

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 30

Sonntag, den 5. Februar 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Tages-Beilage 10 Gulden, Beilagezeitung 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2245
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 24551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 24298
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 24297.

Die Reichsregierung in tausend Nöten.

Der deutschnationale Innenminister ein ehemaliger Kapp-Putschist. — Vertrauensvotumschacher.

So verlegen hat noch keine Regierung vor dem Reichstage gestanden wie dieser Rechtsblock. So ist im Reichstage noch keine Partei verprügelt worden, wie diese Regierungslüsterne Deutschnationalen. Nicht nur die Opposition verurteilte ihnen wohlgezielte Stöße, auch ihre neuen Koalitionsbrüder zerzausten ihnen die Haare und zupften ihnen die Ohren.

Da war zunächst der Zentrumsführer von Guérard. Kein hinreichender Mann, kein großer parlamentarischer Sprecher. Ein Rheinländer mit humorvoller Flandernlust. Sein Vortrag klang nicht wie eine Parlamentsrede, sondern wie eine nette von amüsanten Erzählungen, an denen man bei Wein- und Bierwein in einer Wägenstube seine Freude hat. Er bereitet dem entzückten Hause beinahe eine farnevalistische Stunde. Fast jeder Satz ist eine Schmeichelei der Deutschnationalen, alles in freundlichen Humor getaucht. Schließlich aber wird auch v. Guérard bitter ernst. Hochnotwendige Examenfragen stellt er an den Grafen Westarp, wie dessen Zweideutigkeit zur Verfassung und Außenpolitik gemeint seien. Dazwischen aber gibt es die Feststellung, daß trotz dieser arafischen Kunststücke für die deutschnationale Galerie in Rommen und Disprehen feststeht: die deutschnationalen Minister und Unterhändler haben ihre feierlichen Schwüre auf Republik und Schwarzrotgold, auf Dames, Vocarno, Völlerbund und auch auf die Methoden der bisherigen Außenpolitik geleistet. Großes Hallo im ganzen Hause. Empört verlassen einige Rechts-Deutschnationale den Saal. Am Abend aber konnte man in der Deutschen Zeitung lesen: Die Rede von Guérard sei eine Herausforderung an die Deutschnationalen. Das Zentrum bemühe sich, die Koalition zu sprengen. Das ist gewiß lausicht unwarhaft. Die Deutschnationalen sind nur wütend, daß das Zentrum ihnen an Kniffen und Schlichen doch noch überlegen ist, und sie befürchten, schließlich die Betroffenen zu werden. Den ersten Geschäftsverlust konnten die deutschnationalen Schacherer gestern schon buchen, als ihnen von Guérard unter wahren

Vobeshymnen auf die Regierungskunst der Sozialdemokratie mit offenem Hohne erklärte, in Preußen bleibt die Regierung wie sie ist; denn mit der Dauerhaftigkeit und den Leistungen der preussischen Koalition könne sich die deutschnationale Regierungskünstelei einweisen nicht messen.

Mit verbissenerem Lächeln ging dann Graf Westarp, der Gescklagene vom Donnerstag, nochmals aus Mederpuhl, um einen vom Zentrum und von der Regierung vorher genehmigten Entschuldigungszettel vorzulegen. Der edle Graf ist danach nur mißverstanden worden, allerdings von allen Abgeordneten ohne Ausnahme. Er verteidigt sich beinahe zu vazioitischen Retenungen und zu einer Verständigungslosigkeit, die leider die Württiner Rathenau und Erzberger nicht wieder zu dem Leben erwecken kann, das ihnen deutschnationale Nordstaben genommen haben. Aber wer wird sich denn täuschen lassen? Das Herz des Grafen weiß nichts von dem, was seine Lippen sprechen. Wie tief steht diese Fraktion, daß nicht ein Aufrechter in ihr waget zu tanzen, wie einem erheblichen Teile der deutschnationalen Abgeordneten in dieser schmällichen Situation zuzuteile ist. So niedrig wollen doch selbst wir die Deutschnationalen nicht einschätzen, daß wir annehmen, sie würden um 4 Ministerfische willen alle ihre Götter verleugnen und alle ihre angeblichen Heiligkeiten schänden.

Auch am Freitag wieder war die Opposition Sieger des Tages. Darüber kann es nur eine Meinung geben. Der Demofrat Koch, nicht immer ein glücklicher Redner, war ausgezeichnet. Das Haus jubelte, als er dem Vizetanzler Hergt, der unmittelbar neben ihm saß, vorhielt, wie dieser neueste Befehler des Völlerbundes vor kurzem erst gedonnert hatte, im Völlerbund könne keine deutsche Politik getrieben werden. Eine Maskerade nannte der demokratische Sprecher die Regierungspolitik der Deutschnationalen. Er hat recht. Wird diese Regierung wirklich mehr als einen Tag überleben?

Die politische Hinrichtung des Tages

vollzog unser Parteifreund Landsberg. Er sieht gewiß nicht aus wie ein Scharfrichter, und seine Waffe ist zierlich, nicht plump wie ein Richtbeil. Aber es erhebt sich keiner mehr, den er gestiftet hat. Vielleicht ist Landsberg, dieser ruhige, beherrschte Sprecher, der geistvollste Redner des Hauses. Am Freitag reizte ihn die Aufgabe zu funkeln den Feuertagen seines Witzes. Er greift die Deutschnationalen einzeln heraus: die Hergt, Everling, Schiele, Lawrenz. Jeden stellt er dem Zentrum vor, dessen Bänke bis auf den letzten Platz besetzt sind. Jeden dieser deutschnationalen Koalitionsbrüder des Zentrums zeigt er als harten Feind des Völlerbundes, als unversöhnlichen Monarchisten bis in die jüngsten Tage hinein. Und diese Männer sollen wirklich hinter den verständigungsfreundlichen und republikanischen Richtschnur stehen, die das Zentrum mit den Deutschnationalen vereinbart hat?

Zwischendurch gibt es eine große Sensation. Landsberg enthält, daß der neue Reichsminister des Innern, Herr von Reubell, nunmehr amtlicher Hüter der Verfassung, im Jahre 1920 ein Kappist gewesen ist. Von Reubell, dessen Familie seit Jahrzehnten mit dem Hause Bismarck eng befreundet ist, hat sich im März 1920 gehorhtam unter die Befehle Kapps und der putzenden Militärs gestellt. Er ist darob aus seinem Amt als preussischer Landrat entlassen worden. Jetzt will das Zentrum mit ihm republikanische Reichspolitik betreiben. Welch ein Glaube im Zentrumsvolk! Wieviel katholische Arbeiter werden diesen Glauben ihrer Reichstagsfraktion anzuordnen wissen? Von Reubell antwortet sofort. Er leugnet nicht. Frisch und frei sagt er heraus, er werde heutigen Tages wieder so handeln wie damals, denn höher als alles geht ihm: Ruhe und Ordnung. Sie habe er damals bei Beferd in der Neumark gegen die anmarschierende rote Armee durch 20 Generalen schützen müssen. So hatte wenigstens einer der Minister einen Erfolg, wenn es auch nur ein riesiger Heiterheits-erfolg gewesen ist.

Der Zentrumsführer von Guérard meinte, seine Fraktion werde in dieser Regierung wachsam sein. Das scheint uns für eine republikanische Partei auch dringend notwendig zu sein. Wieviel mehr Wachsamkeit aber wird die Opposition aufbringen müssen? Westarp, der unversöhnliche Monarchist, von Reubell, der Kappist a. D., und alle die anderen, die um Regierungsmacht willen dieses Schauspiel, halb Komödie und halb Tragödie, vorführen, spielen diese Rolle doch nur, weil sie dem Besitz die Macht im Staate gegen die Arbeiter sichern wollen. So ist es, ob sie es auch leugnen mögen. Es ist die Regierung des Klassenkampfes von oben. Wir werden sie durch den Klassenkampf von unten besetzen müssen.

Scharfe Kritik der Sozialdemokratie.

In seiner Rede über die Bürgerblockregierung führte Gen. Landsberg aus:

Es ist noch nicht dagewesen, daß eine Regierungskoalition mit solchen Auseinandersetzungen beginnt, wie sie heute hier gehört wurden. (Abg. Schulz-Bronberg (Dult.): Um so besser wird sie halten!) In der Rede des Abg. Graf Westarp war erfreulich die Versicherung, daß die Deutschnationalen jetzt sachlich kämpfen würden. Das soll wohl ein Versprechen für die Zukunft sein. Noch vor einem Jahre wurde in einem deutschnationalen Blatt dem Außenminister Dr. Ziesemann die nationale Bestimmung abgesprochen. Der verstorbene Reichspräsident Ebert wurde in der deutschnationalen Presse mit den übelsten Beschimpfungen und Verleumdungen überschüttet. (Lebhafter Beifall!)

Als Herr von Hindenburg Reichspräsident wurde, wußte die Linke, daß er ihr politisch nicht sagen kann. Er aber hat in der Presse der Linken, mit einer einzigen Ausnahme, niemals einen geschmacklosen Angriff erfahren. Als die Deutschnationalen im vorigen Reichstag als härteste Partei einzogen, da beanspruchten sie sofort, daß der Reichspräsident ihrer Führer mit der Regierungsbildung beauftragt. Heute bezichtigen sie es als ebenso selbstverständlich, daß die stärkste Reichstagspartei, die Sozialdemokraten von der Regierung ausgeschlossen werden. Es sei gar nicht wahr, daß die Scheidemannrede die Bildung der Großen Koalition vereitelt habe. Schon vor dieser Rede hatte Dr. Scholz erklärt, daß er mit den Sozialdemokraten zusammen eine Regierung ablehnen würde. Der jetzige Block wird tatsächlich zusammengehalten durch das Zusammengehörigkeitsgefühl der bescheidenen Masse. Dieses Kabinett beweist die Existenz des Klassenkampfes. (Widerspruch im Zentrum.)

Die Deutschnationalen haben die Richtlinien anerkannt, mit denen sie alles das preisgeben, was sie in den letzten 8 Jahren gesagt und getan haben. Es scheint ausgeschlossen, daß alle Mitglieder der deutschnationalen Fraktion mit den Richtlinien einverstanden sein können. Warum stehen sie als ehrenhafte Männer nicht auf, um das zu erklären? Der jetzige deutschnationale Minister Hergt hat jetzt Gelegenheit zur Einlösung eines Versprechens, das er früher gegeben hat. Damals sagte er: Wenn sie in 24 Stunden ein Aufwerfungsgesetz zugunsten der Rentner und Sparer ein. (Lebhafte Hört, hört! links.) Herr v. Reubell wird dazu berufen

Die Mißstände im polnischen Heer.

Was der Militarismus kostet. — Ururteilung der weißrussischen Abgeordneten.

Die letzte Sejm-Sitzung fand im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, weil das eigene Heffort des Marschalls Pilsudski, nämlich das Budget des Kriegsministers, besprochen wurde. Für die Anhänger Pilsudski sprach der kommissionsreferent Jusztowski, der die Verbesserung der Heeresverwaltung rühmte. Die Redner der Opposition (Nationaldemokraten, Christliche Demokraten und Pisch-Partei) tadelten dagegen

Die Politisierung der Armee

Personalveränderungen und die Militarisierung der Zivilverwaltung. Auch der deutsche Sozialist Pankras und der polnische Sozialist Liebermann kritisierten das Budget und beklagten sich besonders darüber, daß die Armee bei ihrer gegenwärtigen Friedensstärke immer noch 92 Prozent des Gesamtbudgets verschlinge, während sogar die Somerunion nur 12 Prozent für die rote Armee verwende. Daher beantragte die sozialistische Partei eine Herabsetzung der Heeresstärke um 50.000 Mann. Pilsudski war in der Sejm-Sitzung nicht anwesend.

In der Debatte führte der deutsche sozialistische Abg. Pankras aus: Die Friedensstärke der Armee mit 273.000 Mann übersteige Polens Finanzkraft. Gegenwärtig seien die Ausgaben des Kriegsministeriums denen von 6 anderen Ministerien gleich. Die ganze Kriegsflotte müsse als ein Luxus angesehen werden. Sie bestöhe aus abgelegten Fahrzeugen anderer Staaten ohne jeden Geschwärt und sei daher überflüssig. Dabei gebe es mehr Admirale, Kommandanten, Kapitane usw. als Schiffe. Sodann wandte sich Pankras aufs schärfste gegen die Unterschleife und Veruntreuungen in der Vobzer Intendantur. Diese habe daselbe Raubquantum dreimal bezahlt. Die Granatenfabrik „Pociss“ arbeite doppelt so teuer wie ausländische Armeen. „Frankopol“ lieierte dank den beteiligten Generalen unantastliche Flugzeuge, die berückichtigten fliegenden Särge, von denen „Brauchbarkeit“ unerhört zahlreiche Pflegergräber zeugen.

Der Gesamtverlust der Staatskasse

durch Veruntreuung betrug in den letzten drei Jahren 150 Millionen Lotz. Weiter klagte Pankras über die Soldatenmishandlungen, im letzten Jahr sind nicht weniger als 11

sein, ein Befehl gegen die staatsfeindlichen Verbände zu machen. Er selbst aber hat sich seinerzeit dem Diktator Kapp als Landrat zur Verfügung gestellt. (Hört, hört! links.) Wir müssen fordern, daß angesichts der ungeheuren Diskrepanz zwischen der Wehrpredigt und der Regierungserklärung die einzelnen deutschnationalen Minister klipp und klar erklären, ob sie der Regierungserklärung dieselbe Auslegung geben, wie Graf Westarp. Ueber das die Kriegsgeräte betreffende Gesetz muß abgelehnt werden und dieses Gesetz wird abgelehnt, wenn die deutschnationale Regierungspartei nicht dafür stimmt. Wir werden dieser Regierung das schärfste Mißtrauen aussprechen. (Lebhafter Beifall und Handklatichen bei den Sozial.)

Das Vertrauensvotum des Bürgerblocks.

Die Reichsregierung hatte anfänglich die Absicht, auf ein positives Vertrauensvotum zu verzichten und ihr Leben mit abgelehnten Mißtrauensvoten zu fristen, weil sie sich ihrer eigenen Mehrheit nicht sicher ist. Erst in letzter Minute hat man sich zu einem positiven Vertrauensvotum entschlossen, um den Eindruck über den Bestäubigerblock im In- und Ausland nicht noch schlechter zu gestalten als es schon der Fall ist. Eine Regierung, die Anspruch darauf erhebt, ein Mehrheitskabinett zu sein, aber vor ihrer eigenen Mehrheit die größte Angst hat, wäre in der Tat ein Bild für Götter gewesen. Das Vertrauensvotum lautet:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und spricht ihr das Vertrauen aus.“

Die Regierungsparteien verfügen insgesamt über 250 Stimmen. Da aber ein Teil dieser Abgeordneten krank oder in Berlin nicht anwesend sind, andererseits aber sowohl die Deutschnationalen wie auch das Zentrum aus politischen Gründen nicht alle Stimmen für das Vertrauensvotum aufbringen dürften und die Regierung insgesamt nur eine Mehrheit von drei Stimmen im Reichstag besitzt, würde durchaus die Möglichkeit bestehen, sie in die Minderheit zu versetzen. Auch die Wirtschaftspartei hat es abgelehnt, ihr durch die Zustimmung zu dem Vertrauensvotum als rettender Engel zu dienen; sie ist lediglich bereit, gegen das Mißtrauensvotum zu votieren.

Die heutige Reichstags-Sitzung.

Präsident Loche eröffnet die heutige Sitzung des Reichstages um 11 Uhr. — Die große politische Aussprache wird fortgesetzt. — Mit zur Verhandlung stehen das Vertrauensvotum der Regierungsparteien und die Mißtrauensvoten der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten, ferner der sozialdemokratische Antrag, die Rede des Grafen Westarp auf Reichskosten in allen Gemeinden des besetzten Gebietes öffentlich anzuschlagen. — Als erster Redner des heutigen Verhandlungstages nimmt Abg. Dr. Ziemerwald (Zentr.) das Wort: Er bespricht zunächst die Vorzüge bei der Regierungsbildung und wendet sich gegen die sozialdemokratische Behauptung, daß eine große Koalition möglich gewesen wäre. Diese Möglichkeit habe trotz aller Versuche nicht mehr vorgelegen. Es blieb schließlich keine andere Lösung übrig als die gegenwärtige Regierung. Sie ist, so erklärte der Redner, weder der Führung nach noch nach der Besetzung der wichtigsten Ministerien eine Rechtsregierung. (Zustimmung im Zentrum; Widerspruch links.) Praktisch wird von ihr eine ähnliche Politik gemacht werden, wie sie von der Großen Koalition gemacht worden wäre. (Zustimmung im Zentrum; hört, hört! links.)

Selbstmorde von Soldaten aus diesem Grunde erfolgt. Zum Schluß führte der Abgeordnete zahlreiche Fälle von Totschlag und Gewalttaten an, die das Militär gegen Zivilpersonen begangen hat. Auf erbitterte Zwischenrufe der polnischen Reichsparteien antwortete Pankras: „Denken Sie an den Fall Zojichowski!“ Die Rede des deutschen Abgeordneten machte starken Eindruck und rief auch bei zahlreichen polnischen Abgeordneten Beifall hervor.

Innerhalb der Sozialisten-Partei ist im Zusammenhang mit der Zeitkassäre Wojewodski eine sehr gespannte Stimmung entstanden, die den Zerfall dieser Partei ankündigt. Zwischen der großen Masse der Parteimitglieder und dem Präsidium gibt es ernste Streitigkeiten, dem Präsidium wird vorgeworfen, daß Vorfälle wie der mit Wojewodski eine Folge der Nachlässigkeit der Parteileitung seien. Die innerparteilichen Zwistigkeiten werden auch schon von der Presse beachtet.

Blutiger Zusammenstoß in Weißrußland.

Wie „Stos Pramby“ meldet, war Koffow in Polnisch-Weißrußland gestern Schauplatz blutiger Vorgänge. Auf dem Hauptplatz, wo anfänglich des Wochenmarktes ungefähr 1500 Bauern aus der Umgebung versammelt waren, wurden von zwei Militatoren radikale Ansprachen gehalten, in denen sie baldige Hilfe von Sowjetrußland ankündigten. Als die Polizei bei dem Versuch, die Redner zu verhaften und die Bauern zu zerstreuen, auf taktischen Widerstand stieß, machte sie von der Schußwaffe Gebrauch und gab zwei Salven auf die Menge ab. Es wurden 5 Personen getötet und 6 schwer verletzt.

Der Sejm beschließt die Aufhebung der Immunität der fünf weißrussischen Abgeordneten.

Der Landtag stimmte der Aufhebung der fünf Abgeordneten der weißrussischen Bromada gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und radikalen Bauern zu. Ukrainer und Weißrussen stimmten zum Zeichen des Protestes ein volensfeindliches Traktat an. Unter allgemeinem Lärm wurde die Sitzung geschlossen.

Englische Klagen über Rußland.

Eine Erklärung des britischen Innenministers.

In einer konservativen Versammlung in Twickenham wurde eine Erklärung des Ministers des Innern über die holländische Tätigkeit gegen England und seine Maßnahmen dagegen verlesen. Er bezeichnet die Tätigkeit des Russen Vorobin in Pantau als den „bösen Einfluß“, der die friedlichen Absichten der britischen Regierung verhindert und fährt fort: „Ich wundere mich manchmal, was der Zweck Russlands sein könnte, hier eine Botschaft und eine Handelsdelegation zu unterhalten. Ist es ihre Aufgabe, uns glauben zu machen, daß sie nicht feindselig sind? Die ganze Welt weiß, daß überall moskowitzische Zersplitterung zu finden sind, die versuchen, Unheil gegen England anzustellen. Der Minister schließt seine Ausführungen: „Solange wir in nominellen Freundschaftsbeziehungen mit Rußland bleiben, hat der Minister des Innern keine Macht zu verhindern, daß russische diplomatische Agenten hierherkommen und seine Kontrolle über ihre Tätigkeit.“

Churchill erklärte in einer Rede in Manchester, er begehe keinerlei Besorgnis über die Lage in China. Er sei überzeugt, wenn die englische Regierung von der öffentlichen Meinung genügend unterstützt werde, würde es ihr gelingen, durch geschicktes und festes Verhalten noch vor Ende des laufenden Jahres eine wesentliche Besserung der Lage in China herbeizuführen.

Ein bisher unbekannter Vorbehalt der Kantonregierung.

Wie Reuters mitteilt, hat die Antwort des Ministers des Innern der Kantonregierung an den englischen Bevollmächtigten D'Alton, die am Mittwoch veröffentlicht wurde, noch eine Stelle enthalten, die erst jetzt bekannt gegeben wird. Es heißt darin: Die Kantonregierung sei bereit, über die englischen Vorschläge zu verhandeln unter der Voraussetzung, daß die Bestimmungen über die britischen Konzessionen und über die internationalen Niederlassungen nicht auch mit den lokalen oder irgendwelchen sonstigen chinesischen Behörden erörtert werden, die nicht berechtigt seien, diese nationalen China und die Nationalistische Partei Chinas zu vertreten.

Die Thronfolgefrage in Rumänien.

Wie „Chicago Tribune“ aus Bukarest berichtet, ist es gestern in Kammer und Senat zu lebhaften Vorwürfen gekommen, als die nationale Bauernpartei eine Entschlüsselung einbrachte, die die Wiedererhebung des Prinzen Karol in seine Rechte als Thronfolger forderte, da nur auf diese Weise die konstitutionelle Monarchie in Rumänien aufrecht erhalten werden könne. Die Regierungspartei Bratianus und Averescu hätten sich energig gegen diesen Vorschlag gewandt. Die Regierung habe die Forderungen „Cubuntul“ und „Univerful“ sowie eine dritte, die die Entschlüsselung der Bauernpartei gedruckt hätten, sofort beschlagnahmt, während der ganzen rumänischen Presse offiziell bekannt gegeben worden sei, daß Erörterungen über die neue politische Entwicklung oder die Thronfolge sofort unterdrückt werden würden.

Wälsche Stowps an der Wiener Universität.

Nach den Vorlesungen zweier Professoren im anatomischen Institut sprangen Studierende, die dem Institut nicht angehören, in die Hörsäle hinein und forderten die jüdischen und sozialdemokratischen Studenten zum Verlassen der Hörsäle auf. Es kam zu blutigen Schlägereien, in deren Verlauf zwei Studierende verletzt wurden. Erst als die sozialistischen und jüdischen Studenten die Hörsäle verließen, trat Ruhe ein. Die deutschwälschen Studenten begaben sich daraufhin in geschlossenem Zuge zum Universitätsgebäude und besetzten die Rampe. Auf dem Wege zur Universität wurden sie von kommunistischen jugendlichen Arbeitern angegriffen. Die Volkzeit vermochte jedoch die beiden Parteien voneinander zu trennen.

10 Jahre Zwangsarbeit für zwei deutsche Fremdenlegationsäre.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Paris: Zwei Deutsche, die aus der Fremdenlegation zu Abd el Krim übergelassen waren, der Feldwebel Ohme und der Unteroffizier Kaberlein, sind vom Kriegsgericht in Fes zu je 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Militärärzte wand und Koster, welche die Sanitätsmission zu den Gefangenen Abd el Krims geleitet haben, und der Vorsitzende der ehemaligen Frontsoldaten von Marokko, Farend, traten als Zeugen und Sachverständige aus wärmste für die beiden

Traum von einer Audienz bei Goethe.

Aus einem unvollendeten Roman von Hermann Heise.

Das mir von diesem Traume im Gedächtnis blieb, war dieses: Ich saß und wartete in einem atmoförmigen Vorzimmer. Zuerst wußte ich nur, daß es bei einer Exzellenz angemeldet sei, dann fiel mir ein, daß es ja Herr von Goethe sei, von dem ich empfangen werden sollte. Leider war ich nicht ganz als Privatmann hier, sondern als Korrespondent einer modernen Zeitschrift, das störte mich sehr, und ich konnte nicht begreifen, welcher Zweck mich in diese Situation hineingeritten habe. Außerdem beunruhigte mich ein Störpferd, der jedoch noch sichtbar gewesen war und an meinem Bein hochaufklackernd versucht hatte. Ich hatte mich zwar gegen das kleine schwarze Kriechtier gewehrt und geschüttelt, wußte aber nicht, wo es jetzt hiede, und wagte nirgends hinzugehen.

Auch war ich nicht ganz sicher, ob man mich nicht aus Versehen statt bei Goethe bei Matschison angemeldet habe, denn ich aber im Traum mit Bürger verwechselt, denn ich schrieb ihm die Gedichte an Moll zu. Uebrigens wäre mir ein Zusammenhang mit Moll höchst erwünscht gewesen, ich dachte mir wunderwoll, wie ich müßte, abendlich. Wäre ich mir nicht im Auftrag jener verwünschten Redaktion da-gewesen! Mein Unmut hierüber wuchs mehr und mehr, und übertrag sich allmählich auch auf Goethe, gegen den ich nun mit einmahl alle möglichen Bedenken und Vorwürfe hatte. Das konnte eine solche Audienz geben! Der Störpferd aber, wenn auch gefährlich und vielleicht in meiner nächsten Nähe verreckt, war doch vielleicht nicht so schlimm; er konnte, so schien mir, vielleicht auch Franchisches bedeuten, es schien mir sehr möglich, daß er irgend etwas mit Moll zu tun habe, eine Art Bote von ihr sei oder ihr Bannpfeifer, ein schönes, gefährliches Bannpfeifer der Weiblichkeit und der Sünde. Konnte das Tier nicht vielleicht Valpurgis heißen? Aber da riß ein Diener die Tür auf, ich erhob mich und ging hinein.

Da stand der alte Goethe, klein und sehr steif, und richtig hatte er einen hohen Ordensstern auf seiner Altsiederbrust. Immer noch schien er zu regieren, immer noch in Audienz zu empfangen, immer noch die Welt aus seinem Weimarer Ansehen hier zu kontrollieren. Denn kaum hatte er mich erblickt, so nickte er ruckend mit dem Kopf wie ein alter Kade und sprach feierlich: „Nun, ihr jungen Leute, Ihr seid ja wohl mit uns und unseren Bemühungen recht wenig ein-verstanden?“

„Ganz richtig,“ sagte ich, von seinem Ministerblick durch-zuckt. „Ihr jungen Leute sind in der Tat nicht mit Ihnen ein-verstanden, alter Herr. Sie sind uns zu feierlich, zu eitel und zu eitel und wichtig-türlich und zu wenig

Deutsch ein. Dr. Sand erklärte: „Die Haltung Ohmes und Kaberleins während der Typhusepidemie im Rif war bewundernswürdig. Ihre Aufopferung hat vielen französischen und eingeborenen Soldaten das Leben gerettet.“ Es ist zu erwarten, so bemerkt das „Tageblatt“, daß der Generalpräsident von Marokko für die Abänderung des grausamen Urteils eintreten wird.

Erste Erkrankung Stalins.

Dem Berliner Organ der russischen Sozialdemokraten wird aus Moskau gemeldet, daß Stalin, der gegenwärtige Diktator Sowjetrußlands erkrankt sei. Er leidet schon seit längerer Zeit an einem Magenleiden und Malaria, hat aber bisher keine Erkrankung sogar vor seinen intimsten Freunden geheimgehalten. In der letzten Zeit hat aber seine Krankheit einen charakteristischen Charakter angenommen, daß sie sich nicht mehr verheerlichen ließ, und so war er gezwungen, einen engeren Kreis seiner Genossen in die Sache einzuschließen. Aber auch jetzt noch wird Stalins Krankheit als ein wichtiges Staatsgeheimnis behandelt, nur damit die Öffentlichkeit in Rußland davon nichts erfahre. Nicht einmal alle Mitglieder des stützigen Zentralvorstandes der kommunistischen Partei sind davon unterrichtet. Angesichts der gespannten inneren Lage dieser Partei mißt man dieser Erkrankung erhöhte Bedeutung bei.

Verurteilung wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte einen Grubenarbeiter aus Hindenburg in Oberschlesien, der Vertrauensmann der kommunistischen Jugendgruppe in Hindenburg war, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und unbefugten Waffenbesitzes zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Hermine will nach Berlin.



Unter den mancherlei Mienen, die den monarchischen Gedanken bedrohen, dürfte diese Mine die gefährlichste sein . . . !

Bellegung der Regierungstrife in Mecklenburg.

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Landtages wurde in dritter Lesung der im Hauptausschuß abgelehnte Nachtragsetat für 1926 mit 24 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Christlicher gegen 23 Stimmen der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei und Christlichen angenommen. Damit ist die Regierungstrife behoben.

Weitere Todesurteile gegen litauische Kommunisten.

Nach Blättermeldungen aus Kowno verurteilte das Besondere 3 Kommunisten zum Tode und einen vierien zu 12 Jahren Zuchthaus. Die Verurteilten werden beschuldigt, daß in Litauen verbotenen kommunistischen Partei angehört und durch Agitation unter der Bevölkerung und in der Armee auf einen gewalttätigen Umsturz hingearbeitet zu haben. Zwei der zum Tode Verurteilten richteten an den Staatspräsidenten ein Gnadengesuch und wurden zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt. Der dritte hat sich begnadigt, ein Gnadengesuch einzureichen, so daß eine Begnadigung nicht erfolgen konnte.

Ruhe in Portugal. Die aufständigen Truppen in Porto haben sich um 4 Uhr dem Befehlshaber der Regierungstruppen ergeben. In ganz Portugal herrscht absolute Ruhe.

Die neue südslawische Regierung. Usonowitsch stellte sich am Freitag — wie uns aus Belgrad gemeldet wird — dem Parlament vor. Sie erklärte bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum infolge der Abwesenheit von 60 erkrankten Abgeordneten mit 148 gegen 3 Stimmen eine Zufallsmehrheit von 145 Stimmen.

Zwangsvorschickung in Südtirol. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Innsbruck: Der im Januar unerwartet verhaftete Lehrer Nischl in Tramin (Südtirol) wurde vom Ausschuh für Zwangsvorschickung Orient, ebenso wie der Jurist Rechtsanwalt Dr. Nodlin, ohne Angabe der Gründe zu sechs Jahren Zwangsvorschickung verurteilt.

Drei Monate Gefängnis wegen Beschimpfung Rathenau's. Der frühere verantwortliche Redakteur des „Deutschen Tagesblattes“, Dr. Lippert, der vor kurzem wegen Verleumdung des Ministers Hierstiefer zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde wegen Vergehens gegen das Republikshutzgesetz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar soll Dr. Lippert über den verstorbenen Reichsminister Rathenau in einem längeren Artikel des „Deutschen Tagesblattes“ unwahre und schimpfliche Tatsachen behauptet haben.

Verurteilung wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse. Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte einen 49jährigen Elektromonteur wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse. Mit Rücksicht auf seine Jugend wurde er zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte im vorigen Jahre von französischen Spionageagenten in Mainz den Auftrag erhalten, in ein Reichswehrtruppenteil in München einzutreten und dort wichtige Vorkommnisse in der Reichswehr zu berichten. Dafür hat er 60 Mark erhalten, wurde aber jedoch in München verhaftet.

Wahlschlichtungen in der Frankfurter Studentenschaft. Nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. hat bei der in der ersten Hälfte dieses Semesters abgehaltenen Wtawahl ein rechtsstehender Wahlleiter mehrere Stimmzettel, die für die beiden Linksgruppen lauteten, vernichtet. Nachdem der Schuldige jetzt sein Vergehen eingestanden hat, wird das Wahlplnarverfahren gegen ihn eröffnet werden. Ebenso hat der Rektor den Kln aufgelöst und für Mitte Februar Neuwahlen angeordnet.

Moskau kommandiert! Die Hamburger Kommunisten machen immer noch erhebliche Anstrengungen, in den maßgebenden Gewerkschaften den Verwaltungsbapparat in ihre Hände zu bekommen. Es ist ihnen dafür jedes Mittel recht. Am deutlichsten trat das bei der Neuwahl der Branchenversammlung der Schauerleute hervor. Diese Branchenversammlung, deren Branche 1600 organisierte Mitglieder zählt, war von 377 Schauerleuten besucht. Von ihnen waren mehr als 200 aus dem Betrieb der sowjetischen Schauerlei-Genossenschaft (Deutscher Zentral-Russische Transportgesellschaft). Der Betrieb hatte den Tag nur in einer Schicht gearbeitet. Jeder Schauermann des Sowjetunternehmens erhielt Befehl, zur Versammlung zu gehen. Der Obmann des Betriebes verabschiedete am Saaleingang jedem Deutscher-Schauermann einen Kontrollstempel auf seine Mitgliedskarte. Auf diese Weise gelang es den Kommunisten, die Mehrheit in der Versammlung zu erreichen und die Branchenleitung mit ihren Leuten zu besetzen.

aufrechtig. Dies dürfte das Wesentliche sein: zu wenig aufrichtig.“

Der kleine alte Mann bewachte den strengen Kopf etwas nach vorn, und indem sein harter, amlich gefalteter Mund sich in einem kleinen Lächeln entspannte und entzündend lebendig wurde, schlug mir plötzlich das Herz, denn es fiel mir auf einmal das Gedicht ein „Dämmerung senkte sich von oben“ und daß dieser Mann und dieser Mund es sei, aus dem die Worte jenes Gedichtes gekommen waren. Eigentlich war ich in diesem Augenblick schon vollkommen erwaunet und übermannt und wäre am liebsten vor ihn hingekniet. Aber ich hielt mich stramm und hörte aus seinem lächelnden Munde die Worte: „Er, also der Unaufrichtigkeit seihen Sie mich? Was das für Worte sind! Sollen Sie sich nicht näher erklären?“

Gerne wollte ich das, sehr gerne.

„Sie haben, Herr von Goethe, gleich allen großen Geistern die Frauwürdigkeit, die Hoffnungslosigkeit des Menschenlebens deutlich erkannt und gefühlt: die Herrlichkeit des Augenblicks und sein elendes Verwelken, die Unmöglichkeit, seine schöne Höhe des Gefühls anders zu bezahlen als durch die Kerkerhaft des Alltags, die brennende Sehnsucht nach dem Reich des Geistes, die mit der ebenio brennenden und ebenio heiligen Liebe zur verlorenen Unschuld der Natur in ewigem tödlichem Kampfe liegt, dies ganze furchtbare Schweben im Leeren und Ungewissen, dies Verurteiltsein zum Vergänglichem, niemals Vollgültigen, ewig Verlorenem, ewig Dilettantischen — kurz: die ganze Ausichtslosigkeit, Verfügenheit und brennende Verzweiflung des Menschlebens. Dies alles haben Sie erkannt, sich je und je auch dazu bekannt, und dennoch haben Sie mit Ihrem ganzen Leben das Gegenteil gepredigt, haben Glauben und Optimismus gelehrt, haben sich und anderen eine Dauer und einen Sinn unierer geistigen Anstrengungen vorgepiegelt. Sie haben die Bekenner der Tiefe, die Stimmen der verweifelsten Wahrheit abgelehnt und unterdrückt, in sich selbst ebenso wie in Klein und Beethoven. Sie haben jahrzehntelang so getan, als sei das Ansehen von Dämonen, von Sammlungen, das Schreiben und Sammeln von Briefen, als sei Ihre ganze weimarer Altersexistenz in der Tat ein Weg, um den Augenblick zu verewigen, den Sie doch nur mummifizieren konnten, um die Natur zu vergeistigen, die Sie doch nur zur Wüste hiltieren konnten. Das ist die Unaufrichtigkeit, die wir Ihnen vorwerfen.“

Nachdenklich blickte der alte Geheimrat mir in die Augen, sein Mund lächelte noch immer. Dann fragte er zu meiner Verwunderung: „Die Zauberflöte von Mozart muß Ihnen dann wohl recht sehr zuwider sein?“

Und noch ehe ich protestieren konnte, fuhr er fort: „Die Zauberflöte stellt das Leben als einen köstlichen Geiang dar, sie preit unsere Gefühle, die doch vergänglich sind, wie etwas

Ewiges und Göttliches, sie stimmt weder dem Herrn von Kleist noch dem Herrn Beethoven zu, sondern predigt Optimismus und Glauben.“

„Ach weik, ich weiß!“ rief ich müde. „Weiß Gott, wie Sie gerade auf die Zauberflöte verfallen sind, die mir das Liebste auf der Welt ist! Aber Mozart ist nicht zweihundachtzig Jahre alt geworden und hat nicht in seinem persönlichen Leben diese Ansprüche an Dauer, an Ordnung, an freie Würde gestellt wie Sie! Er hat sich nicht so wichtig gemacht! Er hat seine göttlichen Melodien gesungen und ist arm gewesen und ist früh gestorben, arm, verkannt —“

Der Atem ging mir aus. Tausend Dinge hätten jetzt in zehn Worten gesagt werden müssen, ich begann an der Stirn zu schwitzen.

Goethe aber sagte sehr freundlich: „Daß ich 82 Jahre alt geworden bin, mag immerhin unverzeihlich sein. Mein Vergnügen daran war indes geringer, als Sie denken mögen. Sie haben recht: ein großes Verlangen nach Dauer hat mich stets erfüllt, ich habe stets den Tod gefürchtet und bekämpft. Ich glaube, der Kampf gegen den Tod, das unbedingte und eigeninnige Lebenwollen ist der Antrieb, aus welchem alle hervorragenden Menschen gehandelt und gelebt haben. Daß man am Ende dennoch sterben muß, dies hingegen, mein junger Freund, habe ich mit 82 Jahren ebenso bindig benennen, wie wenn ich als Schulknabe gestorben wäre. Wenn es zu meiner Rechtfertigung dienen kann, möchte ich dies noch sagen: in meiner Natur ist viel Kindliches gewesen, viel Neugierde und Spieltrieb, viel Lust zum Zeitvergehen. Nun, und da habe ich eben etwas lange gebraucht, bis ich einsah, es müßte des Spielens einmal genug sein.“

Während er dies sagte, lächelte er ganz durchtrieben, geradezu schlingelhaft. Seine Gestalt war größer geworden, die keife Haltung und die frampfhafte Würde im Gesicht war verschwunden. Und die Luft um uns her war jetzt voll von lauter Melodien, lauter Goetheliedern, ich hörte Mozarts Weichen und Schuberts „Füllest wieder Busch und Tal“ deutlich heraus. Und Goethes Gesicht war jetzt rosig und juna und lachte und glich bald dem Mozart, bald dem Schubert wie ein Bruder, und der Stern auf seiner Brust leuchtete aus lauter Weichenblumen, eine gelbe Primel blühte froh und ließ aus seiner Mitte hervor.

Es sagte mir nicht ganz, daß der alte Mann sich meinen Fragen und Anklagen auf eine so scherzhaft Art entziehen wollte, und ich blickte ihn vorwurfsvoll an. Da neigte er sich vor und brachte seinen Mund, den schon ganz kindlich gewordenen Mund, dicht an mein Ohr und flüsterte leise in mein Ohr hinein: „Mein Junge, du nimmst den alten Goethe viel zu ernst. Alte Leute, die schon gestorben sind, muß man nicht ernst nehmen, man tut ihnen sonst unrecht. Wir Unerschlenen lieben das Ernsthnehmen nicht, wir lieben

Danziger Nachrichten

Das Jubiläum der Stadt Zoppot.

Eine Sonderbeihilfe an Rentenempfänger und Erwerbslose. Der unvollendete Inzernsbau.

Der Magistrat Zoppot beifolgt, was anerkannt werden muß — mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und die ungünstige Wirtschaftslage, von größeren feillichen Veranstaltungen anlässlich des auf den 1. April d. J. fallenden 25-jährigen Jubiläum der Stadt Zoppot abzusehen, es soll an diesem Tage nur eine Festigung der Stadtförperschaft stattfinden, zu der Vertreter der Ausschüsse, der Presse usw. eingeladen werden sollen. Dagegen soll an diesem Tage ein Betrag von 10 000 Gulden verteilt werden, von dem die Armenunterstützungsempfänger, Kleinrentner, Invalidenrentner und 250 der bedürftigsten Erwerbslosen mit je 10 Gulden als Jubiläumsgabe bedacht werden sollen. Zu dieser Magistratsvorlage beantragte die Linke in der gestrigen Stadtratsversammlung eine Erweiterung der Jubiläumsgabe auf sämtliche Erwerbslose mit eigenem Ausstand und im Zusammenhang damit eine Vergrößerung des Spendebeitrages. Auch das Zentrum stellte einen Änderungsantrag zur Magistratsvorlage, und es entwickelte sich hierüber eine ausgiebige Debatte, die zu dem Beschlusse führte, der Magistrat möge, ohne sich an den Betrag von 10 000 Gulden und die Ziffer 250 Erwerbslose festzuklammern, weitestgehend die Not der Bedürftigen berücksichtigen.

Lange debattiert wurde auch über die Magistratsvorlage, den Neubau eines Inzernsbau betreffend. Die Vorlage beabsichtigt die Verstädtlichung des Inzernsbau, die Vermittlung des Kaufes eines dem Stadtratsverordneten Visker und Gen. gehörenden Platzes in der Kaffnerstraße, dafür der Betrag von 60 000 Gulden bereitzustellen, und die Vermittlung von weiteren 40 000 Gulden zum Bau des Anzeumbauwerkes mit Inzernsbau auf dem erwähnten Platz. Der Stadtratsverordnete, Amtsrichter Kieran, verlas dabei eine Eingabe des Vorkämpfers der Mittelschule, in der auf die unerträglichen Mangelverhältnisse der Mittelschule sowohl wie auch auf einen früheren Beschluß und auf ein Versprechen des Bürgermeisters Koch hingewiesen wird, so schnell wie möglich eine Mittelschule zu bauen. Es wird dabei bemerkt, daß die Absicht des Magistrats, das gegenwärtige Gebäude des Inzernsbau nach dessen Räumung für die Mittelschule zu bestimmen, als eine Bevorzugung der bestehenden Klassen anzusehen sei. Ungefähr im selben Sinne äußert sich auch die Entscheidung einer Versammlung der Eltern der Mittelschule.

Stadtratsverordnete Gen. Guttmann betont, daß das Anzeumbauwerkes gegenwärtig nur 20 Kinder mehr als die Mittelschule habe, so daß, wenn das jetzige Gebäude des Inzernsbau für dieses nicht mehr ausreicht, es auch für die Mittelschule nicht ausreichen werde. Es sei dabei noch zu berücksichtigen, daß angesichts der allgemein kritischen Wirtschaftslage nur sehr wenige in der Lage seien, das hohe Schulgeld im Inzernsbau zu bezahlen, so daß mit einer bedeutenden Vergrößerung der Schülerinnenzahl der Mittelschule schon in allernächster Zeit zu rechnen sei. Auch gegen den Kauf des Platzes in der Kaffnerstraße erhob Gen. Guttmann aus hygienischen und technischen Rücksichten Einspruch und beantragte den Kauf eines Platzes in der höher und in der unmittelbaren Nähe des Waldes gelegenen Königsstraße.

Der Sprecher der Deutschnationalen, Dr. Reutke, trat natürlich für die Magistratsvorlage ein. Ein früherer Beschluß hierüber bestehe seiner Meinung nach nicht. Auch Bürgermeister Koch hätte in dieser Beziehung nichts versprochen, sollte das aber der Fall gewesen sein, so leben wir doch, Gott sei Dank, in einer Zeit, wo eine Person nicht distanzlos vorgehen kann. Diese Ausrufung eines Deutschnationalen wurde mit allgemeiner Heiterkeit und „Hört, hört!“-Rufen aufgenommen. Wenn es gilt, deutschnationale Interessen zu verteidigen, kann man auch nach einer demokratischen Lösung greifen!

Das Zentrum befand sich hierbei in einer bedauerlichen Zwangslage. Einerseits wollte und konnte es nicht mit seinen Verbündeten, den Deutschnationalen, brechen, andererseits fürchtete es die heranrückenden Volkswahlen und wollte auch seinen Wählern, die sich zum Teil aus den Kreisen der Eltern von Mittelschulkindern rekrutieren, gerecht werden. Es fand nun in dem Antrag einen Ausweg, die Verstädtlichung des Inzernsbau und den Kauf des Platzes

den Spatz. Der Ernst, mein Junge, ist eine Angelegenheit der Zeit; er entkriecht, fowiel will ich dir verraten, aus einer Ueberwälzung der Zeit. Auch ich habe den Wert der Zeit nicht überschätzt, darum wollte ich hundert Jahre alt werden. In der Ewigkeit aber, siehst du, gibt es keine Zeit; die Ewigkeit ist bloß ein Augenblick, gerade lang genug für einen Spatz.

In der Tat war kein ernstes Wort mehr mit dem Mann zu reden, er tänzelte vergnügt und gelenkig auf und nieder und ließ die Primel aus seinem Stern bald wie eine Rakete herausfliegen. Bald klein werden und verschwinden. Während er mit seinen Tanzschritten und Figuren glänzte, mußte ich denken, daß dieser Mann es wenigstens nicht verläumt habe, tanzen zu lernen. Er konnte es wunderbar. Da fiel der Skorpion mir wieder ein oder vielmehr Molln, und ich rief Goethe zu: „Sagen Sie, ist Molln nicht da?“

Goethe lachte laut. Er ging zu seinem Tisch, schloß ein Schubfach auf, nahm eine schwarze lederne oder samtene Dose heraus, öffnete sie und hielt sie mir unter die Augen. Da lag klein, tabellos und schimmernd ein winziges Frauenbein auf dem dunklen Sammet, ein entzückendes Bein, im Ansehn ein wenig gebogen, der Fuß nach unten gestreckt, in die herrlichsten Zehen sich auslaufend.

Ich streckte die Hand aus und wollte das kleine Bein an mich nehmen, das mich ganz verblüht machte, aber so wie ich mit zwei Fingern zugreifen wollte, schien das Spielzeug sich mit einem winzigen Zuck zu bewegen, und es kam mir plötzlich der Verdacht, dies könne der Skorpion sein. Goethe schien das zu begreifen, schien sogar gerade dies gewollt und bezweckt zu haben, diese tiefe Verlegenheit, diesen zudenden Zweifelpal von Begehren und Angst. Er hielt mir das reizende Skorpionchen ganz nahe vor's Gesicht, sah mich danach verlangen, sah mich davor zurückweichend, und dies schien ihm ein großes Vergnügen zu machen. Während er mich mit dem holden, gefährlichen Ding neckte, war er wieder ganz alt geworden, uralt, tausend Jahre alt, mit silberweißem Haar, und sein weiches Greisen Gesicht lachte still und lautlos, lachte heilig in sich hinein mit einem abgründigen Greisenhumor.

Georg Brandes 85 Jahre. Georg Brandes, der seinen 85. Geburtstag leider im Bett zubringen muß, wird jetzt endlich die Ehrgang von seinen der Stadt Kopenhagen erhalten, die man ihm vor zwei Jahren verweigerte. Seine von dem Bildhauer Brandstrup modellierte Büste wird morgen im Kopenhagener Krankenhaus aufgestellt werden. Auch die Studentenschaft der Universität bereitet eine Ehrgang für ihn vor. Sie wird morgen dem Meißer eine von den Studenten sämtlicher Fakultäten unterzeichnete Adresse überreichen.

in der Kaffnerstraße zu beschließen und die Bauvorlage einzuweisen zu vertagen. Dieser „amiale“ Entschluß half aber nicht, die Magistratsvorlage wurde angenommen. Es wurde ferner beschlossen, 200 000 Gulden zur Aufstellung des Inzernsbau zu bewilligen und diese Arbeiten noch vor Beginn der nächsten Mutation zu beenden. Zum Mitlande der ersten Kammer beim Verwaltungsgericht wurde Oberbürgermeister Dr. Vane und zu Mitglieder der Steuerkammer der Senator Formell und Stadtratsverordnete Vizev gewählt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden ohne Debatte zustimmend erledigt.

Geflügelstellung auf dem Messiegelände.

Bisher sah Danzig nur Ausstellungen der einzelnen Vereine, die sich mit der Zucht von Messiegelei beschäftigten. Zum ersten Male wird nun im Messiegelei durch eine wohlbesetzte Ausstellung gezeigt, was im gesamten Freistaat auf diesem Gebiete geleistet wird. Veranstalter ist der Landesverband der Messiegelei- und Vogelzuchtvereine im Gebiet der Freien Stadt Danzig. Die gestern abend durch den Vorsitzenden Pfarrer Epply und Stadtratsverordnete eröfnete Ausstellung zeigt eine überraschend große Auswahl prächtiger Messiegelei, die sowohl bei Kennern als auch bei Laien berechtigte Aufmerksamkeit erregen dürften. Die Schau zeigt zugleich den hohen Stand der Geflügelzucht im Freistaat, die durch den Krieg schwer gelitten hatte. Etwa 1200 Tiere sind ausgestellt, und zwar Hühner, Puten, Gänse, Tauben, Kanarienvogel und Waldvögel, sowie Grotten, Venterenswert ist, daß besonders prächtige Dübner, s. B. solche der Brahma-Rasse, nicht vom Lande, sondern aus dem Innern der Stadt Danzig kamen, wo die Geflügelzucht auf Höfen betrieben wird. 80 bis 100 Gulden zählt man für die Prachthühner, die sich als Eierlieferanten sehr fleißig betätigen sollen. Besonderen Erfolg scheint auch der Messiegelei von Edith Wrozek in Schwabental aufzuweisen. Er stellt Dringlton-Hennen zur Schau, die im ersten Vegetationsjahr 24 Eier lieferten, davon 23 in den Wintermonaten. Eine andere Henne hat in der Zeit vom 1. Oktober bis 3. Februar 99 Eier gelegt. Aus der gleichen Geflügelzucht kamen auch die zur Schau gestellten Schneeputen und die übrigen Dübneraffen sind durch prächtige Exemplare vertreten. Sehr groß ist die Zahl der ausgestellten Tauben, durchweg alles edle Messiegelei. Besonders Interesse erwecken Danziger Nothflieger und Brieftauben. Außerhalb der Konkurrenz sind auch einige Stallhühner ausgestellt, von denen ein besonders großes Exemplar der „belaischen Riesen“ Aufmerksamkeit erregt. Vogelliebhaber werden ihr Interesse insbesondere den zahlreichen Kanarienvögeln zuwenden, die in den verschiedensten Farben vorhanden sind. Auch eine Anzahl kleiner, aber erstaunlich farbenprächtiger exotischer Vögel liegen verpackt in ihren Käfigen umher.

Es wird für die acht Preisrichter keine leichte Aufgabe sein, unter den ausgestellten Tieren die besten herauszufinden, obwohl die Zahl der zur Verfügung stehenden Preise nicht gerade klein genannt werden kann. Es stehen an Preisen zur Verfügung: 1 Wanderpreis, 17 Staatsdiplome, 175 Ehren- und 60 Jubiläumspreise. Die Ausstellung, die bis Montag geöffnet bleibt, verdient den Besuch aller, die an der Geflügel- und Vogelzucht Interesse haben.

Wie die Zollverwaltung betrogen wird.

Die Geschichte vom zehnten Koll.

Der Expedient einer Firma hatte vom Bahnhof 9 Koll zurückgelassene Güter für seine Firma in Empfang zu nehmen. Die Kollis lagen auf dem Bahnhof und waren unter Zollbewachung. Auf dem Frachtbrief standen richtig 9 Kollis, auf dem Güterboden lagen aber 10 gleiche Kollis. Der Expedient war nun der Meinung, es liege nur ein Irrtum vor und sagte zu dem Beamten der Eisenbahn und der Zollverwaltung, daß das keine Wichtigkeit habe. Die Beamten ließen sich überreden, da der Expedient versicherte, das Kollis werde sofort zurückgegeben, wenn es sich herausstellte, daß es der Firma nicht gehöre. Die Beamten änderten nur die Zahl 9 in 10 und gaben 10 Kollis heraus.

Der Expedient brachte die 10 Kollis zur Firma und es stellte sich heraus, daß das zehnte Kollis der Firma nicht gehörte. Der Expedient wollte nun seinem Versprechen gemäß das Kollis zur Bahn zurückschicken lassen, aber sein Chef erklärte: Wenn die Beamten uns ein Kollis zu viel gegeben haben, dann gehört es uns. Mögen die Beamten aufpassen. Der Expedient ging damit die Verpflichtung ein, für die Firma zu klagen und die Behörde zu bestrafen.

Auf der Bahn hatte sich inzwischen der richtige Eigentümer des zehnten Kollis gemeldet. Es wurde ihm nun offen der Sachverhalt mitgeteilt. Die Beamten gingen zu seiner Firma, um das Kollis herauszuholen, doch ihnen wurde dort bestimmt erklärt, daß man kein Kollis zu viel erhalten habe. Die Beamten mußten abziehen, da sie glaubten, keine Gegenbeweise zu haben. Die Zollverwaltung ermittelte jetzt Anzeige wegen Betrug gegen den Expedienten, der vor dem Schöffengericht stand. In dieser Lage blieb nichts weiter übrig, als die Wahrheit zu sagen. Anwalt und Gericht mußten sich davon überzeugen, daß der Angeklagte vor der Herausgabe des zehnten Kollis keine betrügerische Absicht hatte, sondern in gutem Glauben handelte. Die Schuld liege beim Chef. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Interessant wurde es, zu wissen, was mit seinem Chef geschehe.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Sonntag aus Danzig: Dr. Temerowski, Breitgasse 17, Tel. 252 62; Dr. Lenz, Heilige-Geist-Gasse 103, Tel. 219 12; Dr. Jäg, Langgarten 29, Tel. 253 84; sämtlich Geburtshelfer. — In Langsuhler: Dr. Dieger, Nächstentor Weg 48, Tel. 416 20, Geburtshelfer; Dr. Siewerz, Hauptstraße 30, Tel. 412 00. — In Neujahrswasser: Dr. Buczowski, Olivaer Straße 67, Tel. 2188, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Hilari, Langgasse 53; Dr. Güter, Langer Markt 32. — In Langsuhler: Berndt, Brunshofer Weg 11. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Mundt, Große Wollwebergasse 21; Bonien, Labendelgasse 4. — In Langsuhler: Anrau, Hauptstraße 117.

Nachdienst der Apotheken vom 6. bis 12. Februar in Danzig: Langgarten-Apotheke, Langgarten 106; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25, Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Artus-Apotheke, Langer Markt 1. — In Langsuhler: Hohenzollern-Apotheke, Hauptstraße 49.

Der nächtliche Vorfall in der Karthäuser Straße, über den wir gestern berichteten, hat sich nach Angabe des beteiligten Chauffeurs wesentlich anders angehalten. Dieser behauptet, daß er den verletzten Walter C. bereits verunglückt vorgefunden und auf sein Bitten nach Hause gefahren habe.

Polizeibericht vom 5. Februar 1927. Festgenommen: 31 Personen; darunter: 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Brandstiftung, 10 wegen Trunkenheit, 5 in Polizeihast, 5 wegen Unachtsamkeit.



herausrage d h währt bei
Grippe, Influenza,
Nervenschmerzen, Rheu-
matismus, Herzschwäche
Nervlich krankenbeschäftigend be-
günstigt. In allen Apotheken er-
hältlich.



RADIO-STIMME

Programm am Sonntag.
Vormittags: 9 Uhr: Morgenandacht. — 11 Uhr: Alfred Heintz eigene Dichtungen. — 11.30—12.30 Uhr: Mammernmusik, ausgeführt von den Herren Volkmar Stahl (Violine), Hermann Stier (2. Violine), Gustav Barleben (Bratse), Otto Borzufa (Violoncello), 1. Streichquartett, D. Wolf, von Debussy. 2. Romantische Musik für Streichquartett, von Dombrowski. — Nachmittags: 4 Uhr: von Bremen nach Burma, dem Lande der Dschungeln und Pagoden. Vortrag von Bernhard Grigor, München. — 4.30—6 Uhr: Leichte Unterhaltungsmusik (Zünftler). — 6.30 Uhr: Die Welt. Vortrag von Architekt Hanns Hopp. — 7 Uhr: Zünftlerhochschule: P. E. Leonhardt. — 8 Uhr: Konzert-Abend. Dirigent: Erich Seidler. 1. Ouvertüre zu „Titus“, von Mozart. 2. 1. und 2. Satz a. d. Konzert A-Dur, für Klarinette und Orchester, von Mozart. — 3. Intermezzo a. d. Ballett „Maita“, von Delibes. 4. Arie der Violetta aus „La Traviata“, von Verdi. 5. Suite böhmischer Tänze, von Ruzel. 6. Air variée, für Klarinette und Orchester, von Ferr. 7. Gavotte und Humoreske „Al' antique“, von Josef Weif. 8. a) Aufnahmeger, von Arbut; b) Frühlingsstimmenmalger, von Joh. Strauß; 9. Humoristische Variationen über das Lied „Kommt ein Vögelin geflogen“, von Sch. 10. Russischer Marsch, von Joh. Strauß. — 10.30—11.30 Uhr: Uebertragung der Tanzmusik aus dem Stadthallenkaton, Königsberg, Kapelle Perlauf.

Programm am Montag.
Nachmittags: 4 Uhr: 25 Minuten der Hausfrau: Kinderkrankheiten (Erfahrungen einer Mutter): Etta Dufcha. — 4.30—6 Uhr: Konzert. Kapelle Perlauf vom Stadthallenkaton, Königsberg. — 6.30—7 Uhr: Zünftler: Berichte mit kurzen Vesseln. — 7 Uhr: Programm aus Danzig: Deutsche Lebensideale im Wechsel der Jahrhunderte. (1. Teil.) Vortrag von Prof. Dr. Paul Kludsch. — 7.30 Uhr: Thomas Mann. Vortrag von Dr. Bismann. — 8 Uhr: Dichtabend: Dr. Maoni Auerheimer, Wien, liest aus eigenen Werken. — 9.05 Uhr: Liederstunde: Elsa Koch (Soprano). 1. a) Arie aus „Zaide“, von Mozart; b) Rosen-Arie aus „Figaro“, von Mozart. 2. a) Auf den Wässern zu singen, von Schubert; b) Die junge Nonne, von Schubert; c) Du bist die Ruh, von Schubert; d) Gretchen am Spinnrad, von Schubert. 3. a) Felsen-einmalein, von Brahms; b) Immer leiser wird mein Schlummer, von Brahms; c) Bergblühendes Ständchen, von Brahms; d) Sandmännchen, von Brahms. — Dann Zünftler.

Ein Dampfer durch Wassermogel leck geworden.

Opfer des Sturmes.

Der Elbinger Dampfer „Elbing“ fuhr am 27. Januar von Rortding ab nach Danzig und hatte am 29. Januar einen schweren Sturm zu bestehen, der dem Schiffe den Untergang hätte bereiten können. Die Windstärke betrug 9—11 und der Dampfer arbeitete schwer gegen die grobe See. Durch die Gewalt der Wellen wurde der Schiffsboden leck. In dem Schiffstagesbuch heißt es: Ruder und Schraube schlugen furchterlich auf die schwere See. Morgen 7 1/2 Uhr steuerte das Schiff nicht mehr. Der Kapitän war gezwungen, Schutz zu suchen. Das Schiff wurde „vor die See“ gelegt und dampfte nach K a l u d e n, an der Ostküste von Gotland, wo es in einer Nacht Schutz suchte. Die beiden Anker wurden geworfen und es wurde sorgfältig gepumpt. Die Ruderleiste wurde gerodet, und es mußten einige Gekelte aus der Kette abgelassen werden. Als sich am 31. Januar der Sturm gelegt hatte, wurde die Kette fortgelassen. Am 1. Februar traf es in Neufahrwasser ein. Am Schiffsboden sind einige Rieten und Platten gelöst worden, so daß der Dampfer ins Dred muß. Der Kapitän, Krause, legte in Danzig Beschlagnamung ab.

Im Wilhelm-Theater entfesselt Harry Hienstein mit seiner weiten Varietebühnen allabendlich große Heiterkeit durch seine unübertreffliche Komik und meisterhaftes Spiel. Durch einmal sich anschauen will, gehe ins Wilhelm-Theater zu Harry Hienstein. (Näheres im Anzeigenteil.)

Vollbild-Theater Langer Markt. Das neue Programm ist fast durchweg amerikanisch. Es beginnt mit zwei sehr amüsanten Grotesken „Dodo als Sportlehrer“ und „Gals- und Weinbruch“, die das Publikum in stürmische Heiterkeit versetzen. Am ungetriebenen Genuss an dem „Testament des Goldsuchers“, dem seriösen Film des Programms zu haben, muß man seine Phantasie ganz auf Reizität einstellen. Dann aber wird man die Abenteuer von Tom Mix mit brennender Spannung verfolgen, für sein Leben zittern, ihm alles Gute zu seinen gegliederten Kaufereien wünschen und ihm neidlos zum Schluß das „patenteste Präriemädel“ zuerkennen. Daneben gibt's noch „Tausend Schritte Charleson“, getanzet und geleitet von Yvette und Robert, und eine sehr gute Ufa-Wochenchau.

Film-Palast Langsuhler. Mit dramatischer Wucht rollt der Film „Satan an Wall Jordan“ ab. Die fesselnde Handlung wird durch vorzügliche Darstellung und Ingenieurung unterstrichen. „Das süße Mädel“, eine verkümmerte Operette aus dem schönen, lebenslustigen Wien, reizt die Zuschauer durch das lockere Spiel von Paulchen Heidemann. Auch hier unterhält sich das Publikum recht gut.



Es bleibt beim alten:
Osman's (Nebel 3 P
(Lacton 4 P
sind doch besser!

Wasserstandsberichte am 4. Januar 1927.

Strom-Weichsel	2.1.	4.1.	Graudenz	+1.53	+1.49
Kraun	-2.02	+2.06	Kurzbad	+1.33	+1.80
	2.1.	4.1.	Montauer Spitze	+0.53	+0.58
Zawichost	+1.25	+1.24	Niedel	+1.09	+1.07
	2.1.	4.1.	Dirschau	+0.92	+0.90
Warichau	+1.77	+1.74	Einlage	+2.18	+2.20
	3.1.	5.1.	Schienenpost	+2.28	+2.46
Ploet	+1.28	+1.30	Nogat-Wasserf.		
	3.1.	5.1.	Schöndau D. P.	+6.38	+6.40
Thoen	+1.22	+1.23	Galgenberg D. P.	+4.60	+4.60
Jordon	+1.30	+1.28	Reufhorferbusch	+2.00	+2.02
Culm	+1.10	+1.07	Anwachs	+	+

Eisbericht der Stromweichsel vom 5. Februar 1927.
Von der ehemaligen Landesgrenze (Schilno) bis Kilometer 55,0 (Jordan) Eisstreifen in 1/2 Strombreite. Von da bis zur Mündung schwaches Eisstreifen. — Sämtliche Eisbrechdampfer im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

ReklameWoche

Reklamepreise



Tausende haben die enorm billige Kaufgelegenheit wahrgenommen. Wir halten unsere Reklamepreise noch in kommender Woche.

<p>Das ist billig!</p> <p>Waffelhandtücher weiß u. gestreift, verschiedene Größen . . . 0.75, 0.55, 0.35</p> <p>Handtuchstoff extra starkes Dreilgewebe . . . 0.48</p> <p>Handtuchstoff weiß, mit farbiger Kante, kräftiges Gewebe . . . 0.75</p> <p>Lakenstoff gute, kräftige Ware, weiß, gute Qualität . . . 1.95</p> <p>Körperbarchent ca. 150 cm breit . . . 0.95</p>	<p>Baumwollwaren</p> <p>Linon starkfädige Ware, ca. 80 cm breit . . . 0.58</p> <p>Linon gute, kräftige Qualität, ca. 80 cm breit . . . 0.78</p> <p>Linon 130 cm breit, mittelfädige Ware . . . 0.98</p> <p>Linon starkfädige Qualität, ca. 140 cm breit . . . 1.45</p> <p>Damast ca. 140 cm breit, gute Qualität für Tischtücher . . . 2.65</p> <p>Unser bekannter Speziallinon 135 cm breit . . . 2.25</p> <p>Bettsatin 80 cm breit, merzerisierter Bandstreifen . . . 1.95</p> <p>Bettsatin 135 cm breit, merzerisierter Bandstreifen . . . 2.95</p>	<p>Das ist billig!</p> <p>Molton ungebleicht, gute, flauschige Qualität . . . 0.65</p> <p>Molton weiß, vollgebleicht, prima Ware . . . 0.95</p> <p>Schürzenstoff 80 cm breit, gute Waterware . . . 0.78</p> <p>Schürzenstoff ca. 115 cm breit, in vielen Streifenmustern . . . 0.98</p> <p>Schürzenstoff ca. 115 cm breit, gute Waterware . . . 1.15</p>	
<p>Seidenstoffe</p> <p>Crope de Chine feine, reinesid. Kleiderware, i. v. Frb., 98 cm br. 5.90</p> <p>Atlas f. Karnevalzwecke, hochglanz. Qual., i. schön., leucht. Frb., 80 cm br. 4.90</p> <p>Eolienne bewährte Kleiderware, in aparten Farben, 90 cm breit . . . 6.90</p> <p>Satin-Duchesse eleg. K.-Seidenst., s.g. Qual., i. schön. Farb., ca. 85 cm br. 7.90</p>	<p>Kleiderstoffe</p> <p>Pulloverstoffe in neuester Ausmusterung, gute Qualität . . . 0.95</p> <p>Krepp-Schotten neue Karostellung, haltbare Qualität, 90 cm breit . . . 1.35</p> <p>Faconné der mod. Kleiderstoff, in verschiedenen Farben, 90 cm breit . . . 1.45</p> <p>Taffet-Popelin reine Wolle, in vielen Farben, 90 cm breit . . . 2.45</p> <p>Rips-Popelin schwere, reinwoll. Kleiderw., in neu. Modelfarb., 100 cm br. 3.85</p> <p>Kammgarnstreifen für Kleider und Blusen, Ia reinwoll. Ware, schwarz u. marine Grundfarben, 120 cm br. 3.90</p> <p>Kammgarn-Faconné fein., reinw. Nattégew., Ia Qual., mod. Frb., 100 cm br. 3.90</p> <p>Wolltrips bewährte Qual., a. f. Kammgarnwolle, mod. Farb., 130 cm breit 8.90</p>	<p>Gardinenstoffe</p> <p>Kongreßstoff ca. 75 cm breit, für einfache Gardinen . . . 0.28</p> <p>Kongreßstoff ca. 75 cm breit, gute Qualität . . . 0.48</p> <p>Etamin ca. 150 cm breit, gute Halbzwinware . . . 1.25</p> <p>Voile zur Anfertigung v. Stores u. Gardinen, ca. 100 cm breit . . . 1.85</p>	
<p>VALENCIA</p> <p>Unser Reklamestrumpf auf Bemberg-Waschseide (künstliche Seide)</p> <p>Hochverstärkte Sohle u. hochferse, feinfädiges klares Gewebe in allen modernen Farben</p> <p>Paar 3⁹⁰</p>	<p>Damen-Strümpfe</p> <p>Baumwollfar schwarz u. farb. sort., Doppelsohle, Hochferse . . . 0.78, 0.58</p> <p>Seidenfar 2. Wahl, Doppelsohle, Hochferse, schwarz u. farbig . . . 1.45, 0.95</p> <p>Wolle plattiert, feste, starke Qualität, Spitze und Hacke verstärkt, schwarz . . . 1.65</p> <p>Seidenfar Doppelsohle, Hochferse, feinfädige, gute Qualität, moderne Farben . . . 1.75</p>	<p>Trikotagen</p> <p>Herren-Normalhemden Doppelbr., Ia. wollgem., gute, gew. Ware, Gr. 6 5.50, Gr. 5 4.65, Gr. 4 3.75</p> <p>Herren-Normalhosen prima wollgemischt, gewaschen, Gr. 6 4.50, Gr. 5 3.75, Gr. 4 2.90</p> <p>Herr.-Trikot-Oberhemden weiß Louisiana, m. eleg. Zephireinsätzen, Gr. 6 3.90, Gr. 5 3.25, Gr. 4 2.50</p> <p>Herren-Garnituren Jacke u. Hose, in hellen Farben, Gr. 6 7.50, Gr. 5 6.75, Gr. 4 5.90</p> <p>Damen-Normalhosen Reform, Ia wollgemischt, gewaschen, Gr. 6 6.25, Gr. 5 5.50, Gr. 4 4.75</p> <p>Damen-Schlupfhosen beste Uebergangsqualität, Gr. 6 2.75, Gr. 5 2.25, Gr. 4 1.75</p>	<p>TANGO</p> <p>Bemberg Waschseide (künstliche Seide)</p> <p>Regulär gemindert mit 4-facher Norjohle u. hochferse, hochfeine schwere, äußerst haltbare Qualität.</p> <p>Der Strumpf der eleganten Dame</p> <p>Paar 4⁹⁰</p>
<p>Damen-Wäsche</p> <p>Taghemden i. norm. Weite, m. Stick- oder Spitzengarnier. 2.45, 1.85, 1.35, 0.75</p> <p>Beinkleider geschl., in gut. Wäschestoff, mit hübscher Stickerei- oder Spitzengarnierung . . . 3.45, 2.45, 1.75, 0.95</p> <p>Nachthemden Kimonoform, mit reich. Spitz- u. Stickerei. 4.50, 3.90, 3.25, 2.25</p> <p>Hemdchen Windelform, mit feinem Stickereiansatz od. reicher Spitzengarnierung . . . 4.50, 3.85, 2.90</p>	<p>Schürzen</p> <p>Servierschürze aus gut. Wäschetuch, mit Hohlsaumgarnierung . . . 0.75</p> <p>Servierschürze zum Anknüpfen, mit hübsch. Stickereigarn u. 2 Taschen 1.50</p> <p>Servierschürze aus gutem Organdybatist, mit feiner Gitterstickerei . . . 2.45</p> <p>Servierschürze fescche Form, aus gut. Organdybatist, mit Rüschenvolant 2.90</p>	<p>Korsetts</p> <p>Büstenhalter aus gutem Wäschetuch, mit Vorderschluß . . . 1.25, 0.95, 0.75</p> <p>Büstenhalter „Hautana“, weiß und rosa Trikot 2.75</p> <p>Strumpfhaltgürtel mit 2 Paar Haltern . . . 2.45, 1.95, 1.45</p> <p>Hüfthalter aus gutem Drell, mit Gummieinsätzen . . . 2.95</p>	<p>Herren-Artikel</p> <p>Eckenkragen Marineform, 4fach Mako, alle Weiten . . . 0.58</p> <p>Oberhemd kräftiger Rumpfstoff, Damasteinsatz, Klappmanschetten 4.90</p> <p>Sporthemd prima Rumpfstoff, Batistzephir-Einsatz, 1 Kragen . . . 7.50</p> <p>Ulsterhut rauhaarig, prima Ware, alle Farben . . . 6.90</p>

Betten · Bettfedern · Einlegematratten · Steppdecken

zu besonders billigen Preisen

Freymann
DAS GROßE KAUFHAUS

Die neue **Filz-Toque** in Wollvelour, in allen neuen Farben **8⁵⁰**

Danziger Nachrichten

In der Straßenbahn.

Jeden Abend fahre ich um halb acht Uhr mit der Straßenbahn von der Arbeit nach Hause. Um diese Zeit haben die Bänke ein besonderes Gepräge. Die meisten Leute, die sie benutzen, sind auf dem Wege ins Theater, ins Konzert oder zu einer anderen Veranstaltung.

In meine schon sehr gefüllte Bahn steigt eine Anzahl feingepulter Dämonen mit ihren Kavaliere. In kostbare Pelze schüllt, schimmert's hier und dort duffig hervor und ein durdringender Geruch nach allerhand Blüten des Orients breitet sich aus. Leichte Schals liegen über frisch ondulierten Bübiköpfen, und es glitzert an Hals und Händen. Eigentlich hätten sie im Auto fahren können, denke ich und muhere verstoßen einen dicken Mantel, der, pelzbehaft, gewiß die letzte Mode ist. Wie ichabig ist dagegen mein alter, schon fast ehrwürdiger Overcoat, der schon manchen Sturm erlebt hat.

Früher standen die jüngeren Leute auf und machten Ähren Platz, aber in der jetzigen verlotterten Zeit kennt man dergleichen Höflichkeit nicht.

Scharf sitzt ein im dicken Ueberzieher vor mir stehender Herr die Worte hervor und ich fühle... sie gelten mir! Herz ich komme mir gar nicht schuldlos vor. Das Alter der Stehenden verschwindet hinter einer Pudersicht und ist mit dem Lippen- und Brauenstift korrigiert. Aber weder die gemalte Jugend, noch das darunter hervorsimmernde Alter können mir imponieren! Außerdem sitzen sie gewiss nachher im geheizten Theater- oder Konzertsaal, während ich mit erstarren Fingern meine Nähmaschine in Bewegung setze. An der nächsten Haltestelle steigt ein Arbeiter ein. Sein müdes Gesicht läßt seine Jahre nicht erkennen. Das leere Gesicht zeigt, daß er schon seit dem Morgen in der Fabrik war. Schmutzig sind seine Hände. Das Del der Maschine, die er bedient, frißt sich gerne in die rissigen Finger. Kaum steht er an der Türe, so raffen schon die Damen ihre Mäntel und die Herren treten etwas zurück, daß der Arbeitsmann sie nicht berühren kann. Schnell stehe ich auf und biete ihm meinen Platz an. Ein dankbarer Wink freit mich, und ich bin beinahe gerührt. Warum sind wir nicht immer froh, einem anderen Menschen eine Freude bereiten zu können.

Die Damen mit ihren Kavaliere sind entsetzt! Mit männlichen Mienen klammern sie sich an die Halter. Aber vorsichtig, daß die Handschuhe keinen Flecken kriegen! Ich schmunzle sehr vergnügt, daß ich ihnen nicht meinen schönen Ekzelpas gegeben habe. Der Mann müßte jetzt stehen, während er so schön in seiner Ede vor sich hinduflutet. Ob es die „Bornehmen“ beirritzen haben, daß die Höflichkeit der „guten, alten Zeit“ nicht verschwunden ist, ich weiß es nicht!

Randspäßen auf dem Wochenmarkt.

Winters Herrschaft ist zu Ende; dafür hat Aprilwetter eingezogen. Der Markt ist deshalb reich mit Naturwaren aller Art besetzt. Buten kosten pro Pfund 80 bis 90 Pfennig, Gänse und Enten 1,20 Gulden. Ein gerupftes Huhn soll 2,50 bis 4,50 Gulden bringen. Die Mandel Eier preist 2,30 bis 2,40 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1,80 bis 2,40 Gulden. Feine Röhre sind zu haben; Weiskohl kostet 10 Pfennig, Rotkohl 15 bis 20 Pfennig, Grünkohl 15 Pfennig, Rosenkohl 50 Pfennig das Pfund. Zwiebeln kosten 25 Pfennig, Mohrrüben 15, rote Rüben 20 Pfennig pro Pfund. Die Stange Meerrettich wird mit 10 bis 25 Pfennig abgegeben. Noch immer gibt es schöne Äpfel; das Pfund kostet aber 50 bis 60 Pfennig. Apfelsinen sind zu Hügeln geschichtet, die weithin leuchten. 4, 5 und 6 Apfelsinen kosten 1 Gulden. 1 Mandarine soll 25 Pfennig bringen. Sehr viel blühende Pflanzen werden angeboten. Spazierhüte, Tulpen, Primeln, Narzissen und die stolze Kamelie. Ein Tulpenköpfchen kostet 80 Pfennig. Ein Kamelienstock 5 Gulden.

Für Fleisch zahlt man die Preise der letzten Woche. Fische sind in großen Mengen eingetroffen. Seehie kosten 70 Pfennig, Barsch und Breiten 60 Pfennig. Flundern und Heringe kosten 50 Pfennig, Breiklinge 25 Pfennig das Pfund. Trante.

Minister Strasburgers Mutter gestorben. Der Präsident des Senats hat, zugleich namens des Senats, dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Herrn Minister Strasburger, zum Hinscheiden seiner Mutter telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

Fremde in Danzig sind polizeilich gemeldet: Insgesamt 861, davon aus Deutschland 340, Polen 340, England 19, Desterreich 18, Holland 12, Tschechoslowakei 8, Amerika 6, Dänemark 5, Lettland 5, Schweden 5, Schweiz 5, Estland 4, Frankreich 4, Norwegen 4, Rumänien 3, Belgien 2, Litauen 2, Finnland 1, Mexiko 1, Rußland 1, Türkei 1.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 6. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr: Kleine Preise! Märchen. Abends 7 1/2 Uhr: „Adrienne“, Operette in drei Akten von F. von Schiller und Günther Hübner. Musik von Volker W. Goetz. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 1): „Quarez und Maximilian“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 2): „Madame Butterfly“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male! „Wibbels Turferkehrung“. Komödie in drei Akten von Hans Müller-Schlösser. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 3): „Ravon Lescaut“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 4): „Die Dame mit dem Scheidungsgrund“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die freie Volkshöhle! — Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr: Kleine Preise! Märchen. Abends 7 1/2 Uhr: „Adrienne“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 1): „Ein Sommernachtsstraum“.

Uebergang von Volksschülerinnen zur Mittelschule. Bei dem bevorstehenden Uebergang der Schülerinnen von der Volksschule zur Mittelschule ist es wünschenswert, darauf hinzuweisen, daß dieser Uebergang grundsätzlich nur nach der 4. Klasse der Volksschule erfolgen kann. Die Schülerinnen werden nach bestandener Prüfung in die 6. Klasse der Mittelschule aufgenommen. Hier beginnt die erste Fremdsprache: Englisch. Doch liegt für begabte Schülerinnen auch die Möglichkeit vor, schon nach dem dritten Grundschuljahr in die 6. Klasse der Mittelschule nach bestandener Prüfung aufgenommen zu werden. Diese Schülerinnen müssen aber während des ganzen dritten Schuljahres besonderen Förder-Unterricht in der Volksschule in Deutsch und Rechnen erhalten haben. (Siehe heutige Anzeige.)

Der Mann ist verantwortlich für seine Frau. Eine Kaufmannsfrau in Danzig verlor am Sonntagnachmittag ein Viertel Liter Alkohol, obwohl der Laden geschlossen sein sollte. Der Mann lag krank zu Bett, wurde aber wegen dieser Uebertretung seiner Frau zur Verantwortung gezogen.

Wegen eines Strafbefehls legte er Einspruch ein und machte geltend, daß er den Verkauf nicht veranlaßt oder gebilligt habe. Das Schöffengericht erkannte aber dahin, daß der Ehemann für seine Frau verantwortlich sei. Deshalb wurde er wegen Gewerbevergehens zu 10 Gulden Geldstrafe verurteilt. Der Ehemann hätte seiner Frau strenge dahin instruieren müssen, daß zur verbotenen Zeit Alkohol nicht verkauft werden darf. Und wenn sie es dennoch tut?

Der Völkerbundskommissar greift ein.

Wiederannahme der Danzig-polnischen Verhandlungen?

Zu dem Stande der Danzig-polnischen Verhandlungen über das Tabakmonopol, Zollvereinfachung und Auslieferungserfahren wir, daß auf Anfrage des hohen Kommissars sich der Senat zu einer beschleunigten Fortführung der Verhandlungen mit Polen entsprechend seinen bisher eingenommenen Standpunkt bereit erklärt hat.

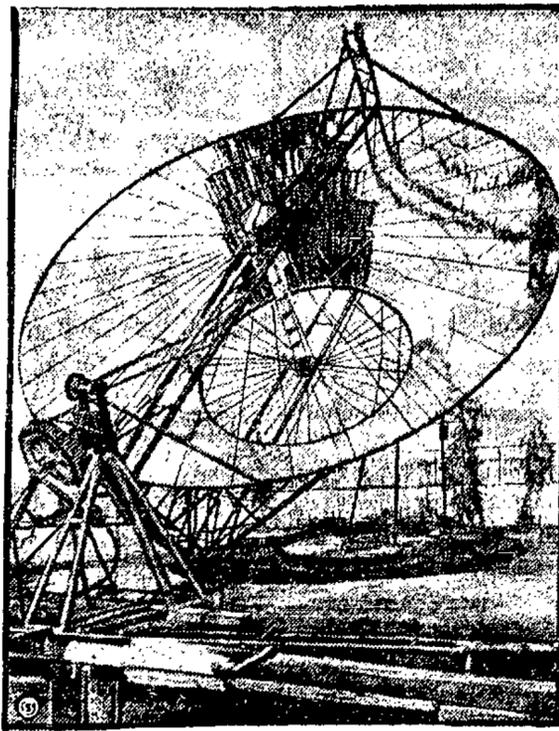
Wenn der Senat bei seinem, bisher eingenommenen Standpunkt bleibt, dürfte auch die Vermittlungskommission des Völkerbundskommissars erfolglos bleiben. Oder aber die Deutschnationalen müssen inzwischen zu der Auffassung gekommen sein, jetzt einer Beteiligung Polens am Tabakmonopol ihre Zustimmung zu geben. Das wäre aber dann nicht nur ein weiterer Unfall der Deutschnationalen, sondern auch ihren bisherigen Nebenbuhler ein „krasser Verrat am Danziger Deutschtum“.

Zollerleichterung beim Bäderbesuch.

Man kann auch neue Sachen einführen.

Die Zollgrenzen um Danzig machten sich regelmäßig während der Badezeit in den Fällen besonders ärgerlich und lächerlich bemerkbar, wenn einreisende Kurgäste neue Kleidungsstücke mitbrachten und gezwungen wurden, sie zu verkaufen. Denn im Gegensatz zu den deutschen Zollbestimmungen beschränkten die polnischen Vorschriften die Gegenstände, die von Reisenden zu ihrem persönlichen Gebrauch oder zur Aushbung ihres Berufes mitgeführt werden, auf gewisse Sachen. Man erinnert sich wohl noch eines Falles, der im vorigen Sommer nicht nur durch die Danziger Presse ging, sondern auch in reichsdeutschen und englischen Zeitungen besprochen wurde, als eine Dame in Strebeltuch sich sehr energisch dagegen verwahrte, die neuen Kleider, die sie sich für den Kuraufenthalt in Sopot angeschafft und zum Teil selber angefertigt hatte, zu verkaufen.

Dieser Vorfall und die Beachtung, die er in der Presse gefunden hatte, veranlaßte das Landeskommando in Danzig, mit dem polnischen Finanzministerium zwecks Erleichterung dieser Bestimmungen zu verhandeln, die auf den Besuch der Danziger Seebäder nicht gerade förderlich wirkte. Das Warschauer Finanzministerium hat den Danziger Vorstellungen nunmehr insofern Rechnung getragen, als die Danziger Zollämter ermächtigt worden sind, die neuen Sachen, die von Reisenden nach Danzig und seiner Umgebung, insbesondere aber zu den Badeorten zum persönlichen Gebrauch mitgeführt werden, im bedingungsweisen Verfahren abzuführen, und zwar auf Grund einer Zollfreiheit bzw. einer entsprechenden Verpflichtung des Reisenden hinsichtlich der Wiederanfuhr der Sachen oder auch Bezahlung der zu fallenden Zollgebühren.



Der Sonnenmotor.

Die Benutzung der Sonnenwärme als Kraftquelle ist ein altes, aber bisher noch immer ungelöstes Problem. In Kalifornien hat man die oben abgebildete Sonnenkraftmaschine konstruiert. Es ist eine Dampfmaschine, deren Zylinder in der Mitte 800 Liter Wasser enthält, das durch die Sonnenwärme erhitzt wird. Die Sonnenstrahlen werden durch ein Spiegelsystem aufgefangen und auf den Zylinderreflektiert. Die Maschine treibt ein Pumpwerk, das in der Minute 5000 Liter Wasser pumpt.

Von Leben, Liebe und Tod in Danzig. In der Woche vom 23. Januar bis 29. Januar d. J. wurden im Gebiete der Freien Stadt Danzig insgesamt 79 Kinder geboren. Darunter waren 4 Fälle von Totgeburten. Unter den Kindern befanden sich 41 männlichen und 34 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Eheschließungen betrug 26. In der gleichen Zeit starben in Danzig 84 Personen, darunter 10 im Alter unter einem Jahr. Unter den Toten befanden sich 41 männlichen und 43 weiblichen Geschlechts. Als Todesursachen wird angegeben in 1 Falle Kindbettfieber, in 1 Falle Scharlach, in 2 Fällen Keuchhusten, in 6 Fällen Tuberkulose, in 9 Fällen Krebs, in 5 Fällen Lungenerkrankung, in 11 Fällen Influenza (Grippe), in 8 Fällen gewalttätiger Tod, darunter 2 Selbstmorde. An Infektionskrankheiten wurden gemeldet: 5 Fälle von Scharlach und 1 Fall von Kindbettfieber.

Die Zollabfertigungsstelle Oliva, die vor einigen Monaten geschlossen wurde, um Erparnisse zu erzielen, soll, wie verlautet, voraussichtlich am 15. Februar ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Olivaer Handels- und Industriezweige waren mit der Schließung der Zollstelle durchaus nicht einverstanden. Ihren fortgeleiteten Bemühungen um Wiedereröffnung der Zollabfertigungsstelle Oliva scheint jetzt Erfolg beschieden zu sein.

Das verhängnisvolle Kaffeefest.

Von Ricardo.

Richter: „Ich verstehe nicht, Angeklagter, weshalb Sie gegen den richterlichen Strafbefehl Einspruch erheben? Die Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges können Sie doch nicht ableugnen.“

Angeklagter: „Herr Rat, ich will Ihnen man bloß eins sagen, vor'm Krieg war ich sieben Jahr beim Feueramt als Hilfsstreifer und da kenn' ich mir inne deutsche Lesche aus.“

Richter: „Nun ja, schön, also müßten Sie doch wissen, daß, wenn Sie schon dem Zeugen, Herrn Mooshade, ohne erheblichen Anlaß ein blaues Auge schlagen und weiter einen Spazierstock auf seinem Körper zerbrechen, dies als gefährliche Körperverletzung gilt und die Summe in dem erkannten Strafbefehl eine verhältnismäßig niedrige Bestrafung ist im Gegensatz zu ihrer rohen Tat.“

Angeklagter: „Ein wenig was anders sind diese Verhältnisse denn doch gewesen, das deutsche Bürgerliche Strafgesetzbuch besagt, eine auße Stell feriate Verletzung erkennt sicrem Täter freie Strafflosigkeit.“

Richter: „Ich weiß nicht, was Sie meinen. Sie müssen sich schon etwas verständlicher ausdrücken.“

Angeklagter: „An dem fraglichen Abend hatten wir bei Mooshadens eine kleine Festivität veranstaltet. Wir waren insgesamt fünf männliche Männer und Leo, was der Mooshade ist, seine Frau. Ich heb' ja zu, inne vorlerichte Stunde hatten wir schon 'en ganz Teil getrunken und der Leo kam auf alle menschlichen bleibstnigen Wippchen. Erst kross er aufem Stuhl und brüllte immer in eins, daß wir andern gar nich würdig wären mit ihm an einem Tisch sitzen zu dürfen, er set eigentlich 'ne Kinslernatur an wir frumme Hunde, das sagt er, Herr Rat, und denn fing er an en Redicht aufzufangen was er selbst gemacht haben tat, da stich mir all der Pof auf. Ich sach, Leo, sach ich, wenn du dir nich vernünftig benehmen tußt und deine besten Freunde beleidigst tußt, denn launst allein weiter feiern, wir sehn nach Heus, das sach ich dir. Das joch, Herr Rat, nu würd ihm doch unmaßlich und 'ne ganze Weill jing allens aut.“

Richter: „Fassen Sie sich doch etwas kürzer, Angeklagter.“

Angeklagter: „Ich mecht doch bitten wie ausreden zu dürfen, es geht doch hier um meine Ehre, denk ich, nich? Als Frau Mooshade, was 'ne ganz außändje Frau is, schließlich uns 'en Topfchen schwarzen Kaffee aufsem Tisch brach, damit wä uns erholen kenn, da trachd jen Leo wieder seine Tour. Ich muß noch sagen, daß de Festivität kurz nach Weihnacht war, in jene Zeit, wo de Bengels mit 'n Brummtopp anne Tieren sich 'en Schachen machen. Dis dammitliche Leo wöd mit einz schvermittl und fängt an zu erzählen, daß er in seine Jugend auch mit 'n Brummtopp viel Feld verdient hat, damals wär schon das Streben zur Kunst, jawoll, das sach er, Herr Rat, in ihm mechtig anjeschwollen. Nu lecht seine Frau dis Kaffeefestchen aufsem Tisch, und jen bleibstniger Leo hold sich 'en End Drossel, so Stüchden Bindfaden, hind das am Kaffeefestchen an und trubelt es inne Mund, das an ja nu wirklich 'en Schenen Brummtop ab, aber mit einz haut er mir mit's Stüchden im Gesicht und denn wurde ich inne Fahrt und lebt ihm eine...“

Richter: „Das gibt Herr Mooshade ja auch zu, nur will er aus Versehen gehandelt haben.“

Angeklagter: „Scheenes Versehen das, laum hatten wir uns vertragen, da jing er wieder an mit's Kaffeefestchen 'en Brummtopp zu markieren und haut mir wieder im Gesicht damit, na und denn ariff ich nach mein Zehöltschen und bracht ihm Vernunft bei.“

Richter: Na, nun nehmen Sie doch auch Vernunft an. Angeklagter: „Herr Rat, ich...“

Aber schließlich zieht er seinen Einspruch doch zurück.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Dem über die baltischen Länder abziehenden Tiefdruckgebiet folgt ein flacheres Zwischenhoch, das über die mittliche Ostsee bis nach Mittelspanien reicht. Für kurze Zeit ist daher Ausflaren zu erwarten. Da jedoch im Atlantik eine neue Zirkone heranrückt, deren Randströmungen bereits die britischen Inseln bedecken, bleibt die Witterung im allgemeinen Unbeständig und milde mit Neigung zu Niederschlägen.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, diesel, trichweisse Regenwäuer, später zeitweise aufklarende, mäßige, vorübergehende auffrischende West- bis Nordwestwinde, etwas kühlere.

Maximum des gestrigen Tages: + 3.0. — Minimum der letzten Nacht: + 1.2.

Danziger Standesamt vom 5. Februar 1927.

Todesfälle: Witwe Louise Perltz, geb. Dobrif, 80 J. 10 M. — Tochter des Fuhrmanns Otto Selbt, 2 J. 11 M. — Arbeiter Johann Hinh, 60 J. 4 M. — Witwe Marie Grzybowski, geb. Schneider, 64 J. 10 M. — Sohn des Klempners Franz Bielecki, 8 J. 8 M. — Tochter des Kellners Walter Erwald, 3 J. 4 M. — Ehefrau Elisabeth Sill, geb. Manhan, 36 J. —

Zu Hause Im Büro Auf der Straße überall, wo Freunde sich treffen, hören Sie das Ereignis Rauchen Sie eine Borg 00 die neue vorzügliche Zigarette in der 3-P-Preislage



3 2

Kleine Nachrichten

Ein Einbruch durch 5 Stockwerke.

Unlaubliche Dreistigkeit einer Bande.

Eine verwegene Einbrecherbande drang in der Donnerstagnacht in einem Hause in der neuen Friedrich-Strasse in Berlin vom Boden kommend durch fünf Etagen hindurch in die Geschäftsräume von 4 Firmen ein, wobei ihnen Seidenstoffe im Werte von mehreren tausend Mark und wertvolle Kasse in die Hände fielen. Bei der Aufkletterung eines Geländers erbeuteten sie auch einen kleinen Geldbetrag. Die Diebe sind mit ihrer Beute unbemerkt entkommen.

Verurteilung eines französischen Soldaten wegen Totschlagversuchs. Vor dem französischen Kriegsgericht in London hatte sich der 23jährige Soldat Pierre Bouille wegen

Totschlagversuchs zu verantworten. Am 12. August abends gingen zwei Mädchen aus Kreuznach von einem Kinobesuch nach Hause, als ihnen ein französischer Soldat begegnete, der, ohne ein Wort zu sagen, von hinten dem einen Mädchen, der 19jährigen Paula Schäfer das Taschenmesser bis ans Best in den Rücken stieß und die Lunge durchbohrte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung unter erschwerenden Umständen zu zwei Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust.

Die Schieberei im Finkenkruger Forst. Am 21. Februar vorigen Jahres überraschte ein Förster im Finkenkruger Forst bei Berlin zwei Leute, die mit Pistolen Schießübungen abhielten. Auf den Ruf des Försters „Hände hoch!“ antworteten beide mit einem Schnellfeuer auf den Förster. Dieser schoß nun ebenfalls und traf den einen der beiden Arbeiter tödlich. Vom Berliner Schwurgericht war der andere wegen versuchter Tötung und anderer Delikte zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Die vom Angeklagten beim Reichsgericht eingelegte Revision ist nunmehr verworfen worden.

Feinste Fleischbrühsuppen,
schmackhafte Gemüse, vorzügliche
Sofen bereitet man rasch und billig
mit **MAGGI®** Fleischbrüh-Würfeln.
1 Würfel für gut ¼ Liter 8 P.



Explosion einer vergessenen Sprengladung. In einem Stollen des Kupferbergwerks Mühlbach bei Salzburg trat ein Bergmann auf einen alten liegengelassenen Sprengschuß und brachte ihn zur Explosion. Der Bergmann wurde sofort getötet, während ein anderer schwer verletzt wurde.

Unsere Weiße Woche

nähert sich ihrem Ende. Tausende benutzen die Gelegenheit, für wenig Geld viel gute Ware zu erwerben. Machen Sie sich ebenfalls die Vorteile der Weißen Woche zunutze

Aber Sie müssen sich beeilen, denn Mittwoch ist der letzte Tag

Unsere neuen großen
Wäsche-Werkstätten
sind mit einer großen Zahl von Schnell-Nähmaschinen mit elektrischem Kraftbetrieb ausgestattet, ferner sind im Betriebe alle neuzeitlichen Spezialmaschinen gleichfalls mit elektrischem Kraftbetrieb:
Hohlsaummaschinen / Knopflochmaschinen / Knopfannähmaschinen
Languettiermaschinen / Zickzackmaschinen / Zuschneidemaschinen
Monogramm-Maschinen

Durch Ausnutzung günstigster Einkaufsmöglichkeiten und Selbstanfertigung in unseren eigenen großen Wäschewerkstätten bieten wir hervorragend preiswerte Angebote in Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder sowie Bettwäsche jeder Art

Ausrangierte Damenwäsche, Tisch-, Haus- u. Bettwäsche gelangt zum Schluß zu rücksichtslos zurückgesetzten Preisen zum Verkauf

Große Mengen Reismuster
von
Damenwäsche
in einfacher und eleganter Ausföhrung
Untertaillen, Taghemden, Beinkleider, Hemdhosen, Prinzessröcke, Damen- und Herren-Nachthemden
zu spottbilligen Preisen!

Extra ausgelegt!
Gewaltige Mengen
angestaubter Wäsche
wie
Untertaillen, Beinkleider, Hemden, Prinzess-Röcke, Hemdhosen, Damen- und Herren-Nachthemden sowie Kinderwäsche
unglaublich billig!

Extra ausgelegt!
Tischzeuge
mit kleinen Schönheitsfehlern
Schlesische und Bielefelder Fabrikate
in verschiedenen Größen, bis zu den feinsten Qualitäten
außergewöhnlich billig!

Extra ausgelegt!
Ein Posten leicht angestaubter und teilweise beschädigter
Bettwäsche
wie
Kissenbezüge, Bettbezüge, Bett-Laken, Ueberschlag-Laken und Plumeaus
enorm billig!

Extra ausgelegt!
Ein großer Posten
Frottier-Handtücher und -Laken
mit kleinen Schönheitsfehlern
sensationell billig!

Ein Posten gewebter
Korsettschoner Hemdhosen Hemden und Untertaillen
in verschiedenen Qualitäten
ganz besonders billig!

Besonders günstige Gelegenheit
zur Ergänzung der häusl. Wäsche-Bestände sowie zum Einkauf von Braut-, Pensions- und Hotel-Ausstattungen in jed. gewünschten Art

Potrykus & Fuchs

Inhaber: **Christian Petersen** Eckhaus Jopengasse 69, Große Scharmachergasse 7-9 und Heilige-Geist-Gasse 14-16

Der Mann, die Frau und das Bild

VON ERNST KLEIN

Und wieder! Ganz in der Tiefe ihres stolzen Frauen-tums regte sich von neuem die Demütigung. Alles, was er für sie gewagt hatte, waren — zwanzigtausend Mark! Mehr nicht! Erste Späte Möglichkeiten! Affäre erledigt!
Sie wollte Serrues bitten, den Alten nachsichtiger zu behandeln. Er war ja ein Greis, der sich vielleicht durch seine plumpe Pitt wirklich nur einen Ertrag für die verlorene Stellung sichern wollte!
„Ja verzeihe ihm,“ sagte sie und heftete ihre schönen braunen Augen auf den Richter.
Der nickte die Köpfe.
Das ist Ihre ureigenste Angelegenheit, Fräulein Genelli,“ sagte er. „Ich muß mir natürlich vorbehalten, gegen den Mann die mir erforderlich scheinenden Schritte zu unternehmen. Zunächst bin ich mit ihm noch nicht fertig.“
Er wandte sich zu dem Diener zurück: „Was wollte Herr Garwen von Ihnen, als er Sie zu sich hineinrief?“
„Ich sollte ihm helfen, das Bild in den Rahmen zu tun.“
„So spät in der Nacht fiel ihm das noch ein?“
„Ja, er war ja immer so launenhaft. Nun schien es, als hätte er sich über Herrn van Goot sehr geärgert, und da begann er Schnaps zu trinken.“
„Trank er denn viel?“
„Das kann man wohl sagen.“
„War er oft betrunken?“
„Marx wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Der Dore, wie und was er auch gemeinen sein mochte — war ja für lange Jahre sein Herr gewesen.“
Serrues aber kannte keine solche Rücksichten.
„Antworten Sie, Marx!“ drängte er. „Ich stelle meine Fragen nicht aus Neugierde, sondern ich weiß, was ich will. Also?“
„Ja,“ knurrte der alte Mann widerwillig, wie ein Bull-dogg unter der Peitsche.
„War er gestern auch betrunken?“
„Richt gleich, aber während wir an dem Rahmen arbeiteten, trank er beinahe die ganze Flasche leer, die er auf dem Tisch stehen hatte. Er war furchtbar aufgereggt, denn das Bild wollte zuerst gar nicht in den Rahmen passen.“

„Was war das für ein Rahmen?“
„Ein breiter, schwer vergoldeter Eichenrahmen. Herr Garwen sagte, er sollte sehr auffallend wirken, damit gleich aller Augen auf das Bild fielen.“
Gina Genelli nickte einen Seufzer aus und trat ans Fenster, um die Männer ihre Erregung nicht sehen zu lassen. Serrues blickte ihr nach, und das Sineal bog sich wieder in seinen Händen hin und her —
„Können Sie den Rahmen näher beschreiben?“ fragte er den Diener.
„Er war sehr breit und mit reicher Schnitzerei versehen. Herr Garwen hat ihn extra für das Bild anfertigen lassen.“
„Was geschah, als das Bild im Rahmen war?“
„Da schickte mich Herr Garwen fort. Ich ging sofort zu Herr.“
„Wissen Sie nicht, was Herr Garwen noch machte?“
„Nein.“
„Hat er weiter getrunken?“
„Marx, der seine Antworten gab, den Blick mürrisch auf den Boden geheftet, sah jetzt überrascht auf. Was wollte der Richter denn, daß er immer wieder von dem Trinken redete?“
„Er identete sich gerade ein Glas ein,“ gab er dann an, „als ich das Zimmer verließ.“
„Bis wieviel Uhr war es da?“
„Ich glaube es nach eins.“
„Noch eine Frage: Hat Herr Garwen das Bild wieder in den Eckraum zurückgestellt, während Sie noch bei ihm waren?“
„Nein. Er lehnte es an den Tisch und betrachtete es. Er — er hat dabei —“
„Marx unterbrach sich und warf einen halb entschuldigenden Blick auf die Künstlerin, die wieder an ihren Platz zurückgekehrt war.
„Er hat noch in seiner Trunkenheit ungesiemende Bemerkungen gemacht? Nur heraus mit der Sprache, Marx — wir müssen alles wissen.“
„Am — Herr Richter — er war wirklich sehr betrunken! — Ich muß sagen, ich war froh, daß ich aus dem Zimmer kam.“
„Serrues kehrte nach einer halben Stunde zurück, ärgerlich, enttäuscht.“
„Wir haben sowohl bei van Goot wie bei den zwei jungen Leuten das Unterte zu oberst gefehert! Nichts zu finden.“

„Habe ich mir gedacht,“ sagte Serrues. „Da lesen Sie einmal die Aussage des Dieners. Sie wird Sie interessieren.“
„Ström las das Protokoll.“
„Das verstehe ich nicht recht,“ brummte er dann.
„Rahmen, Rahmen! Wo zum Teufel kommt denn der Rahmen her? Und wo zum Teufel ist er hingekommen? Die Sache wird ja immer komplizierter.“
Der Untersuchungsrichter gönnte sich den Luxus eines Pöbelnes.
„Nein, lieber Ström, Sie beginnt sich zu klären.“
12.
Spät am Nachmittag.
Der Untersuchungsrichter trat zu seinem Vorgesetzten, dem Ersten Staatsanwalt, Bericht.
„Von den bis jetzt Vernommenen kommt niemand als Mörder in Frage. Das ist das vorläufige Ergebnis der Untersuchung.“
Herr Moran nickte nachdenklich seinen wohlgepflegten weißen Bart.
„In Bezug auf van Goot und den Diener mögen Sie recht haben, Serrues,“ sagte er, „aber bei dem Mädchen und dem Richter liegt der Fall denn doch nicht so einfach.“
„Ingefallen, Herr Moran, aber ich glaube Menschen einschämen zu können. Weder das Mädchen noch der junge Mann sind fähig, eine solche Tat zu planen, geschweige denn auszuführen.“
„Er hat doch das Geld genommen!“
„Seine Verteidigung klingt so plausibel, daß ihn kein Mensch deshalb des Mordes verdächtigen kann. Die Schwäche eines Augenblickes! Und Herr Moran! Weshalb hat das Mädchen den Einbruch ausführen lassen? Um das Bild zu bekommen? Hätte sie es erlaubt, wäre es nicht ihr erstes gewesen, der von ihr so angebeteten Frau die quälende Sorge vom Herzen zu nehmen und ihr das Bild zurückzubringen?“
„Das hat etwas für sich. Aber woher wissen Sie, daß die Genelli das Bild nicht tatsächlich schon in ihrem Besitz hat und Ihnen nur eine Komödie vorspielt, um das Mädchen zu schämen?“
„Dann müßte sie eine noch größere Künstlerin sein, als sie schon ist, und ich ein schlechterer Menschenkenner, als ich bin, Herr Moran.“
Der Erste Staatsanwalt lächelte. Er zweifelte keinen Moment lang an der Richtigkeit dessen, was sein junger Untergebener anführte. Instinktiv wehrte er sich nur dagegen, Verdächtige, die er bereits in der Hand hatte, wieder freizugeben.
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Osten

Schwere Bluttat bei Königsberg.

Einem Ueberfall ist Donnerstag der Stallmeister Karl Holland aus Königsberg, zum Opfer gefallen. Der Pferdehändler Nachmann hatte von dem Besitzer Reimann in Blankenau ein Pferd gekauft und mit demselben vereinbart, daß das Pferd aus dem Gasthof in Uderwangen abgeholt werden sollte. Als nun Donnerstag früh bei Nachmann beschäftigte Holland in dem Gasthof erschien, um das Pferd in Empfang zu nehmen und sich mit Reimann in den Stall begab, streckte ihn dieser durch Schläge in den Stall nieder. Man rief den Unfallwagen von Königsberg herbei, der den Schwerverletzten ins Katharinenkrankenhaus brachte. Hier wurde ein doppelter Schädelbruch festgestellt. Der Täter ist verhaftet. Ueber die Gründe, die ihn zur Tat veranlaßt haben, ist bisher nichts bekannt.

Briefen. Zwei Kinder verbrüht. In Gapsle und zwei Kinder auf fürchtbare Art ums Leben gekommen. Eine Frau Muzalenska war mit dem Fußbodenwischen beschäftigt und mußte ihre beiden Kinder, einen fünfjährigen Knaben und ein vierjähriges Mädchen ohne Aufsicht allein zurücklassen. Hierbei fielen die beiden durch Unvorsichtigkeit

in einen bis an den Rand mit kochendem Wasser gefüllten Kessel. Auf den Schrei der Kinder lief die Mutter herbei, der es auch gelang, ihre Kinder sofort aus dem kochend heißen Wasser herauszuheben. Jede Rettung war jedoch vergebens. Die Kinder starben bald darauf im Krankenhaus in Briefen. Die Mutter ist derart verzweifelt, daß ihrer Ueberführung in eine Nervenklinik unerlässlich erscheint.

Totschlag in der Gefängnis-Kapelle.

Während einer Messe in der Gefängnis-Kapelle im Dorfe Stornowo bei Bromberg ermordete der Gefangene Ljewecki durch einen Schlag mit einem Beil auf den Schädel seinen Zellengenossen Kucanta. Die übrigen in der Kapelle anwesenden Gefangenen warfen sich auf den Mörder und wollten ihn lynchen, es gelang aber der Gefängnispolizei noch rechtzeitig, den Aufruhr abzuwehren. Der Mord soll eine homosexuelle Eifersuchtsunterlage haben.

Marienwerder. Ein Miesenprozeß mit einem Mattenschwanz von Nebenprozessen und Strafanzeigen beschäftigt zur Zeit die Gerichte. Der Hauptprozeß schwebt vor dem Reichsgericht. Im Frühjahr 1924 kaufte der Landwirt Albert Venzke aus Willman von dem Besitzer Heinrich Wieser in Saanenau die 220 preussische Morgen große Besitzung für 75 000 Reichsmark, wobei er 50 000 Mark sofort bar auszahlte. Herr Wieser wiederum kaufte das 1000 Mor-

gen große Gut Puchwischhof bei Marienwerder. Dazu erhielt er von der „Großhandels-Gesellschaft“. Zweifelhafte „Marienwerder“ 10000 Mark, mit denen er hoffte, seine Verpflichtungen ganz erfüllen zu können. Wieser konnte sich aber nicht halten, so daß sein Grundstück in der Zwangsversteigerung veräußert wurde. Ein Marienwerderer Rechtsanwalt erkaufte die Besitzung. Venzke in Saanenau, erhielt mitterweile, ohne irgendwelche Büttung zu haben, eine Zwangshypothek von 52 000 Mark auf sein Saanenauer Grundstück eingetragen, und zwar auf Verbringung der „Großhandels-Gesellschaft“. Zweifelhafte „Marienwerder“, die auch sein Grundstück zur Zwangsversteigerung bringen wollte. Venzke hatte dagegen und erstellte in allen Instanzen bisher obliegende Urteile. An diese Klagefache sind vier Direktoren der „Großhandels-Gesellschaft“ verwickelt, die insoweit ihres Verhaltens in dieser Klagefache abgesehen wurden. Auch der Rechtsanwalt ist mit verwickelt sowie eine Schweizer Firma. Der Prozeß ist außerst interessant, schon deshalb, weil Strafverfahren wegen Betruges, Meineides usw. schweben, über die wir später berichten werden.

Aus der Geschäftswelt. Die billigen Vosenlage der Firma Rosenbaum, G. m. b. H., Breitgasse 126, werden des großen Erfolges wegen unwiderruflich bis einschließlich Sonnabend, den 12. Februar, fortgesetzt. Außerdem werden auf sämtliche Herren- und Knabenbekleidung 10 Prozent Rabatt gewährt. Die großen Schaufenster des Ganfes zeigen die billigen Preise und die große Auswahl.

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Aufnahmeprüfung für die Sexta

der unterzeichneten Schulen findet am **Dienstag, dem 5. April, vorm. 9 Uhr** in den einzelnen Schulen statt. Anmeldungen zu dieser Prüfung haben bis zum **15. Februar** an die Schulleiter zu erfolgen. **Städtisches Gymnasium - Staatliche Realschule Realgymnasium zu St. Johann Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium Conradinum - Oberrealschule St. Petri Viktoriaschule.**

Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig,

Danzig, Karrenwall 2. Wir weisen unsere Mitglieder nochmals darauf hin, daß die gesetzliche Frist zur Einreichung der Umlagebeiträge für das Jahr 1926 am **11. Februar 1927**

abläuft. Die Frist kann nicht verlängert werden; etwaige Anträge müssen unberücksichtigt bleiben, sie können in der Regel auch nicht beantwortet werden. Die Bordrucke zu den Lohnlisten sind sämtlichen Mitgliedern bereits im Dezember vorigen Jahres zugegangen.

Für Mitglieder, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, stellt ihn der Genossenschaftsvorstand selbst auf oder ergänzt ihn. Gegen diese Einschätzung ist Einspruch nicht zulässig.

Danzig, den 4. Februar 1927. Der Vorstand der Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig.

RADIO-CENTRALE

LANGFUHR :: BRUNSHOFER WEG 24

KOMPL. ANLAGEN - VERTRIEB VON DETEKTOR- U. RÖHRENAPPARATEN

Prüfet alles und kauft das Beste!



RÖSTKAFFEE

ist allen voran!

Die Marke der Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler

Stets frisch gepackt erhältlich in den über 200 angeschlossenen Geschäften

Müllkästen und Bratofen

stehen billig zum Verkauf R. Thiel, Schlosserei, Langgarten 101, Tel. 272 14.

Empfehle meinen guten

Mittags- und Abendtisch zu soliden Preisen. Holzmarkt 23, 1 Tr.

Ausschneiden! Aufbewahren! Klagen. **Rechtsbüro** Steuererklärungen, Gnadengesuche und Schreiben aller Art!

Vorst. Graben 28

Besonders preiswertes Angebot!

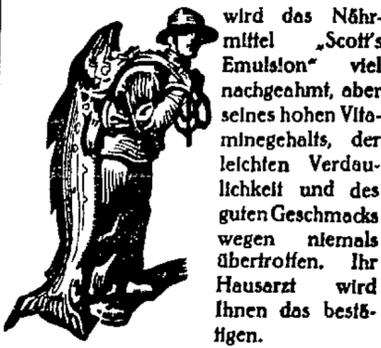
Beachten Sie bitte diese billigen Preise! Machen Sie bitte einen Versuch, er dürfte unbedingt zu dauernder Kundschaft führen!

Anzug-Stoff strapazierfähig. Ware, 145 cm br., 4.75, 8.50, 275	Popeline reine Wolle, doppeltbreit, 3.50, 2.75, 185
Anzug-Stoff reine Wolle, f. Straf- u. Sport, 9.50, 7.75, 650	Kammgarn-Twill für Kleider u. Kost., doppelt- breit... 6.50, 450
Anzug-Stoff neuart. Muster in reiner Wolle 145 cm breit 19.50, 17.50, 1450	Woll-Rips pa. Qualität, 100-145 cm breit... 11.50, 725
Für den Abend schwarz Drappe Kammgarn gute Qualitäten 19.75, 17.50, 1550	Rips-Ottoman für Mäntel und Kostüme, reine Wolle, 156 br., 19.50, 16.50, 1275
Pa. Herren-Anzug feinste Kamm- garne, ap. Web- art, 145 cm breit 25.50, 22.50, 1950	Ein Posten Reste Anzug-, Hosen-, Klei- der-, Kostüm-, Mantel-, Krimmer-Reste weit unter Preis
Gabardine, der eleg. Frühjahrmantel, mit angewobtem Futter, in jeder Preislage	Reelle, aufmerksame Bedienung Angesehene Ware wird gern reserviert

Tuchhaus S. Friedländer

DANZIG Heilig-Geist-Gasse 12 • Telefon 265 61 (gegenüber Strumpfhaus Gerson)

Seit alters her



Aber nur „die echte Scott's Emulsion“ muß es sein, die in allen Apotheken und Drogerien für 2.50 G zu haben ist.

SCOTT'S EMULSION

Achtung! Hausfrauen!

Wegen Aufgabe der Fabrikation verkaufen wir unsere

Rein Aluminium-Kochgeschirre weit unter Herstellungspreis

Der Verkauf beginnt am 1. Februar 1927 und findet täglich von 10 bis 2 Uhr in unseren Fabrikräumen statt 1062

Nordische Metallwarenfabrik Langfuhr, Klein-Hammer-Weg Nr. 7-8

Elektr. Anlagen sow. Reparaturen führt sachg. aus Willy Timm, Danzig, Reitbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43, Telefon 2318

Stellenangebote

Herrenschneiderei für Sonnenabends zur Anbahnung gesucht. (1294) E. Werner, Alst. Graben Nr. 11.

Frau, die zu Hause sauber wäscht, kann sich melden. Uhrmacher, Langgarten 8.

Ehrliche, anständige Anwärterin für einige Stunden vormittags gesucht. Frau Collas, Stadtgraben 16, 2.

Stellengefuche

Expeditent, firm in allen vorkommenden Arbeiten, (1316) sucht Stellung. Angebote erbeten unter 836 an die Expedition.

Jung. Mann, der sich vor seiner Arbeit schämt, sucht **Beschäftigung** gleich welcher Art. Ang. u. 197 a. d. Exp. d. „B.“

fähiger Hofenschnneider sucht Heimarbeit. Ang. unt. 835 a. d. Exp.

Bedienen für Schneiderei f. eigenen Bedarf können sich meld. E. Thimm, Damenstraße 16, 2.

Suche für meine Tochter, 15 Jahre alt, (1283) beherrscht als Feileurin. Off. u. 202 an die Exp.

Wohnungstausch

Stube, gr. Kabin., Küche, Bod., Kell., sonnig, hell u. trocken, gegen sonnige 2-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Ang. u. 195 a. d. Exp. d. „B.“

Tausche Wohn., 2 Zimm., Küche u. Zubeh., gegen gleiche od. größ. in Ddg. od. Langf. Ang. u. 194 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Wohnungstausch! Tausche gr., helle Stube u. Küche in Danzig, Gr. Mühlenstraße 18/19, 2. geg. Stube, Kabinett u. Küche. S. Licht.

Tausche Stube und Küche, groß. Boden, gegen Stube mit Kabinett. Offerten unt. 192 an die Expedition.

Tausche große 2-Zimmerwohnung mit Kabinett, Küche u. Zubeh., Weiden-gasse, gegen 1 Zimmer und Kabinett in Schildlich oder Danzig. Off. unt. B. 201 an die Expedition.

Tausche 3-Zimmer-Wohn. mit Bad, Langf., Pommerische Chauffee, gegen 3-Zimmer-Wohnung, auch ohne Bad, in Langf. Goetz, Langfuhr, Pommerische Chauffee.

Tausche 3 Zimmer u. Kab., viel Nebengel., Alst. Graben, gegen 3 Zimmer und Nebengel., Ang. unter 179 an die Expedition.

Tausche 2-Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubeh., vorort, gegen 1-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. in Danzig. Ang. u. 193 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer sofort zu verm. (1272) Neb. Seigen 12/13, 3 L.

Möbl. Zimmer von gleich zu vermieten Holzgasse Nr. 2, 2 Trepp.

Wohn- und Schlafzimmer

mit Bad zu vermieten. Lemm, Neugarten 37, 2.

Gut möbl. Zimmer von sofort oder 15. Febr. zu vermieten (1306) Barbaragasse 17, 3 links.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten (1301) Pfefferstadt Nr. 16.

Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten **Sundegasse Nr. 60, 1.** Teilweise

möbl. Zimmer und große Kammer, Kell., eigene Kochgel., elektr. Licht an Eheg. mit Kind zu vermieten. Vorauszahl. der Miete für einige Monate erwünscht. Ang. unt. 183 an die Exp. Volksstimme.

Möbl. Vorderzimmer an Herrn zu vermieten Rittergasse Nr. 25-26, 2 Trepp., bei Hartw.

Gr. leeres Zimmer mit Küche zu vermieten. Neuschottland 10, 1. Volke.

Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Kaptanienweg 13, 3.

Logis frei Breitgasse Nr. 95, 2.

Schlafst. frei im Ependhaus Nr. 5, 2. Stiege.

Zu mieten gesucht

1 b. 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung zu mieten gesucht. Angeb. unter 839 an die Exp.

Niederland auf Stolzenberg, 890, 790, 420 qm, zu verpachten.

Möbl. Zimmer Ang. u. 68 a. d. Geschäftshaus Paradiesgasse 32.

Berm. Anzeigen

Lampenschirme, av. für Gas, festig M. Speiser, Paradiesgasse Nr. 36, pt.

Strümpfe werden neu angefertigt u. eigen angefertigt Englischer Damms 22 bei Märching.

Beltsachen, Schürer- u. and. Mägen werden fachgemäß billig angefertigt (1310) nur Fleischergasse 86, pt.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen u. geplättet Marktstraße 2, 1 bei Koch.

Maskenkostüme werden billig verlichen Lawendelgasse Nr. 5, an der Marktstraße. (1293)

Maskenkostüme für Damen u. Herren verleiht von 2 G. an Böttcherstraße 3, part.

Berzogen von Gr. Mühlenstraße 9 nach Feil-Gasse 29. M. Peters, Seibamm.

Ein braunes, gefüttertes **Schultertuch** am 16. 1. in Langfuhr, Uffhagenpark bis Sternfeld verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Frau Vorchart, Hauptstraße 144, 2 Tr.

Ein neugebor. od. älteres Kind wird in liebevoller Pflege genommen. Dasselbe ist ein fast neuer Schliefkorb zu verkaufen. Off. u. 200 an die Exp.

Wäsche aller Art wird sauber und billig gewaschen u. gut geplättet. Wäsch- und Plätt-Anstalt, Pferdetränke 11.

Volksfürsorge Gemeinnützige Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft - Sterbefälle -

Kein Polsterverkauf. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros: er Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig Büro

Reinhold Gipp, Brabant 16, 3 Trepp.

Verzogen nach
Pfefferstadt 42 (Ecke Böttchergasse)
Dr. Sigmuntowski
 Arzt.
 Sprechst. 1/9-11 u. 3-5. Tel. 26922.

Von der Reise zurück
Dr. HANNS BECK
 Töpfergasse 19 Telefon 27564
 Sprechstunden 1/9-10, 3-4

Stadttheater Danzig
 Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Sonnabend, 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Ermäß. Preise
Maria Magdalene
 Ein hitzerliches Trauerspiel in vier Akten von
 Friedrich Hebbel. In Szene gesetzt von Karl Ritter.
 Inspektion: Emil Werner.
 Meister Anton, ein Tischler Karl Ritter
 Seine Frau Emma v. Weber
 Maria, seine Tochter Elly Wurhammer
 Karl, sein Sohn Hans Zochner
 Leonhard Carl Brudel
 Ein Sekretär Arthur Armand
 Wulfram, ein Kaufmann Theo. Reuter
 Wally, ein Gerichtsdiener Emil Werner
 Ein Knecht Lucille Janda
 Eine Magd Anni Berthold
 Ein zweiter Gerichtsdiener Georg Koch
 Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, den 6. Februar, vormittags 11 Uhr:
 Vorstellung für die Freie Volksbühne (geschlossene
 Vorstellung), Serie A.
 Nachmittags 2 1/2 Uhr: „Die Klein-Else das
 Christkind suchen ging“. Weihnachtsmärchen.
 Abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine
 Gültigkeit. „Adrienne“. Operette.
 Montag, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie I. Preise C (Schauspiel). „Juarez
 und Maximilian“. Dramatische Historie in 3 Akten.

Freie Volksbühne Danzig
 Geschäftsstelle: Jopengasse 52, pt. Fernruf 7473
 Im Stadttheater.

Spielplan für Februar:
 Sonntag, d. 6. Februar, vorm. präz. 11 Uhr, Serie A
 Sonntag, d. 13. Februar, vorm. präz. 11 Uhr, Serie B
 Sonntag, d. 20. Februar, vorm. präz. 11 Uhr, Serie C
 Sonntag, d. 27. Februar, vorm. präz. 11 Uhr, Serie D

Der Nobelpreis
 Komödie in 4 Akten von Sjalmar Bergmann.
 Auslosungen für Serie B, C und D Freitag
 und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9
 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien
 Volksbühne, Jopengasse 52, part.

Opernserie I
 Sonnabend, den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen
 Opernserie II
 Sonnabend, den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Carmen

Sonnabend, den 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Sonderveranstaltung.
 Auf vielseitigen Wunsch:
Ein Fasching-Abend im Stadttheater

Auslosungen für Opernserie I Dienstag, den 8., und
 Mittwoch, den 9. Februar, für Opernserie II Dienstag,
 den 15., und Mittwoch, den 16. Februar, für den
 Fasching-Abend Dienstag, den 22., und Mittwoch, den
 23. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr,
 im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 52, part.
 Neuaufnahmen für Schauspiel- und Opernserien
 täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im
 Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 52, part.

Lichtbild-Theater
Langenmarkt Nr. 2
 Täglich Jubel und Begeisterung
Tom Mix der galante Tollkopf!
Tom Mix der Liebhaber aller Völker
Tom Mix der kühnste Reiter mit
 sein Wunderpferd „Tony“
 in seinem neuesten und besten Film
**Das Testament
 des Goldsuchers**
 Eine spannende Geschichte aus den Tagen
 des Goldfiebers in Arizona in 6 Akten
Und ein Beiprogramm
 wie es so schön bisher noch nicht
 gegeben wurde
Bis 5 Uhr halbe Preise

Möbel jetzt fast zu
 Fabrikpreisen
 im
Möbelhaus A. Fenselau
 Altstadt, Graben 35 : Tel. 27620
 Ausstellungsräume
 Teilzahlung

Wilhelm-Theater
Drei Stunden Lachstürme
 ist zurzeit die Parole im Wilhelm-Theater
 bei dem rheinisch. Meisterkomiker
Harry Bienenstein
 mit Ensemble
 Anfang 8 Uhr Vorverk. Loeser & Wolff

Humor Stimmung
Freier Volkschor
Danzig
 Mitgl. d. D. A. S. B.
 Sonnabend, den 5. Februar 1927, im
 Etablissement Steppuhn, Schidlitz
**Masken-,
 Kostüm-, Lumpen-Ball**
 Kassenöffnung 7 Uhr . Beginn 8 Uhr
 Ende ???
 Freunde und Gönner des Vereins herzlich
 willkommen
 26584 **Der Festausschuss**
Jubel und Trubel in allen Ecken.

Gasthaus „Zum goldenen Löwen“
 Hochstrieß 53
 Heute Sonnabend
großes Kappenfest
 Sonntag: Verkehrter Ball,
 Bonbonregen u. Preisstänzen.

Café Sedan
 Sonntag, den 6. Februar 1927
 ab 3 Uhr
 wie schon bekanntgegeben
Große Eröffnungs-Feier
 Ab 4 Uhr: Tanz
 Erstklassige Jazzkapelle
 Eintritt frei
 I. V.: E. Jankowski

S.P.D. 8. Bezirk : Niederstadt
 Sonnabend, 5. Februar 1927, abends
 7 Uhr, findet im Hotel „Verderter“,
 H. Papin, Kneipab Nr. 25, ein
Wintervergnügen
 statt, bestehend in
**Konzert, Gesang, Theater und
 T A N Z**
 Der Vorstand
 Eintritt inkl. Tanz 1,00 Gulden - Erwerbs-
 lose Parteimitglieder haben freien Eintritt

Bandonion-Orchester Danzig
 veranstaltet am Sonntag, dem
 6. Februar d. Js., im Lokale
 Josephshaus, Töpfergasse, sein
I. Stiftungsfest
Konzert - Solovorträge - Ball
 Anfang 5 Uhr Der Vorstand
 Freunde und Gönner herzlich willkommen

UT Tanz-Palast
 Eingang durch d. UT-Lichtspiele
 Sonnabend und Sonntag
2 grosse
Bockbierfeste
 Jubel und Trubel in altbekannter Weise
 Geöffnet bis 4 Uhr früh

Das Restaurant
„Im goldenen Pflug“
 Stadtgebiet 8/10 am Markt, Ecke Bohlen-
 empfielt den pp. Vereinen, Gesellschaften
 etc. seinen
Parkett-Festsaal
 mit abgeschlossenen Nebenräumen.
 Moderne Ausstattung -
 Beste bürgerliche Bewirtung
 Fernsprecher 28433

Restaurant
Zum Altenburger
 Kassubischer Markt 14
**Bürgerlicher
 Mittagstisch**
 von 12-3 Uhr
 Gedeck G 1. - Kein Trinkgeld
 Im Abonnement billiger
 *
 Gut gepflegte Biere und Weine
 *
 Warme und kalte Speisen
 zu jeder Tageszeit

**Die billigen Preise
 Die guten Qualitäten
 Die große Auswahl**
 haben den ungeheuren Erfolg unserer
billigen Hosen-Tage herbeigeführt
 Wir setzen den billigen Verkauf **unwiderruflich** bis
 Sonnabend, den 12. Februar, fort

Gehen Sie zu
Rosenbaum
 Sie finden
 was Sie suchen

10% Rabatt
 auf sämtliche Herren- u. Knaben-
 Bekleidung

Immer wieder:
„Sehen Sie sich unsere Fenster an“!

ROSENBAUM
 Breitgasse 126 G. m. b. H. Telephone 22121

Handsweiß??
Achselweiß??
Fußweiß??

Wegor
 beseitigt ihn

In Flaschen zu Preisen von
 Gulden **2.25**
 Krankenkassen-Packungen
 zu Gulden **1.50** per Flasche
 Generalvertreter und Lager
 für den Freistaat Danzig:
Dr. Schuster & Kähler
 A.-G.
DANZIG
 Hopfengasse 63-65

Odeon **Eden**
 Dominikswall **Holzmarkt**

Die große Ueberraschung für den
 Freistaat Danzig!

Persönliches Auftreten
 der bekannten Filmschauspielerin
Maly Delschaft
 der Hauptdarstellerin a. dem grandiosen Filmwerk
Kreuzzug des Weibes
 von Montag, den 7. Februar, bis einschl.
 bis Donnerstag, den 10. Februar 1927
Nur 4 Tage!!!

Heilinstitut
 A. Podbelsk, Pfefferstadt Nr. 5.
 Behandlung
 sämtlicher Erkrankungen
 bahnbrechende Erneuerung giftloser Naturheilung
 durch Komplex-Homöopathie, Biochemie, Elektro-
 Therapie.
 Sprechzeit 10-1/2, 4-7. Minderbemittelte Dien-
 sta- und Freitags 4-6: kostenlose Beratung.

SALON B Erstklassige
 Spezialität: **O** Bedienung
 Der gut **L** Mäßige Preise
 geschnittene **T**
 Bubenkopf **Z** I. Damm 16

Verkauf
Kautabak
 erstklassiges
 Kentucky-Gespinst
Julius Gosda
 Tabakfabrik
DANZIG
 Häkergasse
 2 Priestergasse
 Fernsprecher 2425

Erfolg
 sicher durch
 Gassner's
Hühneraugen-Paste
 Waldemar Gassner
 Danzig

Die Wirren im Reich der Mitte.

Im Wunderland des Drachens. Die Wiederbelebung der alten Kultur — Kämpfe um die Volksherrschaft.



Schnelle Justiz.

Die Wirren in China haben immer wieder Minderungen anläuterer Elemente zur Folge. Deshalb bestrafen die militärischen Befehlshaber jeden, der beim Plündern gefasst wird, sofort mit dem Tode. Unser Bild zeigt den Kopf eines hingerichteten Plünderers, der in Canton zur Warnung zur Schau gestellt wird.

Es war ein Irrtum, aus dem die Hunderte von Millionen grausam in den tobenden Kampf ums Leben gerissen wurden.

Stampfende, tosende Maschinen hohnlachten der Tradition der Kisten, die eine Ausbildung der Industrie verhinderten und Genügsamkeit predigten oder sich predigen ließen.

Stannend stehen wir heute vor einer Kultur, die Jahrtausende

vor uns das Pulver erfunden

hatte, ohne damit zentnerschwere Granaten Hunderte von Kilometern zu schleudern, die uns das Porzellan geschenkt hat, die lange vor uns die Kunst des Druckens verstand, Papier herstellte und köstliche Seidengewänder bereitete. Eine ganze Welt sammelt die köstlichen Schnitzereien in Nephrit und Bambus, in Elfenbein und Erz. Wir lieben heute die lebendigen Verse der chinesischen Volksdichtung, die zu den schönsten der Weltliteratur gehören, wir stehen bewundernd vor den hauchzarten Farben und Linien der chinesischen Maler, die nicht Gemälde schufen, sondern nur

ihre Sprache der Entfaltung

in sprechende Zeichen kleideten.

Es ist gut, sich dessen heute immer wieder zu erinnern, wenn die wirbelnden Tagesnachrichten von oft unerhörten Grausamkeiten berichten. Dort kämpft, ringt ein Volk, das eine stärkere Kultur grausam aus dem Schlafe gerissen hat, das vor der Frage des Sein

der eigenen Tradition, der Wucht einer jahrtausendealten Kultur den Kampf um seine Selbsterhaltung kämpft, und dies Volk wird siegen, da es die Kraft zur Begeisterung, die Kraft zur Selbsterneuerung hat.

Vielleicht ist's noch eine Frage der Jahre oder gar der



Wier englische Infanteriebataillone mobil gemacht, Reservisten A eingezogen, in Portsmouth nach China eingeschifft. Eine indische Brigade nach Schanghai unterwegs.

10, 15 amerikanische, japanische, englische, französische Kriegsschiffe auf der Meere von Schanghai, im Hafen von Canton.

Streits und Revolten in Schanghai.

Russische Munitionstruppen, General Jena, japanische an Tschangjolin.

Vormarsch der Kantongregierung, Offensivvorbereitungen des großen Beuaners Tschangjolin.

Das ist heute das Land der Mitte.

Es gärt und brodelt wie in einem dräuenden Vulkan.

Seit 1901 der Friede in Peking unterzeichnet wurde, der der Eroberung der Taifu-Küste, den Vorkaufstand von 1900 beendete und China nicht nur der europäischen Kultur erschloß, sondern auch seiner staatlichen Unabhängigkeit ein Ende bereite, seit jenem Tage ist nicht mehr Ruhe geworden.

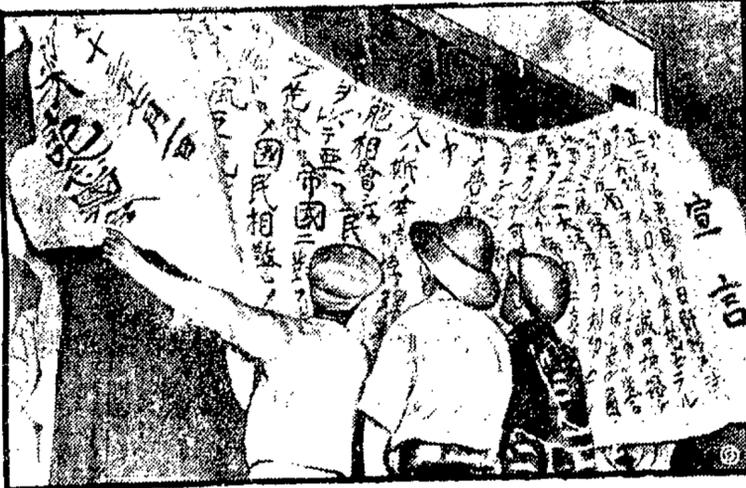
Wir haben in den Jahrzehnen Zeit gehabt, ruhiger und objektiver über dies geheimnisvolle Land des Drachens und das Wunderland des schillernden Plüunders zu denken. Wir haben inzwischen gelernt, nicht nur mit dumpfem Wüten, sondern mit teilnehmendem Fühlen, was es um diese Wunder einer jahrtausendealten Kultur ist. Wir haben vielleicht ein wenig verheben gelernt, warum dies Volk von 330 Millionen Menschen, das fast

ein Fünftel der Menschheit

ausmacht, warum es eine gewaltige Mauer um sich, um seine Kultur und seine Religion des Buddha und Konfuzius, des großen Koofse zog. Wir können heute nach fast drei Jahrzehnten ununterbrochener Wirren, Kämpfe und Bürgerkriege begreifen, daß diese Mauer vielleicht den Frieden gemahrt hätte, wenn er sich im Zeitalter der Technik überhaupt durch Mauern wahren ließe.

Die Mauer steht noch,

aber Flugzeuge, die gepeinigten Vögel der Maschinenkultur, ziehen unbehindert darüber hin. Ihre rasenden Motoren zerreißen die Stille eines Volkes, das dem Wahn, dem ichönen Wahn lebte, es gäbe ein Ausruhen, einen Stillstand, den man mit friedlicher Selbstbestimmung, mit jener Religion der Nobelbetrachtung und des stillen Verzichts ausfüllen könnte.



Der Aufruf zum Kampf.

Chinesische Revolutionäre beim Anheften von Klebenplakaten an den Hausmauern, in denen sie die Befreiung Chinas von der englischen Vorherrschaft fordern.

Jahrzehnte, vielleicht zerbrechen noch andere Kulturen, bis die Zeit der Wiedergeburt für China gekommen ist. Aber sie muß kommen. So wenigstens glauben die, die heute die geistigen Führer dieser gewaltigen ringenden Massen sind.

Die Seeräuber.

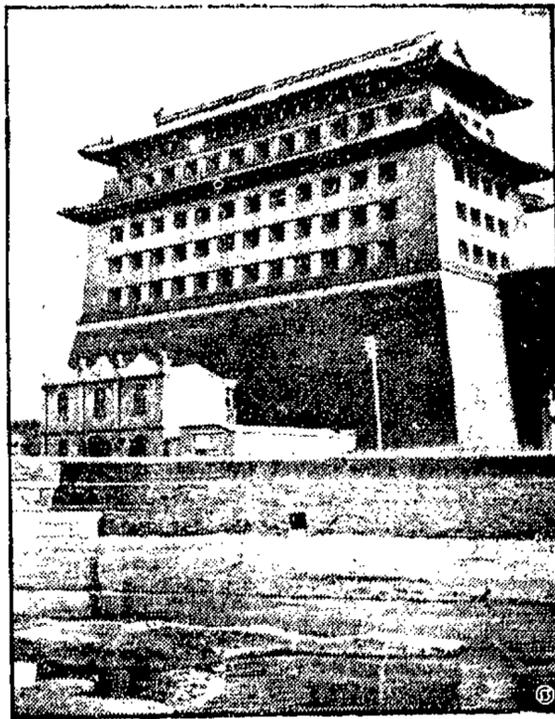
(Bild links)

Das Piratenunwesen ist in den chinesischen Gewässern sehr aroh. Sowohl die chinesische wie die japanische Regierung müssen mit allen Mitteln dagegen ankämpfen. Unser Bild zeigt chinesische Piraten während der Gerichtsverhandlung vor ihrer Aburteilung.

Das Hausboot.

(Bild rechts)

Hausboote sind auch in China eine seit Jahrhunderten beliebte Einrichtung. Alle reichen Chinesen leisten sich den Luxus mächtig großer und bequemer Hausboote. Unser Bild zeigt eine dieser Hausboote auf dem Jangtsekiang.



Das Pekingtor.

Auch die alten gewaltigen Pekingtore gehören derselben Kulturperiode wie die große Mauer an. Das gewaltige Tor ist über 10 Meter hoch und zeigt die hohe Entwicklung der Baukunst und der alten chinesischen Kultur.

oder Richtem jenes Volkstums steht, da selten nicht phylisterhafte Maßstäbe des Alttags, das in ein Augen, in dem Reichtum und Sentimentalität keinen Platz haben.

Was manche Interessen der Weltmächte der Politik vertrieben das Kampfbild, verfallenen Ziel und Sinn.

Hollende Rubel und flatternde Dollars

und Mens zerreißen, zerschellen das Volk in Klassen und Seere, in Konfessionen und Stämme, zersplittern die gefährdrohende Kraft des Befreiungswillens. Doch wird das alles den wahren Charakter des großen Befreiungskampfes, den das chinesische Volk kämpft, nicht verdunkeln, seinen Erfolg auf die Dauer nicht verhindern.

Die klugen Politiker in London haben als erste eingeleitet und eine neue Politik der Anerkennung und des Verhandels begonnen. Sie haben erkannt, daß das Volk, das heute noch durch die Interessen der geld-, ruhm- und erlösaarierigen Generale zertrüben und zerstückelt ist, den

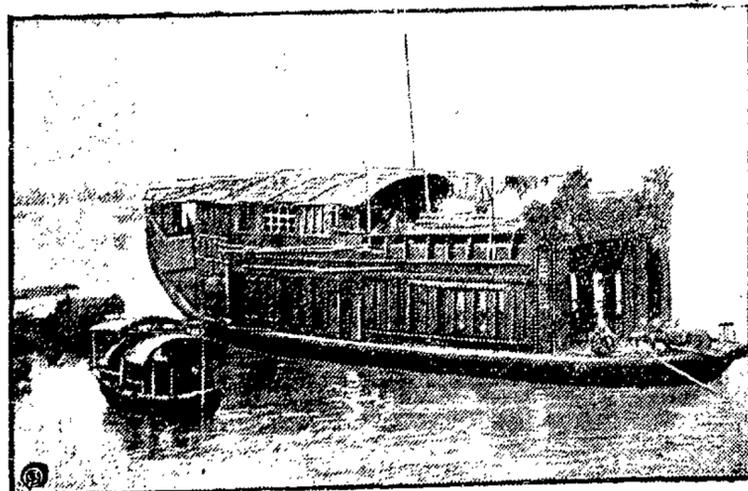
Wege zur Einigung

finden muß. Und dann wehe denen, die ihren Sieg allein auf die Zuvorred, die sie mit schändem Gelde selbst gefüt, gebaut haben.

Die große Frage Chinas heißt nicht, ob Tschangjolin, ob Jena, ob die Kantongregierung siegt.

das Volk wird siegen.

dies Volk, das mit sich selber ringt, das mit der Zeit



Dampf-Wäscherei
Wäsche-Verleihinstitut

Danzig, Weldengasse Nr. 35-38, Tor 5
Telephon Nr. 656

wäscht und plättet

gut billig schnell

Betten - Bettfedern

Einschüttungen

Metalbettstellen für Erwachsene und Kinder

BETT FEDERN-REINIGUNG

Häkergasse 63, an der Markthalle



Gosda Schnupftabak

Garant. rein gekachelt

Überall erhältlich

Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

Домашнее производство Молочных

Соб. Опытная фирма Янг и Олл!

G.VALTINAT-DAMPFMOLKEREI

DANZIG-LANGFUHR

Liegt Ihnen an wirklicher Qualitätsware,
dann verlangen Sie

Haffke-Mostrich

Haffke-Essig

Danziger Essigsprit- und
Mostrich-Fabrik

R. Haffke & Co.

Große Schwalbengasse 34, Telephon 783

Verschiebungen im Danziger Hafenverkehr.

Rückgang des Kohlenverkehrs. - Steigerung der Holz- und Zuckerausfuhr.

Der Hafenverkehr im Januar.

In der Berichtswoche ist die Gesamtausfuhr auf 125.500 Tonnen zu stehen gekommen, während in der Vorwoche der Ausfuhrumschlag eine Höhe von 124.000 Tonnen aufwies. Die Ausfuhrmengen sind bei allen Waren gestiegen, besonders auffällig wird die gesteigerte Ausfuhr von Holz. Dagegen ist aber der Kohlenexport zurückgegangen. Die Retorhöhe der Kohlenausfuhr in den einzelnen Wochen bilden eben nur Ausnahmestimmungen. Somit bietet sich in der Schifffahrt kein wesentlich verändertes Bild. Die Frachtraten sind auf dem niedrigen Niveau stehen geblieben. Kohlen wurden 63.481 Tonnen ausgeführt, gegenüber 76.367 Tonnen in der Vorwoche. Die tägliche Umschlagmenge schwankte zwischen 6100 Tonnen und 12.618 Tonnen. Täglich führt nach Dänemark, Schweden, Finnland, Rußland und dem Baltikum. Einige Fahrzeuge gingen nach dem russischen Hafen Murmansk, der zur Zeit noch eisfrei ist. Auch nach Italien gingen einige Kohlentransporte. Die Frachtraten betragen nach Stockholm 6/2 Sh., nach Norddrautreich 7/6 Sh. per Tonne.

Die Holzausfuhr stieg von 27.000 Tonnen in der Vorwoche auf 31.000 Tonnen an. 1600 Waggons wurden umgeschlagen. Holz ging nach England, Holland, Belgien. In Frachtraten wurden genannt nach London für Schnittmaterial 37 Sh., nach Antwerpen für Kohlen 31 Sh., für Bretter 32 Sh.

Die Getreideausfuhr ist etwas gestiegen. Es wurden 212 Waggons oder 1100 Tonnen umgeschlagen gegenüber 147 Waggons oder 800 Tonnen in der Vorwoche. Getreide ging besonders nach Dänemark, wohin eine Frachtrate von 6/10 bis 7/2 Sh. erzielt wurde.

Die Zuckerausfuhr ist wesentlich gestiegen. Während in der Vorwoche 154 Waggons oder 3000 Tonnen umgeschlagen wurden, sind in der Berichtswoche 341 Waggons oder 6800 Tonnen ausgeführt worden. Eine größere Ladung Zucker ging nach dem indischen Hafen Bombay.

Anderer Waren wurden 909 Waggons oder 18.000 Tonnen umgeschlagen, während in der Vorwoche 18.500 Tonnen ausgeführt wurden. Hierunter fallen Spirit, Eisen, Schweine, Pferde, Gasöl usw. Ein größeres Fahrzeug führte Eisen nach Kotohama aus.

In der Berichtswoche liefen 98 Fahrzeuge ein, während 112 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 36 die deutsche, 30 die schwedische, 10 die dänische, 5 die englische, 4 die norwegische, 3 die lettische, 2 die polnische, 2 die finnische und je eine die französische, österreichische und holländische Flagge. 60 Fahrzeuge waren ohne Ladung eingelaufen, 2 nur zum Bunkern. Von den übrigen Fahrzeugen brachten 16 Zünder, 4 Altklein, 3 Eisenstrahl, 3 Heringe, 2 Phosphor, 2 Erze und 1 Salz. Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren 34 deutscher, 27 schwedischer, 14 dänischer, 6 englischer, 5 polnischer, 5 lettischer, 3 dänischer, 2 französischer, 2 estländischer, 2 holländischer und 1 finnlandischer Nationalität. 40 Fahrzeuge führten Kohle aus, 15 Holz, 15 Stückgüter, 4 Zucker, 4 Holz und Güter, 2 Getreide, 2 Holz und Güter, 2 Spirit, 1 Eisen, 1 Pferde und Schweine. 10 Fahrzeuge liefen leer aus, 2 hatten den Hafen nur zum Bunkern angefahren.

Fünf Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern liefen von Neapel, Venedig, Kopenhagen, London und Hull ein, während drei Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern nach London, Alton und Hull ausliefen. Gegenüber dem Monat Dezember 1926 ist die

Ausfuhr im Januar 1927

nur unmerklich zurückgegangen. Es wurden im Januar 514.700 Tonnen Waren ausgeführt gegenüber 527.000 Tonnen im Dezember 1926. Im November war nur eine Ausfuhr von 490.000 Tonnen und im Oktober von 510.000 Tonnen zu verzeichnen. Die Kohlenausfuhr hat sich in den letzten drei Monaten auf gleicher Höhe gehalten: Im Januar wurden 63.481 Tonnen ausgeführt, in den beiden Vormonaten 57.000 bzw. 76.000 Tonnen. Die Holzausfuhr ist im Januar gegenüber den beiden Vormonaten gestiegen und hat die Höhe der Ausfuhr des Monats Oktober erreicht. Damit ist aber die frühere Normalleistung noch nicht wieder erreicht, denn im Oktober war bereits das Anzeichen der Frachtraten bemerkbar.

Die Zahl der ein- und ausgelassenen Fahrzeuge dürfte etwas geringer geworden sein. Die Frachtraten haben am Beginn des Monats Januar fast die Normalhöhe erreicht. Sie senkten sich im Monat noch um etwas und stehen heute unter dem Normalstand.

Abchluss der Landwirtschafts-G.m.b.H.

Millionenverluste.

Im Geschäftsjahr 1926/27 erzielte die Landwirtschaftliche Großhandels-Gesellschaft m. b. H. Danzig, deren Stammkapital 3.975.000 Gulden beträgt, einen „Rohgewinn“ von 2.065.381 Gulden, dem folgende Verluste gegenüberstehen: 3.114.558 Gulden für Zinsen und Unkosten; 904.581 Gulden Kursverluste und 2.158.821 Gulden Abreibungen. Somit beträgt der Verlust der Gesellschaft 4.112.879 Gulden. Davon werden 789.678 Gulden von der Reichsland A.-G. laut Vertrag übernommen, so daß der Reinerlust in Höhe von 3.323.206 Gulden auf die neue Rechnung vorgetragen werden muß. Auch haben, einer Mitteilung des Vorstandes zufolge, die ersten sechs Monate des laufenden Geschäftsjahres einen weiteren Verlust ergeben.

Der neue Rapphainund am Kaspiischen Meer, Norwegische Geologen und Ingenieure haben, wie uns mitgeteilt wird,

seit einiger Zeit im Auftrage eines norwegischen Konzerns die Petroleumvorkommen bei Stadal am Kaspiischen Meer untersucht. Da die Veruche lohnend waren, dem norwegischen Konzern aber die Mittel fehlten, trat er mit der großen amerikanischen Gesellschaft Pan-American-Petroleum und Transport-Company in Verbindung. Der amerikanische Partner verfügt über ein Aktienkapital von 250 Millionen Dollar. Über Erwarten in weiten Kreisen der europäischen Petroleumindustrie hat die Moskauer Regierung dem norwegisch-amerikanischen Konsortium die Konzession für die Felder erteilt. Die Bedingungen derselben sind bisher geheimgehalten worden.

Weiteres Anziehen des Danziger Außenhandels.

Die dritte Annarbelade, vom 21. bis 31. Januar, weist ein weiteres Anziehen des Danziger Außenhandels gegenüber der vorangegangenen Dekade auf. Die Kohlenausfuhr hielt sich auch in dieser Dekade auf dem Niveau von über 1 Million Doppelzentner, während die Holz- und Zuckerausfuhr stark zugenommen ist. Die Gesamtausfuhr betrug in dieser Dekade 1.586.298 Doppelzentner, wovon 533.628 auf Holz, 110.860 auf Zucker, 55.670 auf Zement usw. entfällt. Auch die Einfuhr stieg in dem angeführten Zeitabschnitt um 10.000 Doppelzentner und betrug insgesamt 190.488 Doppelzentner. Am stärksten ist der Heringexport, von etwa 30.000 auf 580 Doppelzentner, eingeschumpft. Dagegen stieg der Export von Phosphor (55.000), Thomasmehl (17.650), Eisenz (40.000), Chilesalpeter (19.300) usw.

Mit der Weichsel nach Danzig.

Im Vergleich mit dem Jahre 1925 stieg der für den Danziger Hafen bestimmte Güterverkehr auf der Weichsel um 400 Prozent. 1925 kamen mit der Weichsel aus Polen nach Danzig insgesamt 5150 Fahrzeuge mit einer Gesamtladung von 121.300 To. verschiedener Waren, während 1926 die Zahl der Fahrzeuge 7150 und deren Gesamtladung 530.700 To. betrug. Am meisten wird auf der Weichsel Zucker, Getreide, Holz und Kohle befördert, während die Zahl der Holzfahrzeuge immer geringer wird. 1925 kamen noch auf diesem Wege nach Danzig 15.270 To. Holz gegenüber 23.000 To. im vorangegangenen Jahre. Von den 1925 auf dem Weichselwege in Danzig eingelaufenen Fahrzeugen führten 3408 die Danziger, 581 die polnische, 426 die deutsche und 15 die Memeler Flagge. Dagegen waren 1926 4150 Fahrzeuge unter Danziger, 2053 unter polnischer, 934 unter deutscher und 14 unter Memeler Flagge.

Neue Absatzmärkte des polnischen Exports.

In den letzten Tagen verließen den Danziger Hafen einige größere Schiffe mit polnischen Waren, welche für verschiedene neue Absatzmärkte an den Ueberseehäfen bestimmt sind. U. a. verließ ihn ein mit Zucker beladener schwedischer Dampfer, um Komaba zu erreichen; ein englisches Fahrzeug führte polnisches Eisen nach dem japanischen Hafen Yokohama; ein mit verschiedenen polnischen Waren beladenes Schiff ging nach Rio de Janeiro in Brasilien. Ferner gingen einige Schiffe mit Kohlen nach Murmansk, Alexandrien und Italien, und das schwedische Motorschiff „Sumatra“ führte polnisches Eisen nach China.

Die Geschäfte der Reichsbank.

Der Anweis der Reichsbank vom 31. Januar 1927 ergibt, daß eine Steigerung der gesamten Kapitalanlage um 108,6 Millionen Mark auf 1585,5 Millionen Mark eingetreten ist. Von der Vermehrung entfallen 35,3 Millionen auf Wechsel und Schecks und 72 Millionen auf Lombards. Infolge der Anspannung stiegen 319,3 Millionen Reichsmark neu in den Verkehr. Damit erhöhte sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 432,9 Millionen auf 3409,6 Millionen Reichsmark und der an Rentenbankscheinen um 86,4 Millionen RM. auf 1108,1 Millionen RM.

Während die Bestände an Gold mit 1847 Millionen RM. annähernd unverändert geblieben sind, erlitt sich eine Abnahme für die Deckungsbedürfnisse um 80,4 Millionen auf 421,1 Millionen RM. Die Deckung der Noten durch Gold betrug 53,8 Prozent (Vorwoche 61,6 Prozent) und die durch Gold und Deckungsbedürfnisse 66,2 Prozent (78,5 Prozent).

Neue polnische Verordnung für Produktionsabwickler. In diesen Tagen wurde den polnischen Ministern eine neue Verordnung über das Maklerwesen an den polnischen Produktionsbörsen, die vom Handelsdepartement des Industrie- und Handelsministeriums ausgearbeitet worden ist, zur Unterschrift vorgelegt worden. Durch diese Verordnung wird eine ganze Reihe von bisherigen Bestimmungen abgeändert, die sich mit der Entwicklung und der Umstellung der Verhältnisse an den Produktionsbörsen nicht mehr vereinbaren ließen. Eine Reihe von Problemen werden von der neuen Verordnung liberaler und wesentlich vereinfacht behandelt.

Die polnische Industrieanleihe, über die wir bereits berichteten, soll, dem autinformierten „Dziennik Warszawski“ zufolge, bereits heute (Sonntag) abgeschlossen werden. Sie wurde auf insgesamt 5 Millionen Dollar festgesetzt und soll zu 8 Prozent jährlich bei einem Emissionskurs von 93,5 pro Hundert gegeben werden.

Die weitere Schließung einer polnischen Kohlengrube wird vom sozialdemokratischen „Robotnik“ mitgeteilt. Es handelt sich um die einige hundert Arbeiter beschäftigende Kohlengrube „Waleska“. Die polnische Regierung, als der größte Gläubiger dieses Unternehmens, hat die ihr vorgeschlagene Weiterführung der Grube mit der Begründung abgelehnt, daß das Unternehmen unrentabel sei. Mit Recht bemerkt das erwähnte Blatt hierzu, daß es die Regierung wohl vorziehe, noch eine Gruppe Arbeitsloser unproduktiv zu unterstützen.

Der allmächtige Zündholztrust.

Der Schwedische Zündholztrust, die Svenska Tändsticks A.-G., hat mit der beschlossenen Erhöhung ihres Kapitals auf 270 Millionen Kronen eine Expansion zum vorläufigen Abschluss gebracht, die in der Geschichte der Konzern- und Monopole einzigartig dasteht. Auf den Landarten des Schwedenkonzerns wird es bald keine weißen Flächen mehr geben; in allen Weltteilen hat sein Einfluß und in vielen sein Monopol sich endgültig durchgesetzt.

Obwohl der Schwedische Zündholz-Trust für die Gesamtwirtschaft der Welt und die Nationalwirtschaft wohl aller Länder einen gewaltigen Machtfaktor darstellt, ist sein innerer Aufbau noch immer ziemlich dunkel. Man weiß, daß neben der Svenska Tändsticks A.-G. eine amerikanische Gesellschaft, die International Match Corporation, besteht, die außer Nordamerika die meisten Auslandsinteressen des Konzerns bearbeitet. Aber gerade in denjenigen Gebieten, in denen der Konzern erst langsam tastend vordringt, läßt sich oft aus der Fülle der Untergesellschaften und Beteiligungen nur schwer feststellen, wie weit eigentlich der Einfluß des Schweden-Trusts schon geblieben ist.

Die Bedeutung dieses Konzerns ist nicht nur dadurch entstanden, daß Ivar Kreuger, der Begründer des Trusts, und seine Mitarbeiter es verstanden haben, durch maschinelle, chemische und wirtschaftliche Kombinationen aus der Herstellung eines so kleinen Gebrauchsgutes eine moderne Großindustrie zu entwickeln. Vielmehr hat sich der Konzern rechtzeitig mit dem internationalen Kapital verbündet, so mit englischen und holländischen Gruppen, und namentlich in Amerika mit der Bankfirma Lee Higgins, mit Rockefeller und der Metal National Bank. Man schätzt die Kapitalmacht, die dem schwedischen Zündholz-Trust direkt oder indirekt zu Gebote steht, auf etwa 200 Millionen Dollar. Es ist klar, daß ein so großer Fonds sich mit einer noch so großzügigen Betätigung auf dem Gebiete der Zündholzindustrie allein nicht begnügen konnte. Schon von Anfang an hat die Firma Kreuger u. Toll, ursprünglich eine Bau- und Holzgesellschaft, später Goldminen-Gesellschaft des Zündholz-Konzerns, sich in erheblichem Ausmaß auch auf rein finanziellen Gebieten betätigt und maßgebenden Einfluß auf die größte schwedische Erzeugerin, die Grängesbergs-Gesellschaft, gewonnen. Als eine Tochtergesellschaft des Schweden-Konzerns und der mit ihm verbündeten internationalen Finanzgruppe kann auch die Swedish American Investment Corporation angesehen werden, die erhebliche Kapitalien auf dem europäischen, namentlich deutschen Immobilien-, Hypotheken- und Effektenmarkt arbeiten läßt.

Den Kern des Gebildes stellt jedoch nach wie vor die Zündholzproduktion dar. Heute finanziert und betreibt der schwedische Trust Zündholzfabriken in fast der ganzen Welt. In den nördlichen Ländern, in Indien, Südamerika und Australien hat er, wenn auch nicht juristisch, so doch wirtschaftlich das Monopol; die staatlichen Monopole hat er sich in Polen, Lettland, der Türkei, in Peru und jetzt nach langen vergeblichen Bemühungen wohl auch in Frankreich gesichert. Sein überwiegender Einfluß auf das monopolähnliche Deutsche Zündholz-Syndikat ist bekannt. In England und Nordamerika beherrschen die „Schweden“ den Zündholzmarkt, in Sien sind sie im Vordringen.

Zollermäßigung für Reis.

Auf Grund einer Verordnung des polnischen Finanzministers („Dziennik Ustaw“ Nr. 7 v. 31. 1. 27) ist der Zoll für erbsüßten Reis, unpoliert, zur Erzeugung von poliertem Reis auf 20 Prozent des Normalzolls festgesetzt worden (mit Genehmigung des Finanzministers). Die Verordnung tritt am 31. Januar 1927 in Kraft und behält bis auf Widerruf Gültigkeit.

Der polnische Flachsbaum.

In welchem erbärmlichen Zustand die polnische Flachsbaum, dieser wichtige wirtschaftliche Artikel, sich befindet, zeichnen folgende statistische Ziffern: Von einer Gesamtfläche von über 100.000 Hektar werden jährlich etwa 250.000 To. ungeschroener Flachs geerntet. Davon werden nur etwa 2500 To. in den Spezialfabriken gebrochen, 15.000 bis 20.000 Tonnen werden in rohem Zustande ausgeführt, 5000 bis 10.000 To. werden infolge Mangel an technischen Einrichtungen, für 2 Dämme verwendet und der Rest wird von den einzelnen Landwirten auf primitivem Wege bearbeitet. Die Verwendung des wertvollen Flashes für 2 Dämme findet nicht nur in dem Ostgebiet, sondern auch in Pommern statt.

Ermäßigung des österreichischen Bankdiskonts. Die Nationalbank hat den Wechselbankdiskont von 6 1/2 auf 6 Prozent ermäßigt.

Zahlungsschwierigkeiten in der Berliner Pelzwarenbranche. Die Folgen des milden Wetters und der Wucherzinsen treten jetzt in der Berliner Pelzwarenbranche in Erscheinung. So haben die Deutsche Pelzwarengesellschaft m. b. H. und die bekannte Pelzwarenfirma J. Weizenbaum ihre Zahlungen einstellen müssen. In beiden Fällen machen die Passiven mehr als 1/2 Million Mark aus. Weiter ist die Pelzwarenfabrik John u. Krebs in Berlin in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Insolvenzliste dürfte in den nächsten Tagen noch eine Fortsetzung erfahren, vorausgesetzt, daß das Wetter nicht umschlägt.

Die Fusion in der deutschen Superphosphatindustrie wird auf Grund der abgeschlossenen Verhandlungen in der Art durchgeführt werden, daß die Union Werke und Vermögen der Pommernsdorf und Milch übernimmt. Finanziell ist folgende Regelung vorgegeben: Die Union legt ihre Aktien im Verhältnis von 4:3 zusammen und erhöht das Aktienkapital vorläufig auf 10,6 und später auf 12 Millionen Mark.

DANZIGER AUTOMOBILWERKE

STIELOW & FÖRSTER
Tel. 395, 6325 U. m. b. H. Gegründet 1907

GEORG AUSTEN
Färberei u. chem. Waschanstalt
Altstädtischer Graben 43/49
GEGRÜNDET 18 4

Sie brauchen einen neuen Hut.
den Sie am besten kaufen im
Deutschen Hut-Vertrieb
Breitgasse 106-107 + Jopengasse 13.

Jede Hausfrau urteile selbst über unsere Ware
Fleisch- und Feinwurstwaren-Fabrik
Inhaber: G. STEVE-MADERBNER
Danzig, Altstädt. Graben 103

Kaufmännische Privatschule Otto Siede
Danzig, Neugarten 11
Ausbildung von Damen u. Herren für den Kontorberuf
bestehend in:
Buchführung, Rechnen
Korrespondenz, Kontorarbeiten
Reichskurzschrift und
Maschinenschreiben
Eintritt täglich Lehrplan kostenlos

Vielte, diese Zeiten mit so viel Gutmütigkeit, wie ihr gewöhnten uns, hinkommen. Gesehen habt ihr sie ja sehr und auch verbannt, was euch offensichtlich nicht schwer fiel.

Das Mittagessen.

Eine rheinische Schürre von Hans Müller-Schiffner.
Der Geliebte Klodenbrint hatte es durch seine beispiellose Anwesenheit in einem wohlhabenden Mann gebracht. Sein Geiz war sprichwörtlich. Man sagte von ihm, daß er einen Pfennig, ehe er ihn ausgab, so oft in den Fingern umdrehte, daß er blaut wie ein Goldstück wurde. Er hatte eine geistreiche, feine Tochter, aber da er sie aus Geiz nie in Gesellschaft führte und aus Angst vor den Ausgaben seine Wüste zu sich ins Haus lud, so war das Mädchen schon aus der ersten Jahre heraus, ohne daß sich ein Freier gemeldet hatte.

In einem Kreise lustiger Klumpen kam das Gespräch auf Klodenbrint und auf seine stadtbekanntes Sniderigkeit. Man hielt sich darüber auf, daß er noch mit einem armen Teufel ein Kind Brot gebacken habe.
"Was gilt die Welt?" rief da ein junger Drankrämer. "Hä! noch mit einem Teufel!"
"Und ein anderer Tage ging der junge Mann zu dem alten Kruaker, gerade als dieser sich mit seiner Familie an den Mittagstisch setzte. Der junge Mann trat ohne weitere Umsstände in das Zimmer und sagte:
"Das seltsame! Herr Klodenbrint, mir für onget, hat ich ein in et Haus soll. Wenn ich nicht, mit Doch ein Sach bespreche, wo Ihr hausend Teller dran verbeere konnt."

"Klodenbrint lachte das oft benutzte Mundstück, daß er sich gerade um's Kind hängen wollte, wieder auf den Tisch und wiederholte: "Tausend Teller? Woher?"

"Er es eio, Herr Klodenbrint, mir nicht an mir weniger. Wenn Ihr sehr stark beim Meddageffe. Entschuldigend es, hat ich gefürst ban. Ich weiß und reich esse gonn ox dann gelegentlich enol vorbeisomme. Necht soll ich mit zur Last falle."
"Aber mit in geringlich, Herr, Herr, — aber wat ist dat denn für ein Sach mit den tausend Teller?"
Der junge Mann griff nach der Türklinke und entgegnete rufsch: "Dat weiß ich Doch noch genau isenander sege. Necht, wo ich dat federe esse kenn, frica ich selbter Ponker, Abschlisi!"
"Weiben es doch lett hier!" rief Klodenbrint und starrte auf und richte einen Entsch an den Tisch. "Essen es hintereinander mit uns. — Klumpen, he Teller für de junge Mann!"

Dieser setzte sich an den Tisch und fing an zu essen. Klodenbrint, dem die Lust auf die tausend Teller den Appetit verminderte, hatte, als hätte er nur einige Pfennige, aber der Schelm konnte gar nicht aufhören, er ließ die Hände umherwandeln, sondern strich mit einem Entsch den Brot forschäftig und umständlich den Teller rein. Endlich war er fertig.
"Gott segne die Wästel!" sagte er und pustete. "Dat hat seker gesehmet," griff nach seinem Hut und wollte gehen.
"Aber Klodenbrint, ich habe ihn an Hochhöhe und tief."
"Halt, halt, Herr Klodenbrint! Wie steht dat denn mit der Zahl, wo ich tausend Teller mit verbeere konnt?"
Der junge Mann zwinkerte und raunte ihm mit einem Blick auf die Familie zu:
"Dat wollte wer besser ein Honor bespreche."

Einzig führte Klodenbrint ihn dahin. Die Tür war noch nicht ganz hinter ihnen zu, da sagte Klodenbrint hastig:
"Also zur Zahl!"

Der junge Mann ließ sich in einen Stuhl setzen und fing nach einigen Minuten an:
"Der Sach is nämlich so: Dat Geschäft es ganz einisch, aber es well doch gründlich überlegt sin. Wer soll mir dwer et Kruer breche?"

"Geweh nit, geweh nit!" unterbrach ihn Klodenbrint und schmalzte ungeduldig mit den Fingern, "aber konnt zum Schema!"
"ne Schied, Herr Klodenbrint!" entgegnete der Späpögel und hob verächtlich die Hand, "wie gesagt, mir soll mir dwer et Kruer breche. Tausend Teller ban an mir ban, es ene große Engerschied. Du lower en Wösch en de Haut als wie en Dwo om Sach. Oder wie es en de Bibel hecht!"
Klodenbrint runzelte die Stirn —
"Ze wolle mich wohl für dr Ged halten, junge Mann!"

"Gott mich Gott bewahre! Werer hat es en Dochter, ze hierode, gefahrt, Herr Klodenbrint, Ehr hat so en Dochter, ze hierode, om wie ich necht ban, woollt Ehr der zehnbauend Teller mitgebe."

"War? Es zehnbauend Teller?"
"Dat es e schon Güde Ged, ox ich konnt et wahrhaftig got bruche, denn de Ziede sind schiedt. Weller Dwer Dwoher gefahrt mich, ox ich necht je für neunbauend Teller. Do hat Ehr doch ene schöne Profit von bare tausend Teller!"

(Mit besonderer Erlaubnis des H. Fried-Verlages, Leipzig, dem Buche "Soch an der Dred" von Hans Müller-Schiffner entnommen.)

Der Sträfling und — der Herr Pastor.
"Vor Gott habe ich gar keine Angst," sagte der Sträfling zu dem Geistlichen. "Wenn alles in der Welt nur durch ihn geschieht, kann ich mich ja auf ihn verlassen."
"Sieber Freund," hielt ihm der Pfarrerpaß vor, "das ist ein Irrtum. Gott hat dir soviel Freiheit gelassen, daß du wägen konntest, zwischen Gut und Böse."

"Das finde ich aber unrecht," sagte der Sträfling. "Dann hätte mir Gott auch ein gutes Entkommen geben sollen, eine gute Erziehung und einen gewissen Verdienst und ein bißchen mehr Glück im Leben. ... ein, lassen Sie mich ausreden, Herr Pastor! Sehen Sie, ich war früher in einem Sportverein, und hatten wir da die Regel, daß alle Mitglieder für den Fall der Not einander unterstützen sollten. Aber Gott macht die Sache anders. Dem einen gibt er gute Sünden und eine glatte Bahn und läßt ihn vorher über, aber dem andern hängt er die Ketten an, gibt ihm viel zu enge Anstalt und höst ihn in die Bahn, ehe der Herr die Verurteilung und die Regeln festgelegt sind. So, um lauft mal los! Und dann steht Gott am Ziel und verteidigt die Preise."

Der Pastor hebt entsetzt die Hände. Er wollte allerlei donnern. Aber der Sträfling geriet in uneheliche Wut. Dieses Augenblick machte ich nicht mit. Ich profitierte bei der Gelegenheit.

"Bemerkener, jünger Mensch, Äreter der Pastor, unter diesen Umständen bin ich natürlich nicht in der Lage, Ihr Wunsch um Straferlass zu befürworten."
Der Sträfling spielte die Löhren. Er sah ganz zufrieden aus und nickte mit dem glattgeschorenen Kopfe.
"So ist es recht, Herr Pastor," sagte er erleichtert. "Diese Sprüche ist mir bekannt. Sie verbeere ich. Da liegt Scham drin!"

Sommer.

Der gekränkte Erzeuger. "Warum hast du denn heute den Kellern so vermischt?" — "Der Himmel stand wegen Diedereten vor dem Augenblick und hat zu seiner Entschuldigend gesagt, er sei erblich befallen."

Wenn ich wegen meines Schwunders Reformvorschlages frage, bin ich ihm wieder nicht wöndan genug.
Leben und leben lassen. "Warum schütten Sie die teure Medizin in den Abzug?" — "Sieber Doktor! Sie wollen Sie mich gefährlich auch leben!"

Ordnung muß sein! In der Sterbekasse. Klient: "Gewisse, ich beanfahre eine Unternehmung auf Grund meines erlosenen Todes." — "Doch schon. Aber ich heisse hier leben la noch." Klient: "Das schon. Aber ich heisse hier eine antilige Versicherung meines Todesfalls." Beamter: "Versicherung?" — "D, das hätten Sie gleich sagen sollen!"
Giebet nicht. Ein Mann und seine Frau wurden von einem Auto angefahren und zu Boden geschleudert. Der Schwammmann fragte sie, ob sie die Nummer des Autos wüßten. "Ja, antwortete der Mann, die Nummer habe ich mir gemerkt. Denn es war ein ganz förmlicher Unfall, die ersten beiden Bittern der Autokenner sind mein Vater, und die beiden letzten das meiner Frau." — "Bösa", mützte sich die Frau ein, "wir wollen die Sache nicht weiter verfolgen."

Worte geparkt. Der Mann mußte geschäftlich zur nächsten Stadt. "Veb wohl, meine Liebe," sagte er zu seiner Frau, "und wenn ich etwa verhandelt sein sollte, heute abend zurückkommen, schreibe ich dir ein paar Zeilen." — "Nicht nötig", antwortete sie, "ich habe den Brief schon in deiner Schreibmarke gefunden."

Da wird man kranken. Die Kindin Semara Meis hatte ihr Mädchen in eine ihrer Annehmlichkeiten geschickt und hört von deren begeisterten Bericht an. — "Nun, das freut mich sehr, daß es ihnen gefallen, aber natürlich kommt der Bitt meines Lebens heraus, das wird ein eine große Nummer!" — "Ach, quadsich Kranke, herrlich! Aber wie wird sich die Besorg dazu verhalten?"

Der wahre Grund. Sie war ihrem Gatten während seiner letzten Krankheit die treue Pflegerin gewesen und seine Hand von seinem Bett gewaschen. "Wahrscheinlich werde dir das mit vergelten. Deine Pflichten sind erfüllt und du bist wie mit goldenen Ketten in meinem Gedächtnis eingefahren. Warum lachst du das, du Güte?" Er machte verächtlich eine Pause, in der Hoffnung, von seiner Frau das Gedächtnis zu hören, daß sie das alles mit aus großer Liebe zu ihm getan habe. Aber die Frau bereitete ihm eine hohe Entschuldigend, als sie ruhig antwortete: "Sieber Gott, doch, wer heitmet denn heutzutage eine Witwe mit vier Kindern?"



Für freie Stunden

Unterhaltungs-Beilage der "Danziger Volksstimme"

Singabe.
Von Hermann Hiltbrunner.
D laß mein einzig und mein letztes Handeln darin besteht: Gewiß in Sprache und in Wort zu wandeln, Was ich gelebt.

Ich will mich nicht mehr ohne Wasl verschicken an andres Sein. Dir gang verlesen mich und nichts mehr denken als an dich allein.

Was um mich herum und lebt und lauft und summt hat nicht Bestand. Die letzten lauten Schritte sind verstummt vom fremden Land.

Ich bin in mir: Nun sei mein letztes Handeln Und erste Lust: Dich hart und gang in Klang und Wort zu wandeln, Du mit bewußt.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Dred Hübsch, Zürich, den "Gedichten" von Hermann Hiltbrunner entnommen.)

Der Greis.

Novelle von Jiri Koller.

Er wohnte im letzten Stockwerk hinter dem Doris knapp beim Felde. Das Dorf war auf dem Gipfel eines Berges aufgebaut, der seit aus einer unüberwindlichen Ebene emporstieg, deshalb konnte der Greis von seinem Fenster aus weit und breit sehen. Die Leute nannten ihn den "alten Greis" und hatten ungern mit ihm zu tun, weil er ein alter Greisgram war.

Die Gemeinde war klein und ruhig. Man hätte sagen können, daß sie unter dem Wasser liege. Während des Tages sammelten nur ein paar alte Grobknirter mit Rückenfedern voll Heilig wie tauartige Dämonen über den Dorfplatz. Abends war alles ab; nur die alten Knirter knarrien mit ihren Ästen.

Wenn irgendwas in der Welt wüßte, drängen die Knirter darüber wie das Echo einer Sage hierher. Jede Tschachtel wuchs durch die mühselige Lieberhaltung zu tschachtelhaftem Ausmaße an. Die Leute erzählten sie sich so gerne, doch waren sie so weise, keine zu glauben.

Es war ein großer Knirter Mann mit einem kalten Schilde und einem weißen Bart. Er hatte sich auf seinen Ansehen und schleppte seinen Körper wie einen schweren Mars hinterher. Er schickte sich um die Säule herum, meistens jedoch um den Wald.
Er lebte ganz einsam. Wenn die Leute nicht um ihn kamen, so hand er noch weniger um sie. Er lebte schon dreißig Jahre in dem Dorf und war schon als alter Mann hierher gekommen. Obwohl er es genau hatte, wußte niemand bekannt, nur die alten Weiber erzählten einander, daß er wegen irgendeines Unfalls aus der Stadt hierher geflohen war. Das Unfall erklärte sich jeder anders. Die einen sagten: Die Frau. Die anderen vermuteten einen Selbstmord und einige schickten sogar: das Kriminal.

Seine bunte Vergangenheit hatten die Jahre aber eben gemacht und altnüchtern wurde er ein gewöhnliches Unwesen der Gemeinde. Genau so wie die drei Wänter am Dorfplatz oder das Kreuz hinter der Kirche.
Am liebsten sah er am Abend beim Denken seiner Stunde. Vor dem Fenster war ein kleiner Garten, hinter diesem ein

Waldplatz, der an einem steilen Abhänge abwar. Deshalb konnte er den ganzen Horizont mit unruhigen Dörfern und Straßen und Feldern auf übersehen. Im Hintergrunde, zwischen rauherfüßigen Bergen erhub sich die Stadt, die des Abends kaumde vöcker entzündete. Während des Winters, wenn die Nächte besonders dunkel waren, kratzte er Stange der elektrischen Lampen bis in seine Kniehöhlen und drang durch sie wie ein mattes Hellbunzel auf die warmen Wände.
In dieser Zeit schaute Zova in die Gegend hinaus und seine Augen, denen das Licht merkwürdig angeht, nahmen einen besonders lebhaften Glanz an. Er ähnelte einem alten Landwirts, der das Ansehen der Hundehüter und das Gellen der Jagdhörner vernimmt, aber nicht vom Ring mit überlautgelegten Händen im Dunkel um den Tisch herum, indem er sich an seine Platte stützt.
Im Traum, der ihm toste es von den Hahnen mit ihren Sirenen, es leuchteten vor ihm die Knechtbäuer, Sämannen, Kirchen und Wänter. Zu niemandem können ihre Stimmungen berührt als zu ihm. Nur in seine Stube drang die unabhängige Stimme der Ebene, in der sich die Menschen um das Leben herumtrafen. Hunderttausend unteressen freuten einander und ließen Hunderttausend unter hier — fern von allen reiste die Erkenntnis, daß das Ziel des Lebens nicht der Sieg, aber der Kampf ist. Der Greis lauschte — lauschte — damit ihm nicht einmal das Klamm der Kosmopoliten entgehe, die irgendwo in der Ferne durch die Nacht brannten.
Er war ungeheuer alt. Er selbst wußte schon nicht, wie alt. Sein ganzer Körper verlor sich ihm, außer den Augen, den Ohren und dem Gehör. Er war ein hartnäckiger Mann; er wollte leben. Wenn er sich während der langen Abende unterhielt, und auf das zerstreute Licht unter sich hinarrte, packte ihn eine schreckliche Sehnsucht. Er wollte sich wieder und wieder jener Welt bemächtigen, er hätte für Kisten, wie sie ihn lockte, kommen. Er hielt sich die Stadt ähnlich dem Brotlage vor, den man an die Dagenewen Normen kneten konnte. Durch sein Haupt schwebten Tausende von Klamm, die er in seiner Verlassenheit schmeckte.
Er hätte die Kraft eines Heerführers, der in einer einzigen Schlacht die ganze Welt für das gerechte Königreich erobern wollte. Er kam auf Dingenpläne, durch die die Welt in vollkommene Klarheit unterworfen werden könnte. Zu keinem Menschen konnte er eine Leidenschaft, durch welche er alle Frauen in einen wohnungigen Harem stellen würde. Er wußte, wie man sie locken konnte. Er hielt sich die Wänter, wie man sie locken konnte, um sie durch die Wänter zur Revolution zu führen.
Tausend aber blühte er auf seine Hände und er wußte sich eingeleben, daß sie himmelhochschraubt und blühter waren, er betrachtete seine Hände, und erwarnte über ihre Kraftlosigkeit, er prüfte seine Kraft und stellte fest, daß sie nur Not anzeigte, um die merkwürdige Reife seiner Hände und Stärke zu bewegen.
Das Leben, in welches der Mensch seine Kraft treiben soll, kam ihm wie ein Traum vor. Es war ein himmelhochschraubt und er mußte mit ihm auf Leben und Tod kämpfen. Er wußte, daß man die Räume werden mußte und er wußte auch, daß man sie einig dazu löst, das man sie vernichtet. Aber er war ein Greis. Wenn auch kein Wille eines Knecht, und das ehrene Klamm unheimlicher Aborigine hätte, so war sein Körper doch nur ein Knecht, der um seine menschlichen Sünden flatterte.
Er mußte abgeben, daß die Ebene tiefer war als er. Er hat nicht in die Stadt kommen würde, daß er gleich hinter dem Gefilde aufzubrechen würde, sobald es sich ihm mit seinen Händen, Wänter und Ständen an den Wänter dem Reich geistlich er sich diesen Sünden nicht ein. Er fürchtete sich vor ihm ebenso, wie er sich damals vor der Stadt gefürchtet hatte, als er erkannte, daß er kein Mann mehr sei, sondern ein Greis, den die Götter übermächtig werden.

FASCHING!

Vier Wochen durchgedreht.

„Karneval“ ist eine Verbiegung von carne vale und heißt soviel wie: Fleisch, lebe wohl! sagen Gelehrte. Das ist eine völlige Verkenntung der Tatsachen, die sich um dasjenige drehen, was wir heute Karneval oder Fasching nennen. In freier und zeitgemäßer Uebersetzung muß carne vale soviel wie: Adieu Verstand! oder mindestens: Verstand, lebe wohl! heißen.

Im Faschingsmonat Februar scheint ein überwiegend großer Prozentsatz von Menschen geistig nicht ganz in Ordnung zu sein, wie könnte es denn anders zugehen, daß der gute deutsche Bürger ausgerechnet im Monat Februar alle doch so liebe, gute, alte, teutsche Art und Sitte

(scheinlich wegen Verübung groben Unfuges stüfteren; aber nehmen wir ruhig einmal an, Herr Maier würde besagtes Kostüm aus Stahl und Eisen wählen, mit der tatsächlichen Begründung, sein 10 Jahre alter Anzug sei zu schäbig und er habe sich einen zwar teureren, aber dafür um so durableren Anzug aus Stahl und Eisen machen lassen.

„So ein frecher Knote!“ — „Nein, diese ordinäre Person!“ — „Pui, wie unanständig!“ usw. usw. Das wären die gelindesten Ausdrücke, mit denen die lieben nächsten Deutschen Herrn Maiers Auftreten quittieren würden. Warum?

Der selbe Herr Maier geht in demselben Anzug, Lanze, Döcker, vielleicht auch mit einem maltesischen Vibhänder-Schwert durch die Straßen. „Gute, er sieht zu'n Maskenball!“ — „Nein, wie originell!“ — „Sehr praktisch, das macht keine Flecken!“ — „Kein Mensch findet etwas Komisches an Herrn Maier. Warum?“ Da gibt es nur eine Antwort: im Monat Februar ist größtenteils die Verstandesfähigkeit herabgemindert. Vier Wochen lang durchgedreht! Oder weiß jemand eine andere plausible Erklärung für diese menschliche Reaktionsfähigkeit auf Herrn Maiers Miterrüttung? Wie denn, wenn Herr Maier die ganze Welt als Maskenball empfindet?

Man könnte dieses Beispiel beliebig variieren, doch man wird immer zu derselben Frage Warum? kommen und zu dem durchaus nicht befriedigenden, aber tatsächlichen Ergebnis: im Monat Februar, im Fasching, sind die menschlichen Gehirne durchgedreht. Dieses ermittelte Ergebnis wollen wir vor den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen als feststehend stellen. Nur so können wir das Verhalten oder Benehmen der nachstehend zu schildernden Personen verstehen. Es sei betont, daß Personen und Handlungen keine imaginären Karnevalserfindungen sind, sondern Tatsachen, d. h. die Personen leben, die Worte sind gesprochen worden, oder werden noch gesprochen werden, demnächst.

Im trauten Heim.

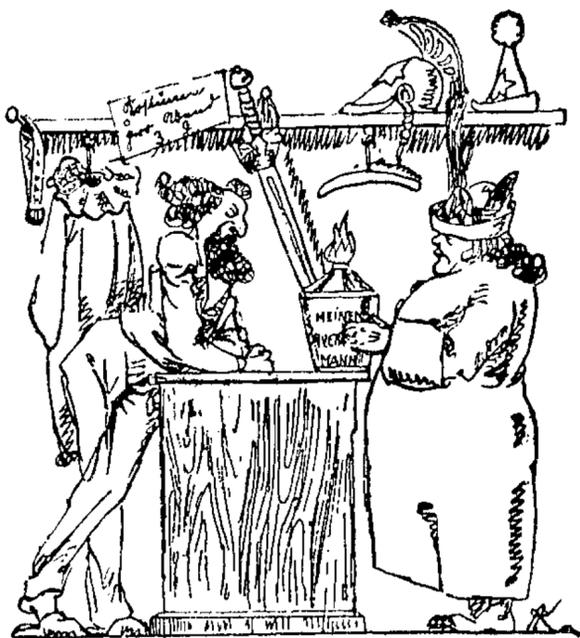
In der Familie Ziegenpeter ist heute Familientrat. Zur Debatte steht der morgen abend stattfindende Maskenball des Geselligkeitsvereins Harmonia. Fest steht zunächst, daß die gesamte Familie, bestehend aus zwei männlichen Wesen, Vater und Sohn, sowie aus zwei weiblichen Wesen, Mutter und Tochter, das Fest mitmachen wird. Bis zu diesem Punkt der Tagesordnung ist die Familie vollkommen einig, eine Meinung herrscht: sehr richtig! Schwierigkeiten ergeben sich hingegen bei Erörterung der Geldfrage zur Finanzierung der Aktion. Herr Ziegenpeter sen. wiegt bedenklich sein graues, doch immerhin markantes, engstrickiges Haupt. „Ja, sagt er, für mich alleine würde es ja reichen, da wir aber vier Personen sind, sieht die Sache schon brenzlich aus!“ Die Mutter fährt bei dieser lapidaren Äußerung, wie von der berühmten Tarantel gestochen, auf: „Et, sich mal an, das könnte dir so passen, dich mit fremden Weibern auf dem Maskenball abzugeben“ (sie sagt bei solchen Gelegenheiten immer abgeben und meint zweifelnd damit etwas Unflätliches), „nein“, sagt sie, „ich mache ein paar Stullen zum Mitnehmen mehr und wir werden uns alle einmal im Leben ordentlich amüsieren, man hat schon fast rein gar nichts mehr vom Leben, und auch die Kinder sollen mal unter Menschen kommen“ (sie sagt immer „unter Menschen kommen“, wenn sie irgend-einen der häufig unklaren Begriffe dem Leben gegenüber in ihrem Mutterherzen wälzt.) „Du bist der Mann und hast für Geld zum Maskenball zu sorgen, sei nicht wieder so'n Rabenvater und gönne deiner Familie auch mal etwas, und damit basta, verstanden?“

Herr Ziegenpeter sen. orakelt sich etwas in seinen Vollbart, was nicht gerade wie die Äußerung eines glücklichen Familienvaters klingt, und auch dieser Punkt der Tagesordnung ist erledigt.

Waren bisher die Auseinandersetzungen lediglich so etwas wie ein Geplänkel, so wird die Debatte geradezu ernst und broht die herkömmlichen Familienanknüpfungen zu sprengen, als man zur Erörterung der Kostfrage schritt. Wenigstens gab es hier aber einige feststehende Punkte, an die man sich bei Erledigung der kleineren Hauptfragen halten konnte:

Punkt 1: Mutter Ziegenpeter ging selbstverständlich als Carmen, diese Maske entspräche ihrem inneren dämonischen Wesen am meisten. Sie begann mit störender Stimme zu trällern: „Auf in den Kampf Taborhero...“ häpfte wie ein zuckerkranker Frosch im Zimmer herum und behauptete, das wäre Tarantella.

Herr Ziegenpeter sen. sprach zwei lakonische Worte: „Verrücktes Frauenzimmer!“, doch ein blühender Blick aus den wasserigen Augen der morgigen Carmen ließ ihn zu Eis erstarren und schnell murmelte er, er ginge morgen abends als nordamerikanischer Cowboy, denn, schon immer habe er den Zug zum Abenteuerleben in sich gefühlt, auch wüßte er sich ein Originalkostüm billig zu verschaffen. Er würde die Wäscheleine als



Vorbereitungen.

„Lieber Herr, wollen Sie mir nicht diese Urne gegen ein elegantes Kostüm eintauschen?“

Raffo verwenden, einen alten Stelzen einbauen und eine Feder (er dachte irgendwie dabei an Indier) daran lassen. Alles übrige müßte er natürlich beim Maskenverleiher ausborgen. Das war Punkt 2.

Punkt 3: Tochter Trudchen. Nachdem Herr Ziegenpeter jun. alle der bekannten passenden Witze gerissen hatte, wie: Wickle dich in Stanniol und gehe als Limburger Käse! oder: Stebe dir links was an, rechts auch und hinten ebenfalls und gehe als Weibel, ferner: Gehe wie du bist, dich erkennt doch lieber keiner!, und was man so alles sagt, kam man endlich überein, Trudchen müsse als Engel gehen, das sei billig, weil nur eins von Vaters Hemden dazu gehöre und die Engelform mit dem inneren Wesen Trudchens konform. Dazu bemerkte Mutter Ziegenpeter, und das gab den Ausschlag, dieses Kostüm würde auch verdecken, daß Trudchen bereits im sechsten Monat Mutterfreuden hege, ein Zustand, von dem sie nicht wußte, woher er komme.



Deftlicher Karneval.

„Schöne Maske, ich kenne dich!“
„Mein Herr, ... wie können Sie mich duzen? Sie sind mir noch nicht einmal vorgestellt!“

Punkt 4 betraf Leo. Er schwankte lange zwischen einem indischen Maharadscha und einem Berliner Lutz, entschied sich aber schließlich für ein Eskimokostüm, da man dazu das imitierte Eisbärenfell vor dem Piano verwenden könnte.

Auf dem Fest.

Soll man den Verlauf von Maskenbällen schildern? Gibt es Unterschiede in der Form der Feste? Beide Fragen sind mit „um Gottes willen, nein!“ zu beantworten. Ob ein Maskenball feiner, oder vulgärer ist, wie man doch so unterschiedlich sagt, darauf kommt es wirklich nicht an, ist auch nicht der Kernpunkt der Sache.

Maskenbälle, alle, haben gemeinsam: durchgedrehte Menschen (man vermeide hier um Gottes willen zu sagen: „Böh! hast du 'ne Ahnung?, weißt du, was Lebensfroheit ist?“) Sodann viel Schweißgeruch. Gestank von billigen Schminken. Auch der kräftigste „Lebensfrohsinn“ hilft darüber unmöglich hinweg. Weiter: ob man sich auf einem Maskenball mit Sekt oder Korn besäuft, ist auch gleichgültig. Also reden wir nicht von dem, was sich Maskenball nennt.

Nach dem Fest.

Speziell! In jeder Beziehung!
Das ist Fasching!

R. E.



Göttertanz in Walhall.

„Komme Ihnen bedeutenden Besen, lieber Regierungsrat ... werde Anverwandte eingeschlossen!“
„Ehrt mich kolossal, Herr Staatsrat ... werde gebührend zu rühmen wissen.“

über den Haufen wirft, in Paroxysmen stöhnt und grunzt, um plötzlich an einem Mittwoch, den er jümicq Aichermittwoch nennt, seinen gewohnten Trotz, geistig und körperlich, wieder aufzunehmen.

Da muß irgendwo eine Schraube los sein. Man stelle sich einmal vor, im schönen Monat Juli würde Herr Maier eines Tages um 12 Uhr mittags auf der Kurpromenade eines Seebades in blinkender Ritterrüstung, mit geschlossenem Helmvisier und sechs Schuh langer Holzlanze ein Café betreten, ein paar Gummischuhe an der Garderobe

abgeben und laut nach einem Cognac brüllen. Nehmen wir das einmal an, vergleichshalber, Herr Maier wird das ja nicht tun, denn er ist ein gebildeter teutscher Bürger, Herr Maier wird auch den gebildeten Cognac nicht erhalten, man wird Herrn Maier vielmehr mit



Aichermittwoch.

Das ist die Höhe der Gefühle!

abgeben und laut nach einem Cognac brüllen. Nehmen wir das einmal an, vergleichshalber, Herr Maier wird das ja nicht tun, denn er ist ein gebildeter teutscher Bürger, Herr Maier wird auch den gebildeten Cognac nicht erhalten, man wird Herrn Maier vielmehr mit

abgeben und laut nach einem Cognac brüllen. Nehmen wir das einmal an, vergleichshalber, Herr Maier wird das ja nicht tun, denn er ist ein gebildeter teutscher Bürger, Herr Maier wird auch den gebildeten Cognac nicht erhalten, man wird Herrn Maier vielmehr mit

FASCHING!

Vier Wochen durchgedreht.

„Denn“ ist eine Vorbereitung von „am“ und „bei“
„bei“ mit „Viel“ oder „wenig“
„am“ mit „Viel“ oder „wenig“
„bei“ mit „Viel“ oder „wenig“
„am“ mit „Viel“ oder „wenig“
„bei“ mit „Viel“ oder „wenig“

idemlich wegen Beratung groben Nutzes Älteren; aber
nehmen wir rüber einmal an, Herr Vater würde beliebige
Rohm aus Stahl und Eisen wählen, mit der tatsächlichen
Begründung, sein 10 Jahre alter Knabe sei zu schön und
er habe sich einen zwar teuren, aber dafür um so darüber-
beter Knabe aus Stahl und Eisen machen lassen.

„So ein frecher Knabe!“ — Nein, diese ordinäre Per-
son!“ — „Nun, wie unanständig!“ usw. usw. Das wären
die gelindesten Ausdrücke, mit denen die lieben nächsten
Teutschen Herrn Waters Auftreten antworten würden.
Warum?

Derselbe Herr Vater geht in demselben Knabe, Vase,
Pflanz, vielleicht auch mit einem molle-
rischen Fledermaus-Schwert durch die
Ziraden. „Wade, er lebt an'n Masken-
ball!“ — „Nein, wie originell!“
„Sehr praktisch, das macht keine Ple-
len!“ — „Rein Mensch findet etwas Ro-
mantisches an Herrn Vater. Warum?
Da gibt es nur eine Antwort: im
Monat Februar ist archaisch die
Verhandlungsart derartig gemindert.
Der Boden lang durchgedreht! Oder
weil jemand eine andere plausible Er-
klärung für diese menschliche Reak-
tionsfähigkeit auf Herrn Waters Mi-
tterstellung? Wie denn, wenn Herr
Vater die ganze Welt als Maskenball
empfindet?“

Man könnte dieses Weltbild beliebig
variieren, doch man wird immer zu
derselben Frage Warum? kommen und
zu dem durchaus nicht befriedigenden,
aber tatsächlichen Ergebnis: im Monat
Februar, im Fasching, sind die menschen-
lichen Gebirge durchgedreht. Dieses
ermittelte Ergebnis wollen wir vor
dem Ausgangspunkt unserer Betrach-
tungen als feststehend stellen. Nur so
können wir das Verhalten oder Be-
nehmen der nachfolgenden in schillernden
Personen verstehen. Es sei betont, daß
Personen und Handlungen keine ima-
ginären Karnevalverbindungen sind,
sondern Tatsachen, d. h. die Personen
leben, die Worte sind gesprochen wor-
den, oder werden noch gesprochen wer-
den, demnachst.

Im tramenheim.

In der Familie Siegenpeter ist heute
Familienrat. Zur Debatte steht der
morgen abend stattfindende Masken-
ball des Gesellschaftsvereins Harmonia.
Herr Vater wünscht, daß die gesamte
Familie, bestehend aus zwei männ-
lichen Wesen, Vater und Sohn, sowie
aus zwei weiblichen Wesen, Mutter
und Tochter, das Fest mitmachen wird.
Als zu diesem Punkt der Tages-
ordnung ist die Familie vollkommen
einig, eine Meinung herrscht: sehr
richtig! Schwierigkeiten ergeben sich
hingegen bei Erörterung der Geldfrage
zur Finanzierung der Aktion. Herr
Siegenpeter sen. wiegt bedenkenlos sein
graves, doch immerhin marianes, engstirniges Dasein:
„Ja, sagt er, für mich alleine würde es ja reichen, da wir aber
vier Personen sind, sieht die Sache schon dringlich aus!“
Die Mutter fährt bei dieser lapidaren Äußerung, wie von
der berühmten Tarantel gestochen, auf: „A, sieh mal an,
das könnte dir so passen, dich mit fremden Weibern auf dem
Maskenball abzugeben!“ (Sie sagt bei solchen Gelegenheiten
immer abgeben und meint zweifellos damit etwas Unstet-
liches). „Nein“, sagt sie, „ich mache ein paar Stellen zum Mit-
nehmen mehr und wir werden uns alle einmal im Leben
ordentlich amüsieren, man hat schon oft
reins gar nichts mehr vom Leben, und
auch die Kinder sollen mal unter Men-
schen kommen.“ (Sie sagt immer „unter
Menschen kommen“, wenn sie irgend-
einen der häßlich wulstigen Begriffe
dem Leben gegenüber in ihrem Mut-
terhergen wägt.) „Du bist der Mann
und hast für Geld zum Maskenball zu
sorgen, sei nicht wieder so'n Rabenvater
und gönne deiner Familie auch mal
etwas, und damit basta, verstanden?“

Herr Siegenpeter sen. praxelt sich
etwas in seinen Soldat, was nicht
gerade wie die Äußerung eines al-
terlichen Familienvaters klingt, und auch
dieser Punkt der Tagesordnung ist er-
ledigt.

Waren bisher die Auseinander-
setzungen lediglich so etwas wie ein Ge-
plänkel, so wird die Debatte geradezu
ernst und droht die verheerenden
Familienankersformen zu sprengen,
als man zur Erörterung der Kostum-
frage schritt. Wenigstens gab es hier
aber einige sehr lebende Punkte, an die
man sich bei Erledigung der kleineren
Danzfragen halten konnte:

Punkt 1: Mutter Siegenpeter ginge
selbstverständlich als Carmen, diese
Maske entspräche ihrem inneren dämo-
nischen Wesen am meisten. Sie begann
mit stürmischer Stimme zu trällern:
„Auf in den Kampf Toberehero...“
hüpfte wie ein suderfranter Frosch im
Zimmer herum und behauptete, daß
wäre Tarantella.

Herr Siegenpeter sen. sprach zwei
latonische Worte: „Berrücktes Frauen-
der morgigen Carmen ließ ihn zu Eis erstarren und schnell
wurmelte er, er ginge morgen abend als nordamerikanischer
tenezereleben in sich gefüllt, auch wählte er sich ein Original-
kostüm billig zu verschaffen. Er würde die Wäscheleine als



Scherenschnitt in Fasching

„Komme Ihnen behütenden Vechen, lieber Regierungs-
rat,“
„Sagt mich leiblich, Herr Staatsrat,“
„Werde gebührend
in Rücksicht stehen“

aber den Ganten meist in Paraphrasen lobt und grüßet,
um schließlich zu einem Witzchen, den er hundert Mal
mitteils kennt, seinen erhabenen Herrn, geläch und Körper-
lich wieder aufzurufen.

Es muß wiederum eine Schraube los sein
Man stelle sich einmal vor, im schönen Monat Juli würde
Herr Vater eines Tages um 10 Uhr mittags auf der Kur-
promenade eines Seebades in Münchenbillerberg, mit
schicklichem Sommerhut und sehr schön langer Hose
ein Glas Bierchen, ein paar Gummischuhe an der Garderobe

grauen, doch immerhin marianes, engstirniges Dasein:
„Ja, sagt er, für mich alleine würde es ja reichen, da wir aber
vier Personen sind, sieht die Sache schon dringlich aus!“
Die Mutter fährt bei dieser lapidaren Äußerung, wie von
der berühmten Tarantel gestochen, auf: „A, sieh mal an,
das könnte dir so passen, dich mit fremden Weibern auf dem
Maskenball abzugeben!“ (Sie sagt bei solchen Gelegenheiten
immer abgeben und meint zweifellos damit etwas Unstet-
liches). „Nein“, sagt sie, „ich mache ein paar Stellen zum Mit-
nehmen mehr und wir werden uns alle einmal im Leben
ordentlich amüsieren, man hat schon oft
reins gar nichts mehr vom Leben, und
auch die Kinder sollen mal unter Men-
schen kommen.“ (Sie sagt immer „unter
Menschen kommen“, wenn sie irgend-
einen der häßlich wulstigen Begriffe
dem Leben gegenüber in ihrem Mut-
terhergen wägt.) „Du bist der Mann
und hast für Geld zum Maskenball zu
sorgen, sei nicht wieder so'n Rabenvater
und gönne deiner Familie auch mal
etwas, und damit basta, verstanden?“



Mühsam

Das ist die Höhe der Gefühle:

„Scheuen und last nach einem Signal brüllen.“
Rechnen wir das einmal an, vergleichshalber, Herr
Vater wird das nicht tun, denn er ist ein gebildeter
bürgerlicher Bürger, Herr Vater wird auch den gebildeten
Bürgern nicht erlauben, man wird Herrn Vater vielmehr mit
Zorn und dem Sozial Schreien, man wird ihn wahr-



Vorbereitungen

„Lieber Herr, wollen Sie mir nicht diese Krone gegen ein
elegantes Kostüm eintauschen?“

Wass verwenden, einen alten Stiefen einbauen und eine
Krone (er dachte irgendwie dabei an Indianer) daran le-
men. Allens übriges mußte er natürlich beim Maskenver-
leiher ausborgen. Das war Punkt 2.

Punkt 3: Tochter Trudchen. Nachdem Herr Siegenpeter
jun. alle der bekannten pallenden Weibe getrieben hatte, wies
Wilde dich in Stanniol und gehe als Vimbürger Käsel, oder:
Liebe dir links was an, rechts auch und hinten ebenfalls und
gehe als Weibl, ferner: Gehe wie du bist, dich erkennst doch
lieber keiner!, und was man so alles sagt, kam man endlich
überein, Trudchen müsse als Engel gehen, das sei billig, weil
nur eins von Waters Demben dazu gehöre und die Engel-
gestalt gehe mit dem inneren Wesen Trudchens konform.
Dazu bemerkte Mutter Siegenpeter, und das gab den Auf-
schlag, dieses Kostüm würde auch verdecken, daß Trudchen
bereits im letzten Monat Mutterfreunden hege, ein Buhweib,
von dem sie nicht wüßte, woher er komme.



Defilierter Karneval

„Schöne Maske, ich kenne dich!“
„Nein Herr, ... wie können Sie mich kennen? Sie sind
mir noch nicht einmal vorgestellt!“

Punkt 4 betraf Leo. Er schwankte lange zwischen einem
indischen Maharadscha und einem Berliner Lutz, entschied
sich aber schließlich für ein Eskimokostüm, da man dazu das
imitierte Eisbärenfell vor dem Piano verwenden könnte.

Auf dem Fest.

Soll man den Verkauf von Maskenbällen schildern? Gibt
es Unterfährde in der Form der Feste? Beide Fragen sind
mit „um Gottes willen, nein!“ zu beantworten. Ob ein
Maskenball feiner, oder vulgärer ist, wie man doch so unter-
schiedlich sagt, darauf kommt es wirklich nicht an, ist auch
nicht der Kernpunkt der Sache.

Maskenbälle, alle, haben gemeinsam: durchgedrehte Men-
schen (man vermeide hier um Gottes willen zu sagen: Pöbel
ist?) Sodann viel Schweißgeruch. Gestank von billigen
Schminken. Auch der kräftigste „Lebensbrotsinn“ hilft dar-
über unmöglich hinweg. Weiter: ob man sich auf einem
Maskenball mit Sekt oder Korn befaßt, ist auch gleichgültig.
Also reden wir nicht von dem, was sich Maskenball nennt.

Nach dem Fest.

Speziell! In jeder Beziehung!
Das ist Fasching!

Der tolle Selbsthater.

Von Karl Eitlinger's Söhnen.

„Amale entließ er ihr laßtaunigt. Er hätte sich in die Stille der verlassenen Kirchhofung, ohne es selbst wohl zu wissen, ob er vor der Stadt, vor der Muth ober vor dem Himmel noch er Jung gewesen. Er hatte sich die Güte gemacht, die alle umgibt, gekommen waren. Einer als Gatte, der zweite als Soldat im Felde, der dritte durch die Spinnstille, der vierte hatte sich eine Arbeit verdient und war bei einem Streite von den Meistern geliebt worden. Die vier letzte hatte einen Sohn, der nach dem Tode des Vaters in der Welt umhergewandert war. Dieser war die einzige Verbindung des Großvaters mit der Welt. Der Enkel sollte ihm jeden Monat Geld und zum neuen Jahr einen Brief schreiben.“

Der Vater überließ seine Ernte reich und legte sie bereit. Er hatte sie nicht gern vor Augen; sie riefen in ihm den Schmerz nach. Er sah die Ähren mit goldenen, mit goldgelbem und ungewohnter Ähren voll Ähren, golden, wahren, schattigen und golden. Er erwiderte die Frage, die durch die hiesigen Ketten geschickt wurden, welche die treuherzigen hiesigen Dampfer in ihre Schellen hineindrückten. „Sich selbst geschah er sich selbst in der ermittelten Stunde mit der Handlung, die von Zeit an Zeit mit den Sämen tadel, als ob ihr soll nicht.“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Sollen Sie doch nicht lieber einen Beleg mitnehmen? Gatte der Gattin der Gattin, und dreifachlandig wart und immerhin ein Sinnverstand.“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

Der frohgemute Sule.

Von Robert Müller.

„Gott sei Dank, er weiß von nichts, amale überließ er. Er nahm eine Reibehülse an, sah freudig an dem fremden Schilling und die Hülse. „Nun ist an der Reibehülse habend? Gut, die Hülse ist ein Silber. Ich etwas Scherzhaftes passirt: Ich habe einen Scherz über hunderttausend Mark verloren — Ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt — die Welt wird mich vor die Thüre setzen — Ich bin ein Spielverderber — was soll ich tun? Er neigt einige Fortschritte, bimmle seine Stimme noch mehr und rante abgemittelt: „Ich muß einen Heberfall vorantreiben! Sollte ich der verlorene Scherz nicht finden, so kann ich in der Hülse der verlorene Scherz nicht zu verstoßen ich mich an setzen. Aber es geht nicht. Es ist, um aus der Welt zu fahren, ich glaube, ich habe mich schon eine Fernverbindung dabei ausgegeben, es geht nicht.“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

Der Zureicher.

Von Robert Müller.

„Ein Kurier, der nicht genannt zu sein brauchte, kam aus der Fremde herein. Das muß garum nicht? Ob das nicht nicht übergeben die Menge und setzen die seine Handlung? „Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

„Nun der unerschütterlichen Beständigkeit erwidert, fiel er an. „Nicht! Ich will leben! Ich will leben!“

FASCHING!

Vier Wochen durchgedreht.

„Carnaval“ ist eine Verbiegung von carne vale und heißt soviel wie: Fleisch, lebe wohl! sagen Gelehrte. Das ist eine völlige Verkennung der Tatsache, die sich um dasjenige drehen, was wir heute Carnaval oder Fasching nennen. In freier und zeitgemäßer Uebersetzung muß carne vale soviel wie: Adieu Verstand! oder mindestens: Verstand, lebe wohl! heißen.

Im Faschingsmonat Februar scheint ein überwiegend großer Prozentsatz von Menschen geistig nicht ganz in Ordnung zu sein, wie könnte es denn anders aussehen, daß der gute deutsche Bürger ausgerechnet im Monat Februar alle doch so liebe, gute, alte, teufische Art und Sitten

scheinlich wegen Verübung groben Unfuges ästieren; oder nehmen wir ruhig einmal an, Herr Maier würde besagtes Kostüm aus Stahl und Eisen wählen, mit der tatsächlichen Begründung, sein 10 Jahre alter Anzug sei zu schäbig und er habe sich einen zwar teureren, aber dafür um so durableren Anzug aus Stahl und Eisen machen lassen.

„So ein frecher Knout!“ - „Nein, diese ordinäre Person!“ - „Pst! wie unaufrichtig!“ usw. usw. Das wären die gelindesten Ausdrücke, mit denen die lieben nächsten Deutschen Herrn Maiers Auftreten quittieren würden. Warum?

Der selbe Herr Maier geht in demselben Anzug, lange, Bistier, vielleicht auch mit einem maltesischen Bidhänder-Schwert durch die Straßen. „Guck, er lebt au'n Maskenball!“ - „Nein, wie originell!“ - „Sehr praktisch, das macht keine Fiesheit!“ - „Kein Mensch findet etwas Komisches an Herrn Maier. Warum?“

Da gibt es nur eine Antwort: im Monat Februar ist größtenteils die Verstandesfähigkeit herabgemindert. Vier Wochen lang durchgedreht! Oder werth jemand eine andere plausible Erklärung für diese menschliche Reaktionsfähigkeit auf Herrn Maiers Ritterrüstung? Wie denn, wenn Herr Maier die ganze Welt als Maskenball empfindet?

Man könnte dieses Beispiel beliebig verlieren, doch man wird immer zu derselben Frage Warum? kommen und zu dem durchaus nicht befriedigenden, aber tatsächlichen Ergebnis: im Monat Februar, im Fasching, sind die menschlichen Gehirne durchgedreht. Dieses ermittelte Ergebnis wollen wir vor den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen als feststehend stellen. Nur so können wir das Verhalten oder Benehmen der nachstehend zu schildernden Personen verstehen. Es sei betont, daß Personen und Handlungen keine imaginären Karnevalserfindungen sind, sondern Tatsachen, d. h. die Personen leben, die Worte sind gesprochen worden, oder werden noch gesprochen werden, demnächst.

Im tranten Heim.

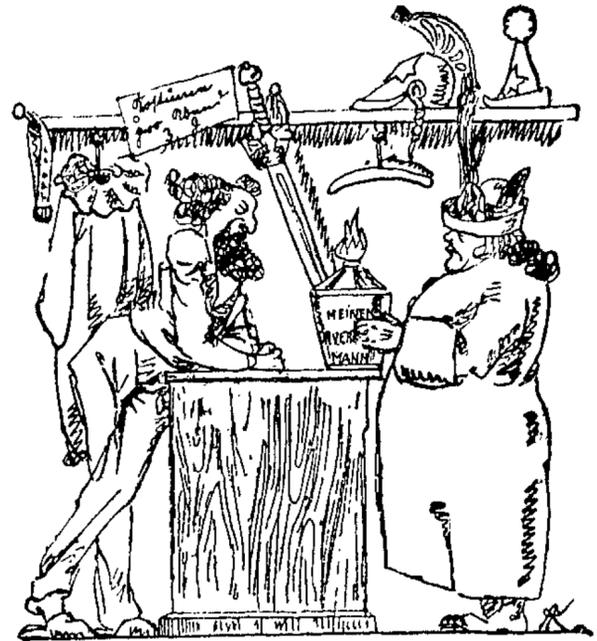
In der Familie Ziegenpeter ist heute Familienrat. Zur Debatte steht der morgen abend stattfindende Maskenball des Geselligkeitsvereins Harmonia. Fest steht zunächst, daß die gesamte Familie, bestehend aus zwei männlichen Wesen, Vater und Sohn, sowie aus zwei weiblichen Wesen, Mutter und Tochter, das Fest mitmachen wird. Bis zu diesem Punkt der Tagesordnung ist die Familie vollkommen einig, eine Meinungs herrscht: sehr richtig! Schwierigkeiten ergeben sich hingegen bei Erörterung der Geldfrage zur Finanzierung der Aktion. Herr Ziegenpeter sen. wiegt bedenklich sein graues, doch immerhin markantes, engstirniges Haupt: „Ja, sagt er, für mich alleine würde es ja reichen, da wir aber vier Personen sind, steht die Sache schon brenzlich aus!“ Die Mutter fährt bei dieser lapidaren Äußerung, wie von der berühmten Zaratel gestochen, auf: „Et, sich mal an, das könnte dir so passen, dich mit fremden Weibern auf dem Maskenball abzugeben!“ (Sie sagt bei solchen Gelegenheiten immer abgeben und meint zweifelstfrei damit etwas Unsitliches), „nein“, sagt sie, „ich mache ein paar Stellen zum Mitnehmen mehr und wir werden uns alle einmal im Leben ordentlich amüsieren, man hat schon fast rein gar nichts mehr vom Leben, und auch die Kinder sollen mal unter Menschen kommen!“ (Sie sagt immer „unter Menschen kommen“, wenn sie irgendeinen der häufig unklaren Begriffe dem Leben gegenüber in ihrem Mutterherzen wägt). „Du bist der Mann und hast für Geld zum Maskenball zu sorgen, sei nicht wieder so'n Rabenvater und gönne deiner Familie auch mal etwas, und damit halia, verstanden?“

Herr Ziegenpeter sen. orakelt sich etwas in seinen Vollbart, was nicht gerade wie die Äußerung eines glücklichen Familienvaters klingt, und auch dieser Punkt der Tagesordnung ist erledigt.

Waren bisher die Auseinandersetzungen lediglich so etwas wie ein Gespräch, so wie die Debatte geradezu ernst und droht die herkömmlichen Familienanstandsformen zu sprengen, als man zur Erörterung der Kostfrage schritt. Wenigstens gab es hier aber einige feststehende Punkte, an die man sich bei Erledigung der kleineren Hauptfragen halten konnte:

Punkt 1: Mutter Ziegenpeter ginge selbstverständlich als Carmen, diese Maske entspräche ihrem inneren dämonischen Wesen am meisten. Sie begann mit störender Stimme zu trällern: „Auf in den Kampf Zohrehero...“, hufte wie ein zuckerkranker Frosch im Zimmer herum und behauptete, das wäre Zaratella.

Herr Ziegenpeter sen. sprach zwei lakonische Worte: „Berrücktes Frauen-Genie“, doch ein blühender Blid aus den wässrigen Augen der morgigen Carmen ließ ihn zu Eis erstarren und schnell murmelte er, er ginge morgen abend als nordamerikanischer Cowboy, denn, schon immer habe er den Zug zum Abenteuererleben in sich gefühlt, auch würde er sich ein Originalkostüm billig zu verschaffen. Er würde die Wäscheleine als



Vorbereitungen.

„Nieber Herr, wollen Sie mir nicht diese Urne gegen ein elegantes Kostüm eintauschen?“

Dasso verwenden, einen alten Stelzen einbauen und eine Feder (er dachte irgendwie dabei an Indianer) daran leben. Allens übrige müßte er natürlich beim Maskenverleiher ausborgern. Das war Punkt 2.

Punkt 3: Tochter Trudchen. Nachdem Herr Ziegenpeter jun. alle der bekannnten passenden Witze gerissen hatte, wie: Blicke dich in Sanniol und gehe als Limburger Käse! oder: Liebe dir links was an, rechts auch und hinten ebenfalls und gehe als Weib! ferner: Gehe wie du bist, dich erkennt doch lieber keiner!, und was man so alles sagt, kam man endlich überein, Trudchen müsse als Engel gehen, das sei billig, weil nur eins von Vaters Geldern dazu gehöre und die Engelformat gestalte mit dem inneren Wesen Trudchens konform. Dazu bemerkte Mutter Ziegenpeter, und das gab den Ausschlag, dieses Kostüm würde auch verdeckt, daß Trudchen bereits im sechsten Monat Mutterkuchen hege, ein Zustand, von dem sie nicht wollte, moher er komme.



Deftlicher Karneval.

„Schöne Maske, ich kenne dich!“
„Mein Herr, ... wie können Sie mich druzen? Sie sind mir noch nicht einmal vorgestellt!“

Punkt 4 betraf Leo. Er schwankte lange zwischen einem indischen Maharadscha und einem Berliner Lui, entschied sich aber schließlich für ein Eskimokostüm, da man dazu das imitierte Eisbärenfell vor dem Piano verwenden könnte.

Auf dem Fest.

Soll man den Verlauf von Maskenbällen schildern? Gibt es Unterschiede in der Form der Feste? Beide Fragen sind mit „um Gottes willen, nein!“ zu beantworten. Ob ein Maskenball feiner, oder vulgärer ist, wie man doch so unterschiedlich sagt, darauf kommt es wirklich nicht an, ist auch nicht der Kernpunkt der Sache.

Maskenbälle, alle, haben gemeinsam: durchgedrehte Menschen (man vermeide hier um Gottes willen zu sagen: „Pöhl! hast du 'ne Ahnung? weißt du, was Lebensfrohsinn ist?“) Sodann viel Schweißgeruch. Gestank von billigen Säminen. Auch der frächtigste „Lebensfrohsinn“ hilft darüber unmöglich hinweg. Weiter: ob man sich auf einem Maskenball mit Sekt oder Korn befaßt, ist auch gleichgültig. Also reden wir nicht von dem, was sich Maskenball nennt.

Nach dem Fest.

Speiübel! In jeder Beziehung!
Das ist Fasching!



Göttertanz in Ballhall.

„Komme Ihnen bedeutenden Besen, lieber Regierungsrat... werde Anverwandte eingeschlossen!“
„Ehrt mich kolossal, Herr Staatsrat... werde gebührend zu rühmen wissen.“

über den Haufen wirft, in Paroxysmen köhnt und gumpet, um plötzlich an einem Mittwoch, den er sinnig Mihermittwoch nennt, seinen gewohnten Trost, geistig und körperlich, wieder aufzunehmen.

Da muß irgendwo eine Schraube los sein. Man stelle sich einmal vor, im schönen Monat Juni würde Herr Maier eines Tages um 12 Uhr mittags auf der Kurpromenade eines Seebades in blinkender Ritterrüstung, mit geschlossenem Helmvisier und sechs Schuh langer Holzlanze ein Café betreten, ein paar Gummischuhe an der Garderobe



Mihermittwoch.

Das ist die Höhe der Gefühle!

abgeben und laut nach einem Cognat brüllen.

Rehmen wir das einmal an, vergleichshalber, Herr Maier wird das ja nicht tun, denn er ist ein gebildeter deutscher Bürger, Herr Maier wird auch den geforderten Cognat nicht erhalten, man wird Herrn Maier vielmehr mit Behagen aus dem Lokal weisen, man wird ihn wahr-

stimmer“, doch ein blühender Blid aus den wässrigen Augen der morgigen Carmen ließ ihn zu Eis erstarren und schnell murmelte er, er ginge morgen abend als nordamerikanischer Cowboy, denn, schon immer habe er den Zug zum Abenteuererleben in sich gefühlt, auch würde er sich ein Originalkostüm billig zu verschaffen. Er würde die Wäscheleine als

Aus aller Welt

Ist die Mordaffäre Rosen geklärt?

Strauß macht Zeitschändnisse. — Kofaltertermin in der Mordvilla.

In den Abendstunden des Donnerstag hat, wie Berliner Blätter zu melden wissen, die polizeiliche Untersuchung der Mordaffäre Rosen ihren Abschluß gefunden.

Jahn hat Donnerstag sein Geständnis angelehnt des Tatverlaufes vor Strauß und der Neumann bei einem von Polizeipräsident Kleiböhmer geleiteten Kofaltertermin wiederholt.

daß er eine sichere Geliebte besitze.

Den Mann, den Professor Rosen zu ermorden, soll die Neumann zunächst dem Strauß anvertraut haben, dem sie für die Ausführung 2000 Mark versprach.

Über das Motiv der Tat sagt Jahn aus, daß die Neumann Professor Rosen verhindern wollte, sein Testament zu Gunsten seiner Verwandten umzusetzen.

Die Berliner Blätter betrachten damit das Rätsel in der ganzen Mordaffäre als gelöst, doch wird man sicher noch nicht sich mit Bestimmtheit darauf verlassen können.

Attentatsversuch auf einen Zug. Auf den Schnellzug Driedig-Bietik wurde am Mittwoch ein Attentat verübt.

Nur hinter der tschechoslowakischen Grenze war über den Schienenstrang eine schwere eiserne Kette gespannt.

Ein dreifacher Raubmord bei Brünn.

Das Haus angezündet.

Im Schloß von Ramecht bei Brünn in Mähren brach Donnerstag nacht Feuer aus. Als die Feuerwehr den Brand löschte, fand sie die blutüberströmten Leichen des Postrates Till, der Gattin Tills und des Dienstmädchens.

Der Steuerbeamte Nordmann in Frankfurt a. M., der Donnerstag abend seine außerhalb der Stadt wohnende Frau besuchten wollte, ist dort nicht eingetroffen.

Blutiger Straßentumult in Beirut.

Nicht Tote dreißig Verletzte.

Nach einer Agentenmeldung aus Beirut ist es in Bagdad anlässlich einer Kundgebung von Studenten, die gegen einen Professor Kundgebungen veranstalteten, zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem acht Teilnehmer getötet und dreißig verletzt wurden.

Wolfsplage in Karpatho-Rußland.

Gemäß nach Prag gelangten Nachrichten haben die Karpatho-russischen Gebirgsdörfer schwere Schäden durch Ungeziefer erlitten. Die größte Plage bildeten die in Hundeln auftretenden Wölfe, die bis in die Dörfer vordrangen und unter dem Vieh außerordentlichen Schaden anrichteten.

Kinder träumen von

„Biomalz“

Wer von euch erfüllt nicht gern die Träume der Kinder

Jürgens-Prozess schon im Februar. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ auf eine Anfrage eines Landtagsabgeordneten mitteilt, ist die Straffache gegen Landgerichtsdirektor Jürgens wegen Meineides durch Beschluß des Reichsgerichts an das Landgericht 3 verwiesen.

Ein Raubüberfall am hellen Tage.

Der geknebelte Kassenbote.

In Wien wurde Freitag nachmittag auf einen Boten im Geschäftsbüro einer Automobilgesellschaft ein Raubüberfall verübt. Man fand den Boten gefesselt und geknebelt auf der Heberallee, der nach seiner Befreiung tobte und nicht vernehmungsfähig war, wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Freitag nachmittag wurde auf den Inhaber eines Berliner Bankgeschäftes ein Raubüberfall verübt. Zwei Männer, die im Bankgeschäft über einen Effektenkauf verhandelten, fielen plötzlich über den Bankier her und schlugen ihn zu Boden.

Ihre Kinder zu Tode gemartert.

Vertrautes Mörderpaar.

Vor dem Aachener Schwurgericht waren der Bergmann Rosen und seine Frau angeklagt, daß drei Jahre alte vorzeitliche Kind der Frau fortgesetzt mißhandelt und vorzüglich getötet zu haben.

Der Wäbriige Fritz Fuhr wurde Donnerstag abend vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte am 7. Juli auf der Landstraße eine Frau erdrosselt und sich ihr Fahrrad angeeignet.

Der Zug der Grippe.

Infolge der zunehmenden Grippeerkrankungen unter den Schülfern sind in Ostböhmen drei weitere Volksschulen vorläufig auf eine Woche geschlossen worden.

In Tilsit, der bedeutendsten Stadt der kaukasischen Länder, sind 470 Fälle von Grippe festgestellt worden. Die Ärzte glauben indessen nicht, daß die Epidemie sich ausbreiten wird, zu deren Bekämpfung alle Maßnahmen getroffen sind.

Frühlingswetter in der Arim. Auf der ganzen Halbinsel Arim herrscht bereits das schönste Frühlingswetter. In den Kurorten wird die Saison früher als gewöhnlich eröffnet.

So sind die Männer! In dem thüringischen Dorfe Milda genas ein Mädchen eines mürrischen Kindes, aber niemand wollte der Vater sein. Es war sogar ein Prozeß im Gange, weil immer einer die Schuld auf den anderen schob.

Table with 4 columns: Kleider, aus reinwollenen Stoffen, fesch verarbeitet, 14.75; Kleider, reine Wolle, Frauengrößen, gestickt und uni, 32.00; Kleider, aus la Rips, elegante Verarbeitung, 42.00; Kleider, aus la Taffet, Stillform, reich gestickt, 45.00.

Damen-Bekleidung in großer Auswahl billigst im Spezialgeschäft

E. Wontowa Langer Markt 2 1. Etage

Table with 3 columns: Mäntel, aus la Velour, jugendliche Form, 22.00; Mäntel, aus prima Velour, mit Pelzkragen, 42.00; Mäntel, aus Velour de laine, mit Pelz verziert, auch Frauenform, 65.00; Mäntel, aus la Velour und Ottomane, mit reicher Pelzgarnierung, 79.00.

Satirischer Zeitspiegel.

„Kreuz und quer durch die Sanierung“.

Vollmann's Memoiren.

Besprochen von Kater Murr.

Schon macht der Frühling die ersten Anstalten, ins Land zu ziehen. Dürster bürsten ihre winters verrostete Harse ab, und in aller Herzen keimt von neuem die Sehnsucht nach der Sanierung auf.

Den weitauß größten Teil des Buches nimmt die Schilderung in Anspruch, die sich mit Vollmann's Ringen um die Sanierung Danzigs befaßt, einem Kampf, der ebenso heroisch wie ergebnislos verläuft.

Vollmann hat, ein moderner Abasver, sein halbes Leben auf der Eisenbahn verbracht, in dieser Beziehung hat er aufjallende Ähnlichkeit mit dem Tiefgroßvater Domelas, dem lächerlichen fliegenden Holländer, den 1918 der Ocean ans Land nach Dorn warf.

im voraus, noch ehe er eine Weisung gegeben hat, wohin er gefahren zu werden wünscht: höchstens daß sie ihn beim Anrücken vielleicht fragen: „Dresdner oder Diskonio, Herr Präsident?“, der Abwechslung halber antwortet Vollmann darauf zuweilen lachend: „Diesmal Deutsche, Männchen!“

Ergreifend lesen sich die Zeiten, auf denen Vollmann von seinen abenteuerlichen Erlebnissen mit deutschen Vandalen berichtet (er beborjucht als konsequenter Mann die deutschen, denn sein Anteilhaber schlägt, entgegen anderslautenden verleumderischen Gerüchten, nicht laut inter-, sondern warm deutsch-national!) und eine Fülle seiner Beobachtungen, was Menschenkenntnis und Punctualität anbetrifft, vor uns ausbreitet.

Den fulminanten Höhepunkt des Wertes aber bildet unzweifelhaft das letzte Kapitel, das die Ueberdrehung „Die Reise um die Welt in einigen Tagen“ trägt und dem Greichen's Strohseiler aus dem Kauf: Am Gulden hängt, zum Gulden drängt doch alles! als Motto vorangeht ist.

Vollkammer im Freistaat. Mit letzten Kräften und durchaus leeren Händen langt Vollmann wieder in Danzig an, um gerade nach an der speiben ausgebrochenen Regierungskrise persönlich teilnehmen zu können.

Dieser farbenprächtig gestaltete Schlußabschnitt gehört zu dem Radendsten, das mir in der modernen Reiseliteratur begegnet ist, unmittelbar neben Offenbowski. Schon seinetwegen sollte das Wert Vollmann's, das wie geschäffelt ist, uns ausgepörrten Trost zu spenden und unbandbaren Sanierungs-nörglern das Maul zu stopfen, in fernem Danziger Hause fehlen!

Auch die Sechshundsechziger bekommen ihr Turnier!

Das Skattturnier in der Messehalle hat insofern viel böses Blut erregt, als weite Publikumskreise, die sich seit Jahr und Sonntag der Pflege des edlen Sechshundsechziger-Spiels widmen, sich zurückgezogen und mit Recht beleidigt fühlen.

Gegen den Selbstmordstich!

Die Telephonwirren in den ersten Tagen des Selbstmordstiches haben dazu geführt, daß sich aus verzerrten und geschäftlich geschädigten Teilnehmern ein Bund aufrechter Amisjeunde gegründet hat, dessen Ziel die Wiederaufrichtung der amtlichen Verbindungsstelle und die Rückkehr des entthronten „Fräulein's“ ist.

Sport-Turnen-Spiel

Vorclubkampf Danzig - Berlin.

Das Ergebnis: Unentschieden - eine zweifelhafte Entscheidung.

Die Vorabteilung des Sportvereins der Schnupfpolizei hatte gestern eine erste Bewährungsprobe abzugeben. Der Vorclub Westens, Berlin, war zu einem Klubkampf nach Danzig geladen worden und fand der Kampf gestern abend im Schützenhaus statt. Hatte die junge Danziger Mannschaft schon des öfteren harte Kämpfe mit auswärtigen Gegnern bestritten, so fand sie gestern vor einer ganz anderen Aufgabe. Der Berliner Mannschaff ging ein sehr guter Ruf voraus. Sie meist alle routinierte Kämpfer auf, von denen allerdings ein Teil fehlte und durch weniger bekannte Leute vertreten war.

Wenn Berlin nun gegen Danzig nur ein Unentschieden erkämpfen konnte, so lag es erstens daran, daß die Danziger Mannschaft äußerst beherrschte kämpfte, zweitens an der Unzulänglichkeit des Kampfaufbaus, dem eine Fehlschichtung unterließ. Diese Fehlschichtung wurde bei dem Kampf der Bestergerwichtler Kostrowitz-Berlin gegen Wölffle-Danzig gefühlt. Die beiden letzten Runden, hauptsächlich aber die letzte dieses sonst schönen Kampfes fanden derart im Zeichen der absoluten Ueberlegenheit des Berliners, daß bei jedem objektiv urteilenden Beobachter der Sieg des Berliners außer Zweifel stand. Ueberhaupt scheint auf das Kampf- und Ringgericht nicht die Sorgfalt verwendet worden zu sein, wie es ein derartiger bedeutender Kampf verlangt. So wirkte auch eine Revision des Urteils im Kampf der Federwichtler nicht vertrauenerweckend. Das Kampfgericht hatte erstmalig dem Berliner den Sieg zugesprochen, dann aber unter dem Vorbehalt der Besichtigung in einem Unentschieden befehrt. Die Berliner waren durchweg die besseren Techniker und zeichneten sich auch durch mehr Ringfertigkeit aus. Die Danziger Mannschaft kämpfte dagegen mit hohem Mut und stellte vereinzelt nicht ungefährliche Gegner.

Eingeleitet wurden die Kämpfe, die sämtlich über zwei Runden a 3 Min. und eine Runde von 1 Min. gingen, durch zwei Schützenspiele im Pantan- und Reichsgericht, die aber lieber unterbleiben wären, da außer von keiner der Kämpfer die Ringreise hatte.

Als erster offizieller Kampf wurde das Treffen der Danzigerwichtler Walter-Berlin (105 1/2 Pfund) und Günther-Danzig (106 Pfund) ausgetragen. Gleich die ersten ausgetauschten Schläge zeigen die Ueberlegenheit des Berliners. Günther-Danzig verlor durch mehrfache Deduktion die gutplatzierten Herz- und Magenhöhe des Berliners zu verlieren. Günther, der in der ersten Runde schwer angeschlagen wird, kann die zweite ausgleichend gestalten, muß dagegen in der dritten Runde mächtig einstehen und endete dieser schöne Kampf mit einem überlegenen Punktsieg von Walter-Berlin.

Kampferkampfesfreudig war der Berliner Hüneken, (113 1/2 Pfund), der gegen Penzke-Danzig (105 Pfund) im Federgewicht, antrat. Die erste Runde kann der Berliner durch blitzschnelle Schlagereien, denen auch das Nachsehen nicht fehlte, für sich buchen. War die zweite Runde ausgeglichen, so konnte Penzke in der dritten Runde ein kleines Plus sammeln. Der Kampf endete unentschieden. Das Leichtgewicht ließ Schilling-Berlin (120 Pfund) und Kalscher-Danzig (125 Pfund) durch die Seile steigen. Kalscher deckt gut ab und kann mehrmals gut landen. Die erste Runde endet ausgeglichen und rettet der Berliner sich in der zweiten Runde vor Kalschers Trümpfen öfters in den Klau. Kalscher wurde Sieger nach Punkten.

Einen scharfen Kampf gab es im Bestergergewicht, wo sich Südtke (Danzig), 125 Pfund, und Kostrowitz (Berlin), 130 Pfund, gegenüberstanden. Südtke hat die größere Reichweite, kann aber gegen Kostrowitz nicht viel ausrichten. In der dritten Runde war der Danziger nur mehr ein Spielball für den Berliner. Beim Schluß des Kampfes war er stark angeschlagen. Trotz der klaren Ueberlegenheit des Berliners gab hier das Schiedsgericht ein glattes Fehlurteil, indem es ein Unentschieden verkündete.

Der technischen und körperlichen Ueberlegenheit des Schwergewichtlers Wagners, der der Favorit der Gäste war, setzte Zehn (Danzig), 164 Pfund, außerordentliche Härte entgegen. Beide Gegner brachten wiederholt harte Schläge an. Doch dem kalt berechnenden Berliner war der Danziger in feiner Beziehung gewachsen. Bereits in der ersten Runde mußte er einmal bis 8 zu Boden. Gegner hatte sich auf einen k. o. eingestellt und rettete Zehn in der zweiten Runde nur der Wang vor demselben. Vorher mußte er noch einmal bis 9 die Bretter aufhauen. Erst in der dritten Runde erreichte ihn das Geschick.

Der wilde Schläger Haase (Danzig), 161 Pfund, hatte in Michaelis (Berlin), 155 Pfund, seinen Gegner gefunden. Es gelang Haase zwar in der ersten und der halben zweiten Runde, durch sein Draufgängertum Michaelis hart anzuschlagen, doch kam der Berliner mit der Dauer des Kampfes immer mehr und mehr auf und bei Schluß des Kampfes stand es um Haase sehr zweifelhaft. Steger Haase (Danzig) nach Punkten.

Das Gesamtergebnis war nach der Wertung des Schiedsgerichts 6:6, hätte tatsächlich aber mindestens 5:7 für Berlin lauten müssen. Trotzdem kann die Danziger Mannschaft mit dem Ausgang des Kampfes zufrieden sein. Die Berliner stellten gute Klasse dar und hatten die Danziger bewiesen, daß sie auch gegen erstklassige Gegner zu kämpfen verstehen.

Arbeiter-Fußballspiele.

Die Ausscheidungsspiele nehmen am Sonntag ihren Fortgang. Die F. T. Langfuhr I wird um 9 Uhr vorm. in Ohra mit Spv. Jahn (Prau) spielen, während Spv. Junastadt I und Spv. Plehnendorf I um 2 Uhr nachm. auf dem Bischofsberg zusammentreffen. Am Nachmittag wird die F. T. Schidlitz I mit Spv. Fichte I in Ohra ein Gesellschaftsspiel austragen. Vorher spielen Spv. Fichte II und F. T. Danzig II, am Vormittag Fichte Jugend I mit Schidlitz Jugend I und Fichte Jugend II mit Stern Jugend II.

Es findet also eine Reihe beachtenswerter Spiele statt und dürfte ein Besuch der Sportplätze jedem sportliebenden Arbeiter zu empfehlen sein. Besonders das Spiel zwischen Fichte I und F. T. Schidlitz I verspricht interessant zu werden, da die Mannschaften gleichwertig sind, wenn auch den Schidlitzern ein kleines Plus vorgegeben wird.

Der Arbeiter-Fußballsport in Pommern.

Die Provinz Pommern ist in drei Fußballbezirke gegliedert, deren Zentren in Stralsund, Stettin und Köslin liegen. Aus den Jahresberichten, die die Bezirksleiter auf der Kreisfußball-Ausschussung erstatteten, ergibt sich, daß sich die Lage im Stettiner Bezirk günstig gestaltet. Die Mittelgliederzahl liegt um rund 50 Prozent. Auch im Bezirk Stralsund hat man sich von den Rückschlägen des Vorjahres erholen können. Für Köslin wird ein Zuwachs von 4 Vereinen gemeldet. Das ist doppelt bemerkenswert, denn dieser hinterpommersche Bezirk bietet die denkbar schlechtesten Platzverhältnisse für den Arbeitersport. Die Ausbringung von Spielen ist außerordentlich schwierig, mußten doch zu manchen Spielen Reisen von 350 bis über 400 Kilometer gemacht werden. Um so mehr ist der Eifer anzuerkennen, den die Arbeitersportler für den Ausbau der Bewegung aufwenden.

Deutsche Meister-Spielvereine in Danzig. Der Danziger Turngau tritt an den Osterfeiertagen mit einer großen Solosveranstaltung an die Öffentlichkeit. Um das Interesse für Fußball und Handball zu beleben, werden die Meister der deutschen Turnerschaft den Weg nach Danzig antreten. Im Fußball wird der Meister der Turnerschaft Hamburg-Mothenburgsort auf den Zoppoter Turnverein treffen. Im Faustball ist eine Einladung an den Turn- und Sportverein Spandau ergangen.

Verlangen Sie überall nur **Grebrodts echt gekachelten Schnupftabak**

Fabrik: P. Grebrodt, Schidlitz, Karthäuser Str. 75e

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Gesangverein „Freier Sänger“. Am Montag, den 7. Februar 1927, abends 7 Uhr, in der Aula Schule Baumgartische Gasse (Eingang Rehrweiberggasse): Jahres-Generalsversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Radsport-Verein „Vorwärts“, Ohra. Sonntag, den 6. Februar, 5 Uhr nachmittags, findet unser Wintervergnügen im Lokale „Drehschneiderei“, Gutheberge, in Form eines Kappensfestes, statt. Freunde und Gönner laden freundlichst ein. Der Vorstand.

Freier Segler-Klub Neuland e. V. Montag, den 7. Februar, abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Grambrinus-Keller, Ranger Markt 14.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Löhne in Polen.

Im polnischen Sejm machte dieser Tage Gen. Niedzialkowski, einer der Führer der polnischen Sozialistischen Partei, bemerkenswerte Angaben über die Arbeiterlöhne in Polen. Danach beläuft sich, die Angaben des polnischen Statistischen Amtes zugrundelegend und das Existenzminimum gleich 100 gesetzt, der Lohn eines gelernten Metallarbeiters in Polen auf 59, eines Bergarbeiters im Dombrowagebiet auf 72, eines Webers in Lodz auf 60. Niedzialkowski berechnete ferner, daß den Idealvorkriegslohn gleich 100 gesetzt, die Reallohn jetzt betragen für einen

	Bergmann	Metallarbeiter	Weber
in Polen	68	72	70
in Deutschland	91	87	88
in England	90	95	120
in Oesterreich	?	106	126

Für die Nominallohn stellte Niedzialkowski, den Lohn im Jahre 1914 gleich 100 gesetzt, folgende Tabelle der Arbeiterlöhne auf: Warschau 70, Paris 117, Berlin 182, Wien 249, London 287.

Zeitstreiks in der sächsischen Metallindustrie.

Gestern vormittag sind in 23 Betrieben der sächsischen Metallindustrie mit rund 6000 Beschäftigten Zeitstreiks ausgebrochen, weil die direkten Verhandlungen zwischen den Parteien im Bezirk Reipzig über Verlängerung des angeforderten Arbeitszeitabkommens zu keiner Einigung führten. Der Verband der Metallindustriellen hatte deshalb den Schlichtungsausschuß angerufen und bis zur endgültigen Regelung der Arbeitszeitfrage seine Mitglieder angewiesen, die normale 48stündige Arbeitszeit nicht zu überschreiten. Am Mittwoch haben sich jedoch in geheimer Abstimmung 86 Prozent der Belegschaften für einen Streik ausgesprochen.

Eine neue Seemannsordnung? Der Entwurf einer neuen Seemannsordnung ist im Reichsinnenministerium ausgearbeitet worden. Der Entwurf regelt auch die Frage der Besatzung der Seeschiffe und der Arbeitervertretung an Bord der Seeschiffe.

In der sächsischen Landwirtschaft wurde ein Schlichterspruch gefällt, der die Stundenlöhne um 1/2 Pfennig erhöht. Während die Vertreter der Gewerkschaften und der bäuerlichen Betriebe dem Spruch zugestimmt haben, hat der Großgrundbesitz eine Neußerung bisher abgelehnt.

Versammlungs-Anzeiger

Deutscher Bergmeister-Verband, Mitgliederversammlung, Sonnabend, 5. 2., abends 7 Uhr, im „Volkshaus“, Heilige-Geist-Gasse 83, Tagesordnung: Stellungnahme zum „Deutschen Bergmeistertag in Königsberg, 40jähriges Bestehen des Bezirksvereins Danzig. Erscheinen aller Kollegen notwendig.

SPD, Schönbaum. Sonntag, den 6. Februar, vormittags 11 Uhr, bei Frau Wischke, Lehmannstraße: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Ringenberg. Jahresbericht. Neuwahl des Vorstandes.

SPD, Prauß. Montag, den 7. Februar, abends 7 Uhr, in der Turnhalle: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Fischer; 2. Parteiangelegenheit; 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

SPD, Volksstagsfraktion. Dienstag, den 8. Februar, abends 7 Uhr: Fraktionsfrühung.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt, 9. Bezirk. Am Mittwoch, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im Restaurant „Schusterhof“, Vorstadt, Graben 9: Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Die Bezirksleitung.

SPD, 9. Bezirk. Mittwoch, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im Restaurant „Schusterhof“, Vorstadt, Graben 9: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Arzgnitz; 2. Jahres- und Kassenbericht; 3. Wahl des Vorstandes; 4. Bezirksangelegenheiten. Der Vorstand.

SPD, 7. Bezirk St. Albrecht. Donnerstag, den 10. Februar, abends 7 Uhr, im Lokale Märtenz: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Lohkowitz; 2. Bedeutung der nächsten Volksstagswahlen. 2. Bezirksangelegenheiten. Eingeführte Gäste willkommen. Der Vorstand.

WEISSE WOCHE

Der Erfolg dieser großen Veranstaltung war in den ersten Tagen, wie vorauszusehen, ganz kolossal. Die von uns gebotenen guten Qualitäten zu so niedrigen Preisen sind auch ganz außergewöhnlich, darum versäumen Sie nicht, von dieser überaus günstigen Kaufgelegenheit ausgiebigen Gebrauch zu machen

Wir haben uns entschlossen,

diesen Sonder-Verkauf

bis Sonnabend, den 12. Feb. zu verlängern

Danzig

Sternfeld

Filiale Langfuhr

**Amthche
Bekanntmachungen**

Die Eltern, Pfleger und Vormünder derjenigen schulpflichtigen aber noch nicht eingeschulter Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis einschließl. 30. Juni 1927 ihr 6. Lebensjahr vollenden, werden hiermit aufgefordert, zum Zwecke der Einschulung, diese Kinder am 7., 8. und 9. Februar dieses Jahres, in den Stunden von 8 bis 10 Uhr vormittags, bei dem Leiter der Schule ihres Bezirks anzumelden.

Die Leiter werden in ihren Schulen in der festgelegten Zeit zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein.

Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfhefte der Kinder mitzubringen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge.

Danzig, den 12. Januar 1927.

Die Schuldeputation.

Gute Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gemischt, Pfd. 0.60 G
gute Preßwurst " 0.30 G
fl. Rindertalg " 0.80 G
G. Werner vorm. Noege Brotbänke-
gasse 1.

Auktion Fleischergasse Nr. 7

Montag, den 7. Februar d. S., vormittags 10 Uhr werde ich dortselbst gute gebrauchte Möbel meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

**moderne, komplette Speise-,
moderne, komplette Schlaf-
Zimmer-Einrichtungen,**

eichene, mod. Büfets mit Anrichten, Kleider- und and. Schränke, Vertikos, Chaiselongues, Speise-, Sofa- und andere Tische, Damenschreibtisch, Sofa und Sessel, Stühle, Paneelbretter, verschiedene andere einzelne Möbel,

Mahagoni-Salon,

elegante helle Kücheneinrichtung

Grubeherd, Oelgemälde u. Bilder, Ferngläser, Teppich, Marmorocherzeug, gute Herren- und Damenpelze, eleg. Silberfuchs, und andere Pelzherren, Herrenuhren, Ringe und vieles andere.

Besichtigung 1 Stunde vorher.
Auktions- und Bestellungen werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 18, auch telephonisch (266 88) entgegen genommen.

Siegfried Weinberg,
Taxator,
vereidigter öffentlich angehelter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 18. Fernsprecher 266 88.

Zosfilm
Pfefferstadt 71
1 Min vom Bahnhof, am Hansaplatz
Sprechzeit: 8 bis 7 Uhr, Sonntags 9 bis 12 Uhr - Telefon 2.
Größe und bestingerichtete Praxis Danzigs
13 Jahre am Platz - 4 Behandlungszimmer - Eigenes Laboratorium für Zahnersatz und Kautschuk-Aufnahmen
Zahnersatz, inkl. Kautschukplatte, pro Zahn von 2.- G an
Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz **kostenlos!**
Spezialität: **Plattenloser Zahnersatz, Goldkronen**
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage - Zahnziehen mit Brill. Betäubung i. all. Fällen nur 2.- G - Dankschreiben hierüber

Herboda
Man achte auf die Schutzmarke
Sparsum im Gebrauch
**Kinder
Puder**
HERBERT BORKOWSKI
DANZIG
Schützt vor Wundliegen - wird angenehm kühlend

Panzenparzelle
(Büchlofsberg) komplette Schlaf- und Wohnlaube, tranchehälber zu verl. Ang. n. 199 a. d. Grp.

Sportfliegewagen
billig zu verkaufen. Ganz, Schidig, Oberstraße 99.

Gänge
von 39 G. an. Abstele, Breitgasse 12.

Zu verkaufen:
2 Tische, 1 Bett, Färter, Berdengasse 33, Hinterhaus, 1. Eingang, 1 Tr.

Ausgehtlich, Stühle, Chaiselongues zu verkauf.
Hoggenbud, Vorstadt, Graben 33, 3.

Halt! Möbel!
zu noch nie dagew. Preisen
Möbel-Marschall
Breitgasse 95

1 Paar hohe
Kavallerie-Stiefel
für 15 G. zu verkaufen
Am Stein 14, 2.

Anker-Registrierkaffe
gut erhalt., preiswert zu verkaufen Junfergasse 6.
Weiße Schiefe.

Starkes Motorboot
zu verkaufen. Ang. u. 196 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Pikanter Weichkäse
zu haben
A. Kneiding,
Gr. Delmühlengasse 2b.

Panzerbrat, groß u. klein, 50-80 Pf., prima Weiberbutter, Hausmacherwurst, vollfett. Schweizer, Tisfiter, Werberkäse, feinste Staffes verkauft
Zell, Mitt. Grab. 19/20, Tischlergasse 35.

Lanben
Hochflieger u. Blauweißköpfe, billig zu verkaufen
Ohta, Marienkr. 5, 2.

Angora-Kater
zum Deden, auch zu verl.
Engl. Damm 28, pt. 11A.

Kanarienhähne
und Weibchen, grün und bunt, zu verkauf. Burgstraße 8b, 3 Trepp. 111A.

1 engl. Ruff.
Bettgestell
zu verkaufen (1281)
Grenadiergasse 41, 2 r.

Kauf
Kaufe
Möbel aller Art, auch getragene Kleider.
G o e b e, Hütergasse 11.

Widwaren
Fische, Rader, Tische, Bielel, Hasen, u. Kanin-
Felle haut zu höchst. Preis.
Pelzhaus Topelsohn.

Berm. Anzeigen
Steuerkämmerer und sämtliche Gesuche an die Steuerbehörden werden sorgfältig und sachgemäß bearbeitet.
Franz Lubowitsch,
Am Wiebenwall 1, 3, Verlängerung d. Karrenwall.
Postfremdstat
Hütergasse Nr. 11.
Renovierung und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt. (1280)

Gebäude!
Ihre Reparatur an Sägen erhalten Sie am billigsten u. schnellsten nur in d. mod. Werkstätte bei
Lenzer,
Hunderstraße 7.

Violinunterricht
erteilt Berufsmusiker
Ang. u. B. 198 a. d. Exp.

Puppenklinik
Johannigasse 63.

Maskenhofstüme
billig zu verkaufen (1307)
Schuhgasse 1, 2 rechts.

Klugen,
Reklamationen, Verträge, Testamenten, Verurteilungen, Abdingungen, u. Schreibe-
aller Art, sowie Schreib-
maschinenabschriften
fertig hergestellt
Herbsthörn Damer,
Schuhgasse 16, 1.

Verkauf
Messingschilder
Emailschilder
Gravierungen
äußerst billig
Stempel-Schaltz
Reitbahn 5

Möbel,
Kompl. Einrichtung, Kom-
plettschrank, Vertikos,
Ausgehtlich, Tische und
Polstermöbel usw. kaufen
Sie a. best. und billigsten
im Möbel-Magazin
Grich Danzig,
Lobiasgasse 1/2.
Def. Sie m. Möbelaußstell.

**Gute
Straßen-
Anzüge**
prima Stoffe, alle Größen
billig
Kleiderbörse
Poggenpohl 87

**Diplomaten-
Schreibstische**
Schlafstimm., Bücherchr.,
Nähische, alles Eiche,
preiswert zu verkaufen.
Grieger, Samtgasse 6/8.

Wachschmantel
und Wintermantel für
schöneren Knaben zu
verkaufen (1247)
Mitt. Graben 16, 3.

Achtung, Keller!
Sehr gut erhalt. Braut,
verschiedene Größen,
Stoffmengen, Schräde
sehr billig (1300)
Poggenpohl 87, pt.

Gut. Kleiderschrank,
1,00 Meter breit, 80 G.,
Büchisch mit Marmor
u. G. Chaiselong., G.
zu verkaufen. Zelle,
Grenadiergasse 1. (1282)

Kleiderbörse
verkaufe spottbillig:
1 Kleiderchr., 2 Bettgest.
mit Matr., Hochstühle,
1 Vertiko, 1 Kinderwanne,
1 Tisch u. a. m. (1274)
Borkowski,
Thornischer Weg 13, 2.



**Was der Raucher
wissen muß:**



daß das Tabakmischen Vertrauenssache ist; über die Qualität und den Geschmack der Zigarette entscheidet der Raucher, und nicht immer hält die angepriesene Neueinführung, was sie verspricht.

Die Zigarette „J. SPAER“ hat die Probe glänzend bestanden und sich im Fluge ihre Beliebtheit bei den Rauchern im Freistaat Danzig errungen.

Die „J. SPAER“-Zigarette gehört auch heute noch zu den nachgefragtesten Zigaretten in der 3-Pfennig-Preislage.

Die „J. SPAER“-Zigarette verdankt ihre Beliebtheit der Qualität, welche sie von Anfang an ausgezeichnet hat, die sie unverändert zeigt und auch dauernd beibehalten wird.

Rauchen Sie die „J. SPAER“-Zigarette und Sie werden finden, warum es die meistgerauchte Zigarette im Freistaat Danzig in der 3-Pfennig-Preislage ist.

Xanty-Jaka, Zigarettenfabrik

KALTHOF
Dem geehrten Publikum von Kalthof und Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich am 1. Februar in Kalthof, Werderstraße 4, ein
Konfektions-, Kurzwaren- und Schuhgeschäft
eröffnet habe. Reelle und billige Bedienung zugesichert
Bekleidungs-Haus Artur Blessin

Offerierte prima Buchenretorten-
Holzfohlen K.I.
zum Preise von G 10.- pr. Ztr. frei Haus
Otto Schimanski
Mitt. Graben 107. Telephon 24884
Gr. Wlee 47/48 / Telephon 26829

Gosda Schnupftabak garant. rein gekachelt
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

**Möbelhaus
Hugo Werner**
bietet sehr preiswert an
Schlafzimmer von . . . 550 G
Speisezimmer von . . . 680 G
Herrenzimmer von . . . 625 G
Kpl. Küchenbüfets von . 165 G
Einzelne Kleiderschränke und Vertikos von . . . 45 G
Bettgestelle kpl. von . . 85 G
Tische von . . . 24 G
Sofas von . . . 145 G
sowie andere Einzeilmöbel aller Art
Trotz sofortiger Teilzahlung keine Preisaufschlag
Besichtigung ohne Kaufzwang :-:

Sperreplatten, Furniere
Langjahr, Marienstr. 21, Philipp. Telephon 41715.

Kleines Büfett
sehr billig zu verkaufen.
Garnitur, Langjahr, Birtenallee Nr. 15.

Stühle von 3 G., Tische 10 G., Schlafzimmer, Schränke, Ausgehtliche
billig zu verkauf. Langj., Hauptstr. 136, Laden.

Prismen-Sterngläser,
8x25 und 6x30, billig zu verkaufen (1298)
Jugendgasse Nr. 33, Telephon 271 29.

Junge Legehühner und Hahn,
zwei Ziegen (tragend) zu verkaufen, Kuchel, (1222)
Schidig, Höhenweg 2.

Anker-Registrierkaffe
mit elektr. Antrieb, fast neu, billig zu verkaufen.
A. Weichbrodt, Büttelgasse 6.

Gutes Piano,
schwarz, billig zu verkauf.
Kübelhandlung,
Hütergasse Nr. 6.

Kuchbaum-Büfett,
Kleiderschrank, Vertiko, Stühle, Spiegel m. Stufe, Bettgestelle, Küchenchr., zu verl. Hütergasse 6.

Eichenes Büfett,
Ausgehtlich, Bücherchr., nuph. Vertiko zu verkauf.
Hütergasse Nr. 4, 1 Hk.

Bettgestell
mit Matr., klein. Wäscheschrank zu verkaufen
Schiffeldamm 1,
Züre 8, Eing. Jakobsweg. n. 8-13 1/2 u. 3-2